Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang — Poznań (Posen), Sonntag, 18. April 1937 — Nr. 88

Gegen einen übermäßigen Zollschutz

Minister Roman über die Preissenkungsaktion

Der Krakauer „Ilustr. Kurjer Codzienny" bringt eine Unterredung mit dem Industrie- und Handelsminister Roman über die Frage der Produktionskosten. Die Regierung bemühe sich darum, Preissteigerungen mit allen Kräften zu unterbinden. Es gebe sicher viele Rohstoffe, Halbfabrikate und Werkzeuge, deren Preise übermäßig hoch sind, weil der Zollschutz die nötigen Normen übersteigt. Ein Zollschutz der Waren, die nicht im Lande hergestellt werden, aber für unsere Produktion nötig sind, oder Inlandswaren, deren Preise von den Erzeugern in die Höhe getrieben werden, unbegründet verteuert, ist als schädlich anzusehen.

Die Regierung will keineswegs das Schutzsystem für die Inlandsproduktion abschwächen, aber das Bestehen einer übermäßigen Zollrente muß als ungünstige Erscheinung für die Gesamtwirtschaft betrachtet werden.

Dasselbe betrifft alle anderen Reglementierungsmaßnahmen im Auslandsverkehr. Die Reglementierung ist heute nötig, aber das System der Reglementierung kann sich nicht zu einer Züchtung hoher Gewinne auswachsen. Wir wollen den interessierten Erzeugern die Möglichkeit geben, selbst entsprechende Anträge zu stellen und Wünsche vorzutragen. Eine planmäßige Organisation des Kampfes um ein entsprechendes Preisniveau ist nötig, aber eine neue Organisation braucht zu diesem Zwecke nicht geschaffen zu werden. Das Institut für Konjunkturforschung verfügt über einen erprobten Apparat, der zur Durchführung von Untersuchungen in jedem konkreten Fall in Anwendung kommen soll.

Verurteilung des Verantwortlichen des „Posener Tageblatts"

In Nr. 261 des „Posener Tageblatts" vom 10. November 1936 und in Nr. 261 der „Deutschen Tageszeitung" vom 10. November 1936 war über die Exmission des Bauern Holland in Tuchorka berichtet worden. Der Staat hatte das Wiederkaufsrecht geltend gemacht, wobei für die 64 Morgen große Wirtschaft ein Wiederkaufspreis von 16 133,25 zł festgesetzt wurde. Nach Vornahme verschiedener Abzüge wurden dem Bauern 827,05 zł ausgezahlt. Der Bericht in den beiden Zeitungen verfiel der Beschlagnahme, da der Staatsanwalt in dem Satz „... dieses Urteil, das ihn nahezu seines ganzen Vermögens beraubte ..." eine Verunglimpfung des Gerichtes sah.

Vor einigen Tagen hatte sich nun Schriftleiter Eugen Petrull als Verantwortlicher des „Posener Tageblatts" und als stellv. Verantwortlicher der „Deutschen Tageszeitung" vor dem Posener Burggericht zu verantworten. Der Sachwalter des Angeklagten, Rechtsanwalt Grzegorzewski, legte dar, daß in dem Wort „beraubt" keine Verunglimpfung des Gerichtes erblickt werden könne, da es nichts mit Rauben zu tun habe und da in diesem Zusammenhang ein anderer Ausdruck nicht vorhanden sei. Tatsache sei, daß der Bauer Holland fast sein ganzes Vermögen verloren habe. Dieser Umstand sei in dem beanstandeten Bericht in einer in der deutschen Sprache üblichen Form erwähnt worden. Er bitte deshalb um Freispruch.

Das Gericht unter Vorsitz des Richters Sekulowicz stellte sich aber auf einen anderen Standpunkt und verurteilte den Angeklagten wegen der Berichte in den beiden Zeitungen zu je 50 zł Geldstrafe. Beide Strafen würden in eine Gesamtstrafe von 70 zł und im Nichteintreibungsfalle von 7 Tagen Haft zusammengezogen. Die Beschlagnahmungen der beiden Zeitungen wurden bestätigt.

Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt.

Auch Smigly-Rydz fährt nach Bukarest

Was den angekündigten Bukarester Besuch des polnischen Außenministers Beck betrifft, so verlautet jetzt, daß der Minister während seines Aufenthaltes in der rumänischen Hauptstadt den Zeitpunkt des Besuchs des rumänischen Königs in Warschau und des Gegenbesuchs des polnischen Staatspräsidenten in Bukarest vereinbaren werde. Es steht ferner fest, daß der Marschall Smigly-Rydz an den diesjährigen Sommermanövern der rumänischen Armee teilnehmen wird.

Widersprechend sind die Informationen über den Danziger Besuch eines Vertreters der polnischen Regierung. Nach unbestätigten Gerüchten soll sich demnächst der stellvertretende Ministerpräsident Kwiatkowski nach Danzig begeben. Zu der Nachricht von einer angeblich geplanten Reise des Ministers Beck nach Danzig heißt es nach einer Mitteilung des Pressebüros des Außenministeriums, daß diese Nachricht erdacht sei und von einem solchen Reiseplan nicht einmal die Rede war.

Neuer Bombenanschlag in der Warschauer technischen Hochschule

Einstellung aller Vorlesungen — Auch die Universität bleibt geschlossen

Warschau, 17. April.

In der Warschauer Technischen Hochschule wurde am Freitag abend wiederum eine Bombe von erheblicher Sprengkraft in einen der Zeichensäle geschleudert. Durch die Explosion wurden zahlreiche Einrichtungsgegenstände und die Fensterscheiben zertrümmert. Die Vorlesungen und Uebungen in der Technischen Hochschule wurden sofort unterbrochen.

Die seit Wochen geschlossene Universität, in der am 20. d. Mts. die Vorlesungen wieder aufgenommen werden sollten, wird nunmehr weiterhin auf unbestimmte Zeit geschlossen bleiben.

Minister Roman beim belgischen König

Am Freitag früh ist der polnische Industrie- und Handelsminister Roman in Brüssel eingetroffen, um dem belgischen Industrie- und Handelsminister Isacker einen offiziellen Gegenbesuch zu machen. Nach der Begrüßung des Ministers auf dem Nordbahnhof, wo sich außer offiziellen Vertretern auch eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Persönlichkeiten Brüssels sowie Vertreter polnischer Verbände eingefunden hatten, begab sich der Minister ins Hotel „Astoria". Um 10 Uhr wurde er im Königl. Schloß vom belgischen König in eine Privataudienz empfangen, die etwa eine halbe Stunde dauerte. Dann stattete Minister Roman dem Wirtschaftsminister Isacker, dem Außenminister Spaak und dem Ministerpräsidenten van Zeeland Besuche ab. Während seines Besuchs beim Minister Isacker wurde er mit dem Großen Bande des belgischen Kronenordens ausgezeichnet. Minister Roman wird von der belgischen Presse herzlich begrüßt.

Winterhilfswerk ergab 400 Millionen

Dem Führer wird der Rechenschaftsbericht über den Sozialismus der Tat erstattet

Am Freitagmittag begab sich, wie es seit 1934 schon Tradition geworden ist, Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Reichswalter der NSV und Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, den Gauamtsleitern der NSV und gleichzeitig Gaubeauftragten des Winterhilfswerks, den Sachbearbeitern der Reichsführung des WHW, den ältesten Mitgliedern der NSV und Vertretern der NS-Frauenschaft in die Reichskanzlei zum Führer, um den Rechenschaftsbericht über das WHW 1936/37 zu erstatten.

An dem Empfang nahmen ferner teil der Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich und die Ministerialräte Berndt und Haegert vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Mit noch viel größerem Stolz als in den Jahren vorher konnte Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer das Ergebnis des diesjährigen Winterhilfswerkes verkünden. Denn dieses einzigartige große Gemeinschaftswerk des deutschen Volkes hat abermals das Ergebnis des Vorjahres bei weitem übertroffen.

In diesem Jahr sind es fast 400 Millionen Reichsmark, die vom deutschen Volk als praktischer Sozialismus der Tat für jenen von Jahr zu Jahr immer kleiner werdenden Volksteil aufgebracht wurden, der noch nicht in dem Maße die Segnungen des Wirtschaftsaufstiegs gefühlt hat wie die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes.

Der Führer richtete darauf eine herzliche Dankansprache an Reichsminister Dr. Goebbels, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und die anwesenden Mitarbeiter des Winterhilfswerkes. Er behandelte insbesondere das Winterhilfswerk als ein wesentliches Instrument der Erziehung des deutschen Volkes zu einer sozialistischen Gemeinschaft und damit als eine unerläßliche Mithilfe an der völligen Neugestaltung des deutschen Volkes. Der Führer dankte ganz besonders herzlich den Beauftragten für das Winterhilfswerk und mit ihnen den Millionen, die draußen im Lande wieder einen Winter freiwillig sich in den Dienst dieser sozialistischen Aufgabe gestellt und erneut eine Leistung vollbracht haben, für die es in der deutschen Geschichte und in der Welt kein Beispiel gibt.

Die Beauftragten des Winterhilfswerkes, denen die Stunde zu einem großen Erlebnis geworden war, wurden dann dem Führer einzeln vorgestellt und blieben zum gemeinsamen Mittagessen Gäste des Führers in der Reichskanzlei.

Auch der Verband polnischer Landmesser beschließt Arierparagraph

Warschau, 16. April.

Der Verband der vereinigten Landmesser Polens hat den Beschluß gefaßt, daß Juden und Personen jüdischer Abkunft nicht Mitglieder dieses Verbandes sein können. Der Hauptvorstand wurde bevollmächtigt, alle Schritte zur Verwirklichung dieses Beschlusses zu unternehmen.

Göring eröffnete Luftakademie

Im Rahmen einer schlichten Feierstunde wurde am Freitagmittag im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung, deren Gründung der Führer und Reichskanzler mit dem Erlaß vom 24. Juli 1936 angeordnet hatte, durch ihren Präsidenten Generaloberst Göring eröffnet. Minister und Staatssekretäre, Männer der Wissenschaft und der Technik sowie die Pioniere der deutschen Luftfahrt nahmen an dem Festakt teil, der durch eine richtungweisende Rede des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, seine besondere Bedeutung erhielt.

Keine Nachrichten von Filchner

Seit mehreren Wochen fehlen, worauf von unterrichteter Seite hingewiesen wird, alle Nachrichten über das Schicksal des bekannten deutschen Forschers Dr. h. c. Filchner, der bekanntlich mit seinem Begleiter Haak in Kothan in Chinesisch-Turkestan seit Ende März festgehalten worden ist. Alle bisherigen Nachrichten stimmten darin überein, daß es sich nur um Paßschwierigkeiten gehandelt habe. Man hatte deshalb berechtigte Hoffnungen, daß Filchner und sein Begleiter in kurzer Zeit ihre Freiheit wiedererlangen würden. Inzwischen sind aber mehrere Wochen verflossen, ohne daß weitere Nachrichten eingetroffen sind. Von dem Ergebnis dieser Forschungsreise ist eine wertvolle wissenschaftliche Ausbeute zu erwarten. Die Reise soll außerdem einen wertvollen Beitrag kultureller und wissenschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den anderen beteiligten Mächten darstellen. Filchner steht bereits im 60. Lebensjahr und hat seine Reise fast ohne Begleitung angetreten. In deutschen wissenschaftlichen Kreisen herrscht deshalb ernste Besorgnis um das Schicksal des verdienten Forschers.

Blum versucht die Weltausstellung zu retten

Paris, 16. April.

Ministerpräsident Blum hatte am Freitag abend eine längere Besprechung mit den Vertretern der auf dem Weltausstellungsgelände beschäftigten Arbeiter. Alle Möglichkeiten, die Arbeiten zu beschleunigen, wurden bei dieser Gelegenheit durchgesprochen.

Deutsch-französische Vereinbarung über den Reiseverkehr zur internationalen Ausstellung

Paris, 16. April.

Im französischen Handelsministerium fand am Freitag nachmittag die angekündigte Unterzeichnung der deutsch-französischen Vereinbarung über die technische Durchführung des deutschen Reiseverkehrs zur internationalen Ausstellung Paris 1937 statt. Die Vereinbarung wurde deutscherseits vom deutschen Botschafter Graf Welczek und dem Leiter der deutschen Wirtschaftsabordnung, Botschaftsrat Hemmen, französischerseits vom Außenminister Delbos, vom Handelsminister Bastid und vom Leiter der französischen Abordnung, Alphand, unterzeichnet.

Panik beim Hochamt

Bei dem feierlichen Hochamt zur Einführung des neuen Erzbischofs von Mexiko, Msgr. Luis Martinez, in der Kathedrale von Mexiko City geschah ein verhängnisvolles Einsturzunglück, bei dem 70 Personen verletzt wurden, darunter 20 so schwer, daß sie in die Krankenhäuser gebracht werden mußten.

Wegen Ueberbelastung infolge der Ueberfüllung der Kirche brach der provisorisch gelegte Fußboden eines Teiles der Kirche ein und riß 150 Personen in die Tiefe der unter dem Kirchenschiff liegenden Grabgewölbe.

Versuch einer „internationalen Wirtschaftsverständigung“!

Geplanter Besuch van Zeelands in Washington

Brüssel, 16. April.

Ministerpräsident van Zeeland wird sich im Laufe des Monats Juni nach den Vereinigten Staaten begeben.

London, 17. April.

Der angekündigte Besuch des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland in den Vereinigten Staaten, bei welcher Gelegenheit er von Präsident Roosevelt empfangen wird, hat in England starke Beachtung gefunden. In Zeitungsberichten aus Washington und New York wird die Vermutung ausgedrückt, daß van Zeeland gemäß der ihm von der englischen und französischen Regierung übermittelten Anregung mit Roosevelt den Abbau der internationalen Handelsschranken erörtern werde.

Die konservative „Morning Post“ gibt der Meinung Ausdruck, bei den Besprechungen mit Roosevelt werde gleich ein Plan für internationale Maßnahmen gegen den wirtschaftlichen Niedergang und zur wirksamen Abrüstung herauskommen. Van Zeeland werde in Washington jedenfalls über die Wünsche und Ansichten verschiedener europäischer Mächte berichten können.

Feiger Mord an einem Deutschen

Blockleiter in Buenos Aires von Kommunisten erschossen

Buenos Aires, 16. April.

Der Reichsdeutsche Josef Riedele, der als Blockleiter zur Ortsgruppe Villa Ballester der Landesgruppe Argentinien der Auslandsorganisation der NSDAP gehört, wurde von bisher noch unbekannten Tätern in Buenos Aires überfallen und so schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen erlegen ist.

Riedele, der von Beruf Schlosser war und 1899 in Spoeck geboren wurde, wurde am Abend des vergangenen Sonnabend nach der Ablieferung von Beiträgen von zwei unbekannten Tätern überfallen und angeschossen. Riedel ist am Sonnabend gestorben. Die Polizei hat die Untersuchung sofort aufgenommen, wobei sie von der deutschen Botschaft weitestgehend unterstützt wird. Die Täter werden von der argentinischen Polizei in Kommunistenkreisen gesucht, vor denen der Ermordete noch unmittelbar vorher gewarnt worden war.

Der feige Mord hat in den Kreisen der Reichsdeutschen in Buenos Aires und Umgebung großes Aufsehen und tiefes Mitgefühl hervorgerufen. Die Landesgruppe legt für 30 Tage Trauer an. Blockleiter Riedele rang 26 Stunden lang mit dem Tode. Seine letzten Worte waren: „Kameraden, Heil Hitler!“ Ueber die Einzelheiten der Tat wird bekannt, daß der Ueberfall in einer durch kommunistisch-jüdische Umtriebe berüchtigten Gegend ausgeführt wurde. Riedele hatte Werbeschriften für eine Winterhilfsveranstaltung der Ortsgruppe Villa Ballester ausgetragen. Als er heimkehrte, wurde er dicht vor seiner Haustür von zwei Männern, die er selbst für Kommunisten erklärte, hinterhältig angegriffen. Einer der beiden Wegelagerer schoß sofort, während Riedele den zweiten niederschlagen konnte. Dann schoß der erste nochmals. Der Mord spielte sich in einem Zeitraum von etwa sechs Sekunden ab. Die Täter sind unerkannt entflohen.

Nichteinmischung — die größte Einmischung in Spanien

Eine Erklärung des portugiesischen Ministerpräsidenten

Lissabon, 16. April.

Ministerpräsident Salazar empfing Freitag eine Abordnung der in Brasilien lebenden Portugiesen. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er ausführlich auf die internationale Lage einging.

Der Ministerpräsident erklärte unter anderem, daß man in den pazifistischen Ländern den heiligen Krieg gegen die Länder der Ordnung verlange. Allein, man sehe Länder, die sich selbst als frei bezeichneten, in denen aber zahlreiche Freiheiten, die jeder autoritäre Staat gewähre, verweigert würden. Dagegen erlaube man im Namen der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten die Einmischung revolutionärer ausländischer Organisationen in das Gefüge dieser Staaten.

Die größte Kriegsgefahr liege darin, daß Völker, die fälschlich glauben, den Frieden zu verteidigen, es den sogenannten autoritären Staaten überlassen, für die Sicherstellung der Ordnung zu sorgen.

Der Ministerpräsident ging sodann auf die Wirren in Spanien ein und führte dazu aus: Die Kämpfe in Spanien gehen Portugal mit Rücksicht auf die gemeinsamen Interessen der Völker auf der Iberischen Halbinsel mehr an als andere Staaten. Portugal ist durch die spanischen Wirren, wenn nicht in seiner Existenz so doch in seiner Unabhängigkeit bedroht. Es bildet nach dem kommunistischen Plan nur ein Teilstück der Iberischen Sowjetrepubliken. Dies ist allerdings der einzige Grund für das Interesse an den spanischen Auseinandersetzungen.

Wir verstehen auch nicht die bei der Nichteinmischung angewandten Grundsätze, die nicht nur die größte Einmischung in Spanien mit sich brachten, sondern auch eine Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten bedeuten, die mit dem Konflikt nichts zu tun haben.

Wenn man nicht bestimmte Wunschgebilde der rauhen Wirklichkeit vorgezogen hätte, wären die spanischen Kämpfe längst in einem nicht nur für dieses Land, sondern auch für Westeuropa günstigen Sinne beendet worden: Die nationalen Truppen hätten gesiegt und weder für den Sieger noch für den Besiegten wäre eine Unterstützung von außen notwendig gewesen. Leider ist es zu spät, begangene Fehler ungeschehen zu machen.

Der Ministerpräsident gab am Schlusse seiner Ansprache der Ueberzeugung Ausdruck, daß sich unabhängig vom Krieg in Spanien ein Entscheidungskampf zwischen den Kräften der Ordnung und Unordnung, d. h. zwischen der Zivilisation und dem Kommunismus, vorbereite.

„Tribuna“ für ehrliche Durchführung der internationalen Kontrolle

Rom, 16. April.

Die „Tribuna“ beschäftigt sich mit der internationalen Kontrolle. Diese könne zur notwendigen Lokalisierung der Auseinandersetzung in Spanien nur dann beitragen, wenn sie von allen Beteiligten ehrlich durchgeführt werde. Die praktische Durchführung der Bestimmungen mache die Lösung einer ganzen Anzahl äußerst heikler Aufgaben notwendig, so hinsichtlich der Lage an der Pyrenäengrenze und der Durchfahrt der Schiffe von den französischen zu den spanischen Territorialgewässern.

Außerdem müsse man dafür sorgen, daß die Hilfeleistung an die Bolschewisten auch von seiten der Länder unterbleibe, die — wie Mexiko — nicht im Nichteinmischungsausschuß vertreten sind, durch ihre Einmischung aber die Aktion der europäischen Mächte zunichte machen würden.

Italien habe von Anfang an die Nichteinmischung verlangt und seine Haltung in dieser Frage nie geändert. Es habe die Ausreise von Freiwilligen solange nicht verboten, als von überall her Freiwillige nach Spanien strömten und alle Staaten dies gestatteten. Italien sei bereit, die Zurückziehung aller ausländischen Streitkräfte zu prüfen, sobald die Durchführung einer solchen Maßnahme vollauf gewährleistet erscheine. Jedenfalls seien durch die italienische Gegenoffensive, die im Namen der Zivilisation und im allgemeinen Interesse geführt worden sei, die sowjetrussischen Pläne neutralisiert worden, die auf nichts anderes abzielten, als Europa in den Abgrund zu stürzen.

Immer wieder Bilbao im englischen Unterhaus

Eden im Kreuzverhör der Opposition.

London, 16. April.

Die Opposition versuchte im Unterhaus am Freitag neuerlich in einer ausgedehnten Bilbao-Debatte darzulegen, daß die Voraussetzungen nicht mehr vorhanden seien, die zu den Entschlüssen des englischen Kabinetts im Zusammenhang mit der von General Franco verhängten Blockade über Bilbao geführt hatten.

Attlee wollte vom Außenminister eine „neue Erklärung“ auf Grund einer Mitteilung des britischen Konsuls haben, derzufolge der Hafen von Bilbao frei von Minen sei, und alle Handelsschiffe in den baskischen Territorialgewässern von den Küstenbatterien geschützt werden könnten.

Eden wies Attlee nach, daß er diese Erklärung „irrtümlich“ dem englischen Konsul in Bilbao in den Mund gelegt habe, weil es sich hier um eine Erlärung von baskischer Seite handele, die vom englischen Konsul ohne Kommentar nur weitergeleitet worden sei.

Auf neuerliche Anfrage fügte der Außenminister hinzu, daß Schwierigkeiten bestünden, aus einem Gebiet wie Bilbao vertrauliche Mitteilungen zu erhalten.

Die Opposition setzte jedoch mit erstaunlicher Hartnäckigkeit ihr systematisches Anfragespiel über Bilbao fort. Eden konnte schließlich dem regelrechten „Kreuzverhör“ der Abgeordneten nur mit Mühe und Not entgehen, indem er mehrere Abgeordnete aufforderte, ihre Anfragen schriftlich zu stellen.

Der nationale Heeresbericht von Freitag

Salamanca, 17. April.

Der amtliche Heeresbericht der nationalen Truppen meldet, an der Aragon-Front wurden im Abschnitt Teruel feindliche Vorstöße abgewiesen. Die Bolschewisten ließen zahlreiche Tote zurück. Von der Madrid-Front ist nichts Neues zu berichten. Vereinzelt kam es zu Schießereien. An der Biscaya-Front wurden die Operationen durch starke Regenfälle verhindert. Die Südarmee meldet vereinzeltes Infanterie- und Artilleriefeuer.

In Bilbao herrscht der Hunger

Prämien für Durchbrechung der Franco-Blockade.

London, 16. April.

Die von den Nationalen vor Bilbao durchgeführte Blockade unterbindet seit langem jede Lebensmittelzufuhr, so daß in der Stadt, wie auch der englische Konsul in Bilbao in einer Mitteilung bestätigt, große Not herrscht.

Wie drückend und gefährlich die Bolschewisten selbst die Lage beurteilen, beweisen die krampfhaften Versuche, um jeden Preis Lebensmittel nach Bilbao hereinzubekommen So haben die Bolschewisten den Kapitänen britischer Handelsdampfer in St. Jean de Luz, die trotz der Warnung der englischen Regierung mit ihren Schiffen Bilbao anlaufen, eine besondere Prämie zugesichert Wenn die Kapitäne noch am Freitag nach Bilbao von St. Jean de Luz auslaufen, erhalten sie 5000 Frank, für jeden späteren Tag 1000 Frank weniger.

Flüchtlingslos

Paris, 17. April.

Der argentinische Kreuzer „Tucuman“ traf am Freitag mit 125 Flüchtlingen aus Madrid an Bord in Marseille ein. Dabei handelt es sich erst um einen Teiltransport, denn in der Madrider argentinischen Botschaft befinden sich noch über 1000 Flüchtlinge.

Bei der Ankunft schilderten verschiedene Flüchtlinge ihre unsagbaren Leiden. Seit 8 Monaten in der Botschaft eingeschlossen, hätten sie Lebensmittel nur mit Diplomatenkurieren aus Marseille bekommen. Den Weg von Madrid nach Valencia hätten sie auf drei Autobussen zurücklegen müssen. 40 Kilometer vor Madrid hätten die Wagen einen großen Umweg machen müssen, da die Landstraße unterbrochen gewesen sei. Die meisten der Flüchtlinge, die südamerikanischer Nationalität sind, werden, nachdem sie alles verloren haben, in ihre Heimat zurückkehren.

Falangisten-Beschwerde in Genf

Genf, 15. April.

Der Führer der spanischen Falange, Manuel Hedilla, hat einen offenen Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, worin aufs schärfste dagegen protestiert wird, daß im Zusammenhang mit der Wegschaffung der Zivilpersonen aus Madrid und anderen noch unter der Herrschaft der Volksfrontregierung stehenden Städten Tausende von Kindern, deren Väter im Kriege gefallen sind, oder ermordet wurden, nach Sowjetrußland verbracht würden, wo sie das furchtbare Schicksal der sowjetrussischen Kinder teilen müßten, ihres Vaterlands, ihrer Sprache und jedes Zusamenhanges mit ihrer Heimat verlustig gehen und im Haß gegen die bürgerliche Welt aufwachsen würden. **In dem Schreiben wird an den Völkerbund appelliert, durch seine Organisation für den Kinderschutz dafür zu sorgen, daß diese Kinder nach andern Ländern, wie Portugal, Frankreich, Schweiz, Italien oder Belgien verbracht oder unter diese Länder verteilt würden.**

Antwortnote Südafrikas

Die Union zum Protest gegen die Entrechtung der Deutschen

Pretoria, 16. April.

Der Vorsitzende der Regierung der Südafrikanischen Union, General Hertzog, hat dem deutschen Gesandten die Antwortnote auf den deutschen Protest vom 5. April überreicht. In der Note wird zu den Auswirkungen der Verlautbarung der Mandatsregierung von Südwestafrika auf die Deutschen im Mandatsgebiet erklärt, daß die Unionsregierung bei ihrer Maßnahme nicht von irgendwelchen unfreundlichen Beweggründen gegen das Deutsche Reich beseelt gewesen sei. Sie bedaure deshalb aufrichtig, daß die Deutsche Regierung sich zu der Erklärung genötigt gesehen habe, die Verlautbarung müsse als eine Kampfmaßnahme gegen das Deutschtum im Territorium betrachtet werden. Insofern, als die Deutsche Regierung die Verlautbarung als eine Kampfmaßnahme betrachten mag, sei festgestellt, daß sie gegen Umtriebe gerichtet sei, die die Unionsregierung auf Grund der vor der Südwestafrika-Kommission abgegebenen Aussagen und auf Grund anderer Informationen als erwiesen erachtet habe. Die Unionsregierung betrachte den Erlaß der Proklamation nicht als Bruch der ihr durch das Mandat auferlegten Treuhänderpflicht, sondern als Maßnahme zur Erfüllung dieser Pflicht.

Es wird zugegeben, daß die Betätigung einiger deutscher Reichsangehöriger im Mandatsgebiet, die nicht britische Staatsbürger sind, unmittelbarer Anlaß für den Erlaß der Proklamation gewesen sei. Die Unionsregierung glaube jedoch, daß berücksicht werden sollte, daß **die Proklamation gleichermaßen auf alle Personen Anwendung finde, die nicht britische Staatsangehörige sind, und ihrem Wortlaut nach keine Diskriminierung gegen Deutschland enthalte.** Die Unionsregierung sei überzeugt, **daß sie bei der Verwaltung des Mandatsgebiets stets im weitesten Umfange die den Verhältnissen nach erlaubten Bestimmungen des Londoner Abkommens von 1923 durchgeführt habe. In den letzten Jahren sei jedoch die Durchführung der im ersten Artikel des Abkommens festgelegten Politik schwierig geworden, da im Territorium Auffassungen gefördert worden seien, die manche Deutsche im Territorium davon abhielten, sich mit Südafrikanern zusammenzuschließen entsprechend dem Geist und dem Sinn des Abkommens.**

Die Aussöhnung der verschiedenen Teile der europäischen Bevölkerung des Territoriums sei eine Angelegenheit, die die ungeteilte Aufmerksamkeit der Unionsregierung finde. Die Regierung werde im Geist friedlichen Wohlwollens für das Deutschtum als Ganzes fortfahren, alles in ihren Kräften Liegende zu tun, um die erwünschten Beziehungen herbeizuführen. Die Unionsregierung vertraue darauf, daß die deutschen Reichsangehörigen keine Veranlassung zur Anwendung der Bestimmungen der Proklamation gegen sie geben werden, und würde eine Mitarbeit der deutschen Regierung in dieser Hinsicht begrüßen.

Polizeiaktion gegen ungarische Rechtspartei

Budapest, 16. April.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die politische Abteilung der Budapester Polizei auf Veranlassung des Innenministers in den Parteiräumen der rechtsradikalen „Partei des nationalen Willens“, in der Wohnung des Parteileiters, des pensionierten Majors Szalassy, sowie in der Druckerei der Partei Hausdurchsuchungen vorgenommen hat. Im Parteilokal seien in größerer Menge Flugschriften, Protokolle, 442 Pengö Bargeld, eine vollständige Mitgliederliste und andere Schriftstücke beschlagnahmt worden. Das Material wird gegenwärtig untersucht. Die amtliche Mitteilung erklärt, es sei festgestellt worden, daß

die Partei vollkommen auf der Basis der Diktatur organisiert

worden sei. Eine Parteileitung bestand nicht. Szalassy war in eigener Person als Parteileiter tätig. In Verwaltungsfragen war ihm ein gewisser Erdely behilflich. Die Staatsanwaltschaft hat gegen Szalassy und Genossen ein Strafverfahren eingeleitet. Sie beschuldigt ihn,

den Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung betrieben zu haben.

Szalassy ist in Haft.

Gleichzeitig hat der Minister des Innern die Tätigkeit der Partei des nationalen Willens verboten und die Behörden angewiesen, gegen zuwiderhandelnde Parteimitglieder im Sinne des Gesetzes vorzugehen.

Agramer Universität geschlossen

Belgrad, 16. April.

Die Agramer Universität wurde wegen der letzten Zwischenfälle, bei denen ein Student getötet und zwei schwer verletzt wurden, geschlossen.

Einsatz

Es ist uns Menschen auf dieser Welt nicht vergönnt, ein gleichmäßiges und ruhiges Leben zu führen. Das Schicksal hat es so eingerichtet, daß Ruhe mit Unruhe, Ueberfluß mit Not, Glück mit Unglück im Laufe der Jahrhunderte im Leben der Völker und der Menschheit einander abwechseln. Und das ist gut so. Denn ein ewig zufriedenstellendes Dasein würde einen weichen und schwachen Menschen hervorbringen, der zu keiner Tat mehr fähig ist und sich und sein Volk in der Not zu erhalten keine Kraft besäße.

Die Geschichte unseres deutschen Volkes zeigt einen unaufhörlichen Wechsel von Niedergang und Aufstieg. Gerade aus dem Niedergang heraus ist immer wieder ein neues starkes Geschlecht geboren, das sich durch seinen Einsatz den Aufstieg wieder erzwang. Not macht hart! Harte Zeiten schaffen Kämpfer! Nur Kämpfer meistern das Leben.

So war das Schicksal unseres deutschen Volkes in den letzten Jahrzehnten seiner Geschichte: Weltkrieg, vier Jahre Ringen an allen Fronten; Heldentum deutscher Menschen für ihr Vaterland! Dann, 1918, der jüdisch-marxistische Dolchstoß aus der Heimat; der Krieg geht verloren; das Reich bricht zusammen. Ungeheures Unglück breitet sich über Deutschland aus. Es scheint so, als sei der Untergang eines großen Volkes gekommen.

Aber schon keimt in diesem Verfall neuer Aufstieg. Ein Frontsoldat hatte den Glauben an die Kraft des deutschen Volkes nicht verloren. Unter dem Zeichen des Lichtes, dem Hakenkreuz, entsteht aus den morschen Trümmern eines Volkes, das sich aufgegeben zu haben schien, ein neues deutsches Geschlecht, das auf seine Fahnen geschrieben hat: „Du bist nichts, dein Volk ist alles". Dies Wort wurde zur Tat und schuf das Dritte Reich der Deutschen.

Wir dürfen heute Zeugen der Wiederauferstehung der deutschen Seele sein, eines Kampfes, den der Führer um unser Volk und um den Frieden der Welt führt. Was da geleistet wird, ist die Leistung einer gläubigen Volksgemeinschaft unter heldenhafter Führung. Es ist der Aufstieg.

Wenn die Not der große Erzieher der Menschheit, besonders vielleicht unseres deutschen Volkes gewesen ist, so ist das für uns Deutsche in Polen doppelt der Fall. Der Staat, in dem wir leben, ist nicht verschont geblieben von der großen Wirtschaftskrise, die die Welt erschüttert. Wir wissen um unsere völkische Not. Gerade darum haben wir die Pflicht, durch unseren Einsatz uns den Schwierigkeiten entgegen zu werfen, um sie durch erhöhte Opfer und Leistung zu überwinden. Nur der bedingungslose Einsatz jedes einzelnen im Rahmen einer völkischen Einheit kann unsere Not bezwingen.

Wir wissen aber auch, daß wir noch lange nicht am Ziel dieser Einheit sind, und daß wir heute um jedes deutsche Herz kämpfen müssen, damit wir den Bestand unserer Volksgruppe von morgen sichern.

Sehen wir uns um unter unsern deutschen Menschen, so finden wir, daß zwar viel von Not und auch viel von Einsatz und Opfer gesprochen wird, daß aber die tatsächliche Leistung in keinem Verhältnis zu dem Aufwand an Worten, geschweige denn zu den Forderungen unserer Zeit steht. Wir kennen alle jenen Volksgenossen, der da sagt: „Ich brauche mich keiner Organisation anzuschließen, denn Deutscher bin ich ja. Und wenn ich eine deutsche Zeitung lese, so habe ich genug für mein Volkstum getan." Dieser Spießer glaubt an einem, wenn auch deutschem, Eigenleben festhalten zu dürfen. Er glaubt, es wäre Einsatz genug, wenn er als stiller Teilhaber neben unserer Marschkolonne einherwandert. Nein, du Außenseiter, unsere Not verlangt mehr!

Oder denken wir an den, der da sagt: „Ich führe meinen Betrieb, ich kümmere mich um das wirtschaftliche Wohlergehen meines engeren Wirkungskreises. Aber nur nicht hervortreten! Es könnte mir doch schaden!" — Wir lieben diese Schwächlinge nicht, denen, trotz aller Beteuerungen, der Geldschrank wertvoller ist als der Volksgenosse. Die Wirtschaft erhält durch das Volkstum ihren Sinn. Darum, vorsichtiger „Nur-Wirtschaftler", denke daran, unser Schicksal verlangt mehr!

Wir kennen auch jene „Opferer", die da ein Almosen, irgendeine kleine Zahlung für ein Opfer halten, und die nicht wissen, was ein Opfer ist. Nicht die Höhe der Summe entscheidet, sondern das Verhältnis des Betrages zum Besitz des Spenders. Hundert Złoty eines Wohlhabenden mit Auto und Diener sind kein Opfer. Die zwanzig Groschen, die ein Arbeitsloser gibt, sind ein Opfer.

Und dann kennen wir noch jene unter uns, die mit geistigen Gütern besonders gesegnet zu sein glauben. Es sind die „Allwissenden" mit der großen Klappe. Vertreter dieser Sorte beteuern mit geschwollener Brust: „Ich brauche keine Versammlung, ich brauche keine Aufklärung, ich weiß allein, was ich zu tun habe." Nehmen wir so einen Schwätzer und Alleswisser mal unter die Lupe, so entpuppt sich meist hinter dem großen Gerede eine unverantwortliche Unwissenheit und Stumpfsinnigkeit in Dingen unseres Volkstums. Sie reden von Schulnot und Arbeitslosigkeit und wissen alles, nur nicht, wie und wo geholfen werden muß. Sie reden von Hunger und Kälte, vergessen aber, daß man nur durch Opfer helfen kann. Nein, du eingebildeter Schwätzer, der Schwall deiner Worte genügt nicht. Unsere Not verlangt mehr!

Und dann gibt es schließlich solche Zeitgenossen, die meinen, es genüge der Einsatz für irgendeinen Kegelklub oder für einen Zusammenschluß der Standesgenossen. — Nein, ihr Pharisäer aus dem vorigen Jahrhundert. Wir fordern Einsatz für das Ganze, denn unser Deutschtum verlangt mehr!

Um aber den Einsatz des einzelnen zu formen, um diesen Einsatz dorthin zu lenken, wo er nötig ist, und um Einzeleinsatz zum Gemeinnutz aller zu gestalten, brauchen wir unsere große volksdeutsche Bewegung, brauchen wir die nationalsozialistische Einheit



mit einer, vom Vertrauen des Volkes getragenen Führung.

Jeder einzelne von uns steht unter dem Gesetz des Auslanddeutschtums. Wer dies nicht erkennen will, den verblenden schlappe Haltung, Angst, Ueberheblichkeit, Gesinnungslumperei, Charakterschwäche oder Verhetzung! Diese Eigenschaften wirken einzeln oder gemeinsam. Jeder, der auf die Dauer unseren Reihen fern bleibt, mag sich die passende für sich aussuchen. Ist er aber aufrichtig und findet er keine, so gehört er zu uns, er schließe sich unserem Marsche an.



Wir appellieren an das Starke und an das Gute im deutschen Menschen. Und weil der Kern unserer Volksgruppe gesund ist, werden sich noch viele um unsere Fahne scharen. Aus der Not unserer Volksgruppe ist unsere Bewegung entstanden. Und so verlangt sie von uns unerbittlich den ständigen Einsatz für unser Volkstum. Dieser Befehl, der unser Gewissen trifft, ist so einfach und so klar und so zwingend, daß er alle Menschen unseres Blutes und unseres Schicksals in in einer Front ausrichten wird. Der Weg der Schaffung der Einheit kann nur unsere nationalsozialistische Weltanschauung sein. Der Nationalsozialismus wurde aus der Not unseres deutschen Volkes geboren, durch ihn allein wurde die deutsche Not bezwungen, er ist das deutsche Bekenntnis zum Volke, in dem jeder einzelne von uns lebt.

Das Ziel unseres Wollens ist durch die Erkämpfung der Einheit ein doppeltes: die Gesundwerdung und Gesunderhaltung unserer Volksgruppe, die eine Gemeinschaft der deutschen Menschen in Polen zu werden hat; die Aufrichtung einer neuen Haltung, die jeden einzelnen verpflichtet, die vom einzelnen Sauberkeit und Verantwortungsbewußtsein dem Ganzen gegenüber auf allen Gebieten unseres Deutschtums verlangt. Dieses doppelte Ziel, dessen beide Teile sich gegenseitig bedingen, ergibt sich aus unseren auslanddeutschen Gegebenheiten und ist die selbstverständliche Forderung einer Volksgruppe, die sich ihren Lebensraum durch mühevolle und friedliche Arbeit, zum Nutzen des Staatsvolkes, im Laufe der Jahrhunderte geschaffen hat. Dieses Ziel verlangt von uns, daß wir Splitterparteien beseitigen! Daß wir Eigenwünsche überwinden! Weil unser Volk leben will.

Dieser innere Befehl, dem wir gehorchen müssen, verlangt von uns, daß wir als Einzelmenschen uns zuerst als Mitglieder unserer völkischen Gemeinschaft fühlen, daß wir in der sozialen und wirtschaftlichen Behandlung unserer Volksgenossen den Nationalsozialismus zur Tat werden lassen, und daß wir die Kinder so erziehen, daß nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Kinder wiederum als Deutsche leben werden. Hier liegen große Möglichkeiten zu helfen und zu handeln. Hier, deutscher Volksgenosse kannst du beweisen, wer du bist! In den scheinbaren Nebensächlichkeiten des Alltags kommt unsere Haltung zum Ausdruck: Laß die Nothilfe-Büchse nicht an der vorübergehen, ohne geopfert zu haben! Wenn du Arbeit zu vergeben hast, so denke an deinen arbeitslosen Bruder! Denke an unsere deutschen Kinder in den Notstandsgebieten, Platz für ein Ferienkind ist fast in jedem deutschen Haus. Denke daran, daß du auch als Frau in deinem Wirkungskreis durch Verbesserung der sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen vielen das Leben erleichtern kannst! Du kannst helfen, manch langen Schulweg zu verkürzen, besonders zur Winterszeit! Gemeinsam getragene Not ist halbe Not! Hier gibt es in jedem Haus, in jedem Betrieb, in jedem Dorf, in jeder Stadt viele Möglichkeiten und bittere Notwendigkeit zum persönlichen Einsatz.

Wir bauen gemeinsam das neue Haus unserer Volksgruppe. Jeder Stein ist der Einsatz eines Deutschen. So prüfe sich denn jeder hin und wieder selbst, ob er den Anforderungen genügt, vor die unser Auslanddeutschtum uns stellt.

Unser Schicksal ist hart, aber wir wären keine Deutschen, wenn wir nicht härter wären!

Manfred v. Parpart.

Mehr Realismus bei den großen Wirtschaftsplanungen

In der „Gospodarka Zachodnia" veröffentlicht der Direktor der Posener Messe, Stefan Ropp, einen im gegenwärtigen Augenblick hochaktuellen Artikel, den wir nachfolgend in umfangreichem Auszug wiedergeben. Die Redaktion.

Wir leben in einer Zeit, in der jeder Wirtschaftsgedanke auf die Entwicklung des Staates gerichtet ist. Es spielt sich der ewige Kampf um die Grundsätze ab. Bei einer totalen Auffassung der Dinge stellt man fest, daß der Teil zugunsten des Ganzen verzichten muß, während man umgekehrt behauptet, daß es keinen Wohlstand des Ganzen ohne gesunde Glieder gibt und man nur nach einer Beseitigung der Notstände in der Entwicklung der einzelnen Glieder danach streben kann, die gesunden Bestandteile zu einer wirksamen Synthese zusammenzufassen.

Nimmt man ein Beispiel aus der Heilkunde, dann läßt sich sagen, daß die Schaffung hygienischer Bedingungen für den Organismus bei einem totalen Gesichtspunkt ohne Ergebnis bleibt, wenn eine Krankheit einzelner Organe vorliegt. Viel Bewegung, Luft und gutes Essen werden ein gebrochenes Bein oder einen Flecktyphus nicht heilen.

Das wirtschaftliche Polen, das durch die Krise und durch eine biokratische Hemmung der Initiative des wirtschaftlichen Individualismus niedergedrückt wurde, ist zur totalen Wirtschaftsidee ohne entsprechende Vorbereitung übergegangen.

Es gab eine Zeit, da das wirtschaftliche Polen in Teilgebiete gegliedert wurde: das industrialisierte Westpolen mit den reichen Investierungen, die es aus der deutschen Industrie schöpfte, um die großpolnische Landwirtschaft zu stärken; dann das an nationalen Erfahrungen reiche Kleinpolen, das aber durch die österreichische Wirtschaftspolitik, die planmäßig die Zerstückelung steigerte und die Entstehung größerer Kapitalgruppen erschwerte, verarmte, und das ehemals russische Teilgebiet mit einem großen Aufnahmemarkt für Halbedelwaren mit einer extensiven Produktion, die ihren unbeschränkten Absatz in den ungeschlachten Massen des russischen Kolosses sah und dennoch desorganisiert war durch eine bestechliche Bürokratie.

Nach der Zusammenfügung dieser drei Teilgebiete im wiedergeborenen Polen verharrten die einzelnen Gebiete weiter in ihrer Denkweise, im Arbeitstempo, in der nötigen Kontrolle, in den Finanzierungsmethoden. Damals schälten sich aus diesem Chaos, dem Babelturm der polnischen Wirtschaft, allmählich zwei Gesichtspunkte heraus. Das eine, einer Intensivierung der Prozesse der Europäisierung zugewandt, ist das Polen I unseres wirtschaftlichen Denkens. Das zweite, das seine Ein-

gebung aus der Grundanschauung des Ostens schöpfte, ist Polen II, das um des Scheinbildes prinzipieller Vereinfachung willen bereit war, die Reste der bestehenden Werte zu opfern. Die Befestigung dieser zwei gegensätzlichen Systeme schuf das Wesen der wirtschaftlichen Entwicklung und des wirtschaftlichen Kampfes in der polnischen Geschichte nach dem Kriege. Man muß feststellen, daß langsam das wirtschaftliche Denken von Polen II den Sieg davontrug. Das Problem der Motorisierung, das Tempo der Europäisierung der Städte, das Sielungswesen, das Staatsmonopol der Kapitalbildung, die Bürokratisierung der öffentlichen Fürsorge und das ganze, ach so schmerzhafte Gebiet der Konzessionen, durch das auf Vorrechten beruhende Werte geschaffen wurden — das sind genug Beweise für den Sieg der östlichen Grundanschauung.

Als man diese polnische Wirklichkeit auf Grund einer Geographie von Tatsachen der Landeswirtschaft formulierte, entstand nach dem Muster von Delaisy ein Polen A und B in einer Struktur, die vom Vizepremier Kwiatkowski in beredtsamer Weise analysiert wurde. Aber auch diese Analyse war zu viel, wenn man heute nur noch von zwei vereinfachten Thesen der Wirtschaftsprogramme spricht, und zwar von dem industriellen Zentrum und von den vernachlässigten östlichen Gebieten.

So schritten wir durch Abstraktionen von der Wirklichkeit zu immer allgemeineren Thesen, zu immer weniger realen Voraussetzungen, deren Verwirklichung man nur in einer ferneren Zukunft sehen kann. Auf dieser künstlichen Vereinfachung bauen wir nun reale Grundlagen eines Investierungsprogramms.

Das Denken in einfachen Kategorien, das die romanische Denkweise charakterisiert, dient nur dann der Sache, wenn es stets konkreter wird, nicht aber dann, wenn sich der verkürzte Denkprozeß von der Wirklichkeit losreißt und das Wesen des sachlichen Inhalts verliert. Die Programme, die eine Hebung der östlichen Gebiete Polens und die Schaffung eines Industriezentrums verkünden, erfordern natürlich die Anwendung von Kapitalien.

Zu deutscher Zeit ist im westlichen Polen bei öffentlichen Selbstverwaltungs- und privaten Arbeiten — in Einrichtungen, die heute benutzt werden — eine Summe von etwa 38 Milliarden Goldzloty investiert worden. Der Kaufwert dieser Summe betrug im Durchschnitt 2,5 mal mehr als der gegenwärtige Kaufwert des Goldes.

Man könnte also bei dem heutigen Gelde dieselben Investierungen durch die Ausgabe von etwa 178 Milliarden Umlaufzloty erreichen. Das bezieht sich auf eine Bevölkerung, die ungefähr ein Siebentel der Bevölkerung Polens ausmacht.

Nimmt man für die östlichen Wojewodschaften das Bestehen eines Fünftels der nötigen Investierungen und für die Zentral- und Südwojewodschaften drei Fünftel an, dann würden die zur Vereinheitlichung der wirtschaftlichen Stufe Polens auf der Stufe

der restlichen Wojewodschaften noch eine Summe von mehr als 540 Milliarden Zloty erfordern, das heißt die Aufbringung der gesamten Steuerfähigkeit der Gegenwart auf die Dauer von 270 Jahren!

Dabei ist doch Westpolen schon erheblich hinter dem Fortschritt Westeuropas zurückgeblieben.

Wir sehen also, daß die Ziele und Parolen, die uns die Methode der vereinfachten Grundanschauung vor Augen stellt, für unsere gegenwärtigen Verhältnisse ganz irreal sind, denn wir müssen uns mit dem Gedanken abfinden, **daß noch durch viele Generationen hindurch eine weitgehende wirtschaftliche Ungleichheit in Polen bestehen wird.** Und was noch mehr ist: gerade diese Ungleichheit kann eine Dynamik schaffen, die eine Triebfeder des Fortschritts der Vereinigung und der Kraft bilden kann. Man muß also darüber nachzudenken haben, wie man diese Ungleichheit auf ein vernünftiges Maß bringt und für das Wohl beider Seiten ausnutzt.

Die wirtschaftliche Einigkeit ist kein so großer Segen, wie es manchem scheinen kann.

Eine bedeutende Kraft Polens ist gerade die Tatsache der Ungleichheit in der Kulturstufe und der sich daraus ergebenden Qualität der Bedürfnisse.

Weil die Franzosen nicht in Gruben arbeiten wollen, bringen sie Polen ins Land. Der richtige Amerikaner verabscheut den Kleinverkauf, den er dem Juden überläßt, und das Handwerk kennt er überhaupt nicht. Die Deutschen fliehen vor der Lohnarbeit auf dem Lande und werden jetzt nur durch die Parteidisziplin dazu gezwungen. Ueberall sehen wir, daß die Wirtschaftsstruktur aus sich selbst wieder eine Ungleichheit schafft. Polen hat in seiner wirtschaftlichen Struktur den großen Vorteil, daß die Metropole von ihren Kolonien weder durch ein Meer noch durch eine sonstige Grenze getrennt ist.

Wenn wir von einem Polen A und einem Polen B sprechen wollen, dann tun wir es wohl nur deshalb, damit zwischen beiden ein Verhältnis entsteht, das eine gesunde Zusammenarbeit der Metropole mit der Kolonie verbindet.

Die Kolonial- und Meeresliga müßte ihre Arbeiten beim Prypet anfangen. Kolonien sind keine Quelle des Wohlstandes, wie man einst naiv geglaubt hat. Kolonien sind ein Objekt, in dem man den Ueberschuß an Produktionsgewinnen investiert. England hat dank seiner besonderen Lage als Lieferant, der nicht die Hälfte seines Budgets für die Verteidigung auszugeben braucht, Jahrhunderte hindurch einen großen Produktionsüberschuß gehabt, den es in den Kolonien anlegte. **Wenn man Kolonien haben will, dann muß man reich sein und muß ungebundene Kapitalüberschüsse schaffen können. Damit Polen B als Objekt der Kolonisierung von Polen A selbst reich werde, ist es nötig, daß Polen A die nötigen Investierungsmittel besitzt.** Es muß die entsprechenden Ueberschüsse haben, die eine innere Kolonisierung ermöglichen. Deshalb ist es eine unerläßliche Voraussetzung, die bestehenden Ueberschüsse zu behaupten und sie in Polen A zu vermehren. Man darf die konstruktiven Elemente unserer wirtschaftlichen Gegenwart nicht vergessen, an deren Niveau andere Landesteile angeglichen werden sollen, und man darf nicht im Namen der Investierungen die Quelle dieser Investierungen verschütten. Wir dürfen kein gesundes Bein abschlagen, um damit ein gebrochenes zu heilen. Man darf nicht um der bloßen Heilung willen andere Stellen ruinieren, die gesund sind. Produktive Faktoren darf man keiner Verkümmerung aussetzen, nur um an anderer Stelle eine künstliche Struktur in der Leere zu schaffen. Die Wirtschaft bildet sich wie das Salz auf der Sole, das Volk aus der Familie. Sie wird nicht plötzlich geboren.

Es ist daher das erste und größte Gut einer emsigen Wirtschaft, das Gesunde und Selbständige zumindest auf der erreichten Höhe ohne Privileg zu erhalten.

Wir dürfen daher unser Augenmerk von der Wirtschaft Westpolens nicht abwenden. Wir dürfen keinen Wegabschnitt bei Posen drei Jahre lang ausbessern, wenn die ganze Bevölkerung 20 Kilometer Kreis-Chaussee anlegt, und zugleich 500 Kilometer Wegstrecke im Wilnaer Lande bauen; denn diese Mißverhältnisse, die an sich unbedeutend sind, stellen doch eine für das Staatsganze sehr gefährliche Erscheinung dar.

Die starke Industrie der reichen Bezirke am Rhein hat die Investierungen Westpolens gebaut.

Ebenso wird die rentable und starke Wirtschaft Westpolens und dann Mittelpolens im Osten Polens bauen. Ist es nicht wichtig, daß man weiß, was Westpolen braucht und wie seine Richtlinien für die weitere Entwicklung aussehen, die aus dem Westen Polens einen Ursprung der Europäisierung der östlichen Gebiete schafft?

Wir schreiben dies deshalb, weil wir eine gewisse Gefahr sehen, die in den Voraussetzungen der gegenwärtigen Investierungspolitik liegt. Man darf die brennenden Bedürfnisse Westpolens nicht im Sinne eines Ausgleichsprozesses verkennen.

Das Problem der Zukunft Polens beruht nicht darauf, daß ein industrielles Zentralpolen gebaut und in einigen Jahren der Fortschritt eines Jahrhunderts von den Ostländern übersprungen wird, sondern in erster Linie darin, zu verhüten, daß sich in Polen nicht das in einen Ruin verwandelt, was einst blühte und wo der Puls noch nicht erstorben ist.

Sonst werden wir erleben, daß die wenigen effektvollen Unternehmen unter den Trümmern dessen sein werden, was wir vernichtet haben, indem wir die Wahrheit des Lebens dem opferten, was ausschließlich in unserem Denken geboren wurde.

Wenn man die Stimmen der öffentlichen Meinung hört, dann könnte es scheinen, als ob sich Polen nur aus zwei Gebieten zusammensetzte. Aus einem mittelalterlich befestigten Produktionszentrum in einer Epoche, in der man ganz Polen mit dem Flugzeug in zwei Stunden überfliegen kann und die Reichweite der Bombenflugzeuge etwa 2000 Kilometer beträgt, d. h. die Entfernung von Moskau nach Berlin, — und als zweites Gebiet aus dem öden und verwüsteten Ostgebiet ohne Wege und Eisenbahn, ohne Schulen und Städte. Und doch wird von diesem heldenmütigen Osten erwartet, daß er die Schutzmauer Europas gegen Asien bildet, eine Schranke gegen den Bolschewismus. In diesem Bilde Polens, eines intensiv industrialisierten sicheren Winkels und einer Schanze, liegt ein sonderbares Mißverständnis zum Wesen Polens und zur Geschichte des Landes, eine Verkennung der historischen Merkmale der Gebiete, die Jahrhunderte hindurch nicht nur über Polen, sondern aber in die Welt ihre Strahlen sandte. Die östliche Schanze wird in ihrem Widerstande nicht stark genug sein, wenn nicht 30 Millionen Menschen mit gesunder Arbeit dahinterstehen.

Das zentrale Industriegebiet, das in einem Dreieck liegt, wird sich in einen fünfzackigen Stern verwandeln, wenn nicht die industrielle Struktur der polnischen Produktion eine Gesundheit sicherstellt, die den Arbeiter mit dem Urheber der Gedanken und dem Förderer der Mittel vereint.

Diese Losreißung von der Wirklichkeit unserer Wirtschaftsordnung kann die Entwicklung der Produktionsgrundlagen, die der Krise getrotzt haben, ernstlich gefährden.

Wie soll man die Einseitigkeit verhüten, die wir in der Festlegung des Programms der Nationalwirtschaft sehen? Wir müssen in der Rangordnung der Zwecke und Mittel noch eine fehlende Sprosse einsetzen, besser gesagt, dem Programm einen Anfang geben. Dieser Anfang besteht in einer Analyse und einer Teilung der polnischen Wirtschaft in das, was in ihr selbständig ist, und in das, was ihre Verluste auf den Steuerzahler abgewälzt hat und ihr Dasein aus Vorrechten schöpft. Dann müßte das erste und wichtigste Gebot als Anfang zu jeder neuen Investition die Schaffung eines Freiheitsbriefes sein für das, was wirtschaftlich gesund ist und das Land ernährt — eines Freiheitsbriefes nicht nur der Rechte, sondern auch der Pflichten des Staates gegenüber denjenigen, ohne die man nicht investieren kann und ohne die Zukunftsträume mit einem traurigen Erwachen enden werden. An der Schwelle der neuen Zeit der Besserung und in einem Augenblick, in dem neue Richtungen der staatlichen Wirtschaftspolitik geboren werden, ist es wert, diesen Gedanken etwas Aufmerksamkeit zu widmen.

Japanische Botschaft an das deutsche Volk

Berlin, 16. April.

Die am heutigen Freitag in Berlin eingetroffenen japanischen Rekordflieger haben aus Tokio eine Botschaft des Präsidenten des größten japanischen Zeitungskonzerns, Azahi Shimbun, mitgebracht, die folgenden Wortlaut hat: „Tokio, den 1. April 1937.

An das deutsche Volk!

Durch das Flugzeug „Kamikase", das die Azahi Shimbun zur Krönungsfeier nach London entsandte, übermittelt das japanische Volk dem deutschen Volk herzliche Grüße und Wünsche. In Verfolg ihrer großen traditionellen Aufgabe, dem Weltfrieden zu dienen, hat der Präsident und die Gefolgschaft der Azahi Shimbun ihrem Flugzeug Kamikase aufgetragen, die europäischen Hauptstädte zu besuchen, um den freundschaftlichen Beziehungen zu den europäischen Staaten besonderen Ausdruck zu verleihen. Der Besuch in Berlin gilt dem Volk, das für die Entwicklung von Luftschiff und Flugzeug im internationalen Verkehr viele Erfolge aufzuweisen hat, die nicht allein dem flugtechnischen Fortschritt, sondern auch dem großen Ziel der Völkerverständigung und dem Weltfrieden werbende Kraft verliehen haben.

Der Gruß des japanischen Volkes ist aber auch an die Nation gerichtet, der sich Japan durch das Anti-Komintern-Abkommen in dem gemeinsamen Ziel verbunden fühlt, alle den Weltfrieden und die Kultur und den Friedenswillen der beiden Völker bedrohenden Faktoren des internationalen Kommunismus zu bekämpfen.

Das japanische Volk begrüßt deshalb besonders, daß Deutschland schon heute umfangreiche Vorbereitungen für den Besuch der Olympia 1940 in Tokio trifft, die durch den völkerverbindenden Sportgeist der Weltjugend dem Frieden und der Verständigung zu dienen bestimmt ist."

Reinfälle von Gelehrten

Berühmtheit schützt vor Torheit nicht — Ganz plumpen Schwindel nicht erkannt

Das Altertum hat sich vielfach den Kopf zerbrochen, wie die versteinerten Tier- und Pflanzenreste, die in den verschiedenen Erdschichten zu finden sind, an ihre Plätze gekommen sind. Im 11. Jahrhundert stellte ein Gelehrter die Behauptung auf, der Natur wohne der Trieb inne, aus Unorganischem Organisches zu schaffen, und die Versteinerungen seien deshalb keine Reste vergangener Epochen, sondern Schöpfungen der plastischen Naturkraft. Die Natur sei in diesen Fällen nach der Bildung der tier- und pflanzenähnlichen Fossilien aber nicht mehr stark genug gewesen, um diese toten Gebilde zum Leben zu erwecken.

Vergeblich versuchten später Forscher, unter ihnen auch Leonardo da Vinci, den Beweis anzutreten, die Versteinerungen seien Reste von Pflanzen und Tieren, die an den Orten gelebt haben müßten, wo man ihre Ueberreste gefunden habe. Die geistlichen Gelehrtenschulen hielten aber weiter unverrückt an ihrer Ansicht fest, die Fossilien seien rätselhafte „Spiele der Natur". Erst im Anfang des 19. Jahrhunderts gelang es, endgültig die Bedeutung der Versteinerungen für die Erforschung der Erdgeschichte festzustellen. Noch kurze Zeit vorher aber hatte der feste Glaube eines Gelehrten an die sogenannte „vis plastica" — die formende Naturkraft — als Hervorbringerin der Fossilien zu einer Tragikomödie menschlichen Irrens Anlaß gegeben, wie sie lächerlicher kaum gedacht werden kann.

Im Jahre 1726 veröffentlichte der Würzburger Professor Adam Beringer eine aufsehenerregende Schrift über Versteinerungen, der mehr als 200 Abbildungen angeblicher Fossilien beigegeben waren. Beringer, der immer die Hypothese vertreten hatte, daß die Versteinerungen Naturspiele seien, war hocherfreut, als ihm Arbeiter, die in Steinbrüchen beschäftigt waren, in großer Zahl Steine brachten, die Pflanzen, Schnecken, Frösche, Fische usw. in plastischer Form darstellten. Die Arbeiter, die ihre Funde gut bezahlt erhielten, die Steine aber selbst aus Muschelkalk nach den verschiedensten Tier- und Pflanzenformen gebildet hatten, wurden schließlich so dreist, daß sie dem von leidenschaftlicher Sammelwut ergriffenen Forscher als besondere Kuriosität Steine ins Haus brachten, deren „syrische" Inschriften von ihm als seltsame Offenbarungen der Natur gepriesen wurden. Angesichts des ungeheuren Materials an Fundstücken, die der Gelehrte sorgsam gesammelt hatte, entschloß er sich, das bereits erwähnte Werk herauszugeben, das von diesen Naturerscheinungen handelte. Als Beringer, über dessen „Lügensteine" sich bald die gesamte Gelehrtenwelt lustig machte, endlich einsah, welch grobem Betrug er zum Opfer gefallen war, brach er seelisch völlig zusammen und konnte die ihm widerfahrene Schmach bis zu seinem Tode nicht mehr vergessen.

Ein anderer Fall plumpen Betruges widerfuhr dem französischen Gelehrten Chasles, dessen geometrische Studien ihn weltberühmt gemacht hatten. Auf der Höhe seines Ruhmes hatte der Forscher plötzlich den Einfall, den großen Newton zu stürzen, indem er die von Newton gemachte Entdeckung des Gravitationsgesetzes Pascal zuschrieb. Zum Beweis seiner Behauptung legte Chasles der Akademie der Wissenschaften verschiedene Schriftstücke Pascals vor, die er einer kurz zuvor für eine enorme Summe erworbenen Sammlung von Briefen berühmter Männer entnommen hatte.

Die Pascal-Briefe wurden bald als gefälscht erklärt. Chasles, der sich an Brain Lucas wandte, von dem er die Briefe gekauft hatte, erhielt von ihm eine Anzahl neuer Briefe von Gelehrten, die dazu angetan waren, Chasles als Sieger aus dem Streit der gelehrten Meinungen hervorgehen zu lassen. Endlich wurden dem leichtgläubigen Autogrammsammler aber doch die Augen geöffnet. Zweitausend Briefe, die ihm Lucas als Schriftstücke aus der Feder Galileis verkauft hatte, waren französisch abgefaßt, in einer Sprache, die Galilei aber gar nicht beherrscht hatte. 1869 kam es in Paris zum Prozeß. Chasles übergab der Polizei 27 320 gefälschte Briefe berühmter Männer, für die er zusammen 140 000 Francs gezahlt hatte. Lucas wurde zwar zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, aber Chasles blieb der Spott nicht erspart. Als der Staatsanwalt in der Gerichtsverhandlung die gefälschten Briefe vorlas, in der Alexander der Große in französischer Sprache und auf französischem Papier an Aristoteles schrieb, brachen die Anwesenden in Lachsalven aus, wie sie das würdige Justizgebäude noch nicht erlebt hatte. Chasles Absicht, einen anderen zu stürzen, wirkte sich selbst für ihn vernichtend aus. Er hatte nicht nur sein Geld verloren, auch sein Name wurde durch den Hereinfall seiner an Dummheit grenzenden Leichtgläubigkeit in Mitleidenschaft gezogen.

H. W.

Falschmünzerwerkstatt in einer Höhle

Wien, 16. April.

Eine überraschende Entdeckung machte ein bekannter Grazer Höhlenforscher im Lurhöhlengebiet in Steiermark. Als er einen Schacht durchstieg, der bisher als unerforscht galt, stieß er auf eine Vermauerung in den Wänden, die wie ein prähistorisches Grab aussah. In der Meinung, eine wichtige Entdeckung über die ehemalige Besiedlung des Lurhöhlengebietes machen zu können, sprengte er die Vermauerung auf und entdeckte zu seiner Ueberraschung eine unterirdische Werkstätte, in der sich zahlreiche Schmelzöfen und sonstige Werkzeuge befanden. Man nimmt an, daß es sich um eine Falschmünzerwerkstatt handelt. Vorderhand hat die Gendarmerie noch keinen Anhaltspunkt, wer sich diese unterirdische Arbeitsstätte eingerichtet hat.

Schwere Meuterei an Bord eines englischen Frachtdampfers

London, 16. April.

Wie Reuter aus Havanna meldet, ist es an Bord des britischen Frachtdampfers „Lackenby", als dieser sich vor Santiago de Cuba befand, zu einer Meuterei auf hoher See gekommen, die aber vom Kapitän unterdrückt werden konnte. Ein Matrose ist dabei getötet und fünf weitere sind verwundet worden. Das Schiff wurde nach Havanna beordert. Verschiedene der Meuterer sollen an Bord in Ketten gelegt worden sein.

Der neue „Grand-Prix"-Mercedes

Ueber den neuen, nach der Grand-Prix-Formel erbauten Mercedes-Benz-Rennwagen, der zum erstenmal am 9. Mai beim Großen Preis von Tripolis eingesetzt werden soll, werden jetzt einige Einzelheiten bekannt. Entwickelt wurde er aus den Vorgängern der Jahre 1934—36, doch ist das Hubvolumen und damit die Leistung des Motors größer geworden. Der Achtzylinder mit zwei Nockenwellen und vier Ventilen pro Zylinder leistet etwa 500 PS. Der Kompressor ist stehend vor dem Zylinderblock angeordnet. Beim Fahrgestell sind ebenfalls Aenderungen eingetreten. Es zeigt an Stelle des Kastenrahmens einen ovalen Rohrrahmen Vollschwingachsen, wobei die Hinterachskonstruktion gegenüber dem Vorjahre einige Aenderungen in der Aufhängung aufweist. Neu ist die Verwendung von Stabfedern bei der Hinterachse. Einzelradlenkung, Einscheibentrockenkupplung, Getriebe mit vier Vorwärtsgängen und einem Rückwärtsgang, Oeldruckbremse sind weitere Merkmale des Wagens, der mit seiner einstiligen, windschnittigen Metallkarosserie einen rassigen Eindruck macht.

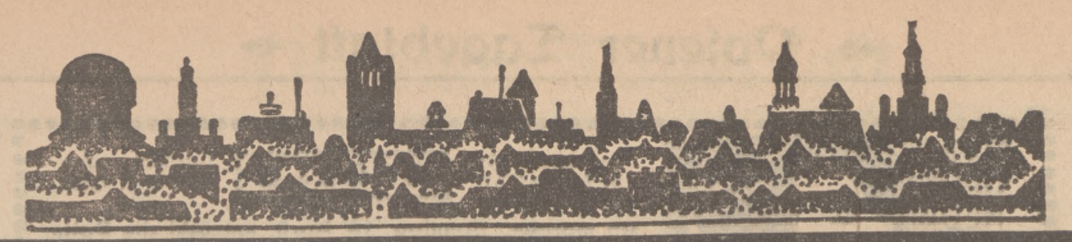
Glückliche Heimkehr

Belgrad. Nachdem sich der Sturm, der in den letzten Tagen auf der Donau geherrscht hatte, gelegt hat, sind die als ertrunken oder vermißt gemeldeten Fischer und Bauern aus der Umgegend von Belgrad lebend wiedergefunden worden.

Sie hatten sich, während die Behörde schon Nachforschungen nach ihren Leichen anstellte, an das jenseitige Flußufer gerettet, von wo sie erst nach Aufhören des Sturmes zur größten Freude ihrer Angehörigen zurückkehren konnten.

Postenhaus im Grenzland

Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" ist in der Nähe von Schneidemühl bei der Siedlung Bergenhorst ein bedeutsamer Fund gemacht worden, der gegenwärtig ausgegraben und ausgewertet wird. Es handelt sich um die erste Entdeckung eines ostgermanischen Postenhauses im Bereiche der Grenzmark. Die Entdeckung zeigt, daß dieses Land zur Zeit um Christi Geburt dicht mit Germanen besiedelt war.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 17. April

Sonntag: Sonnenaufgang 4.52, Sonnenuntergang 18.53; Mondaufgang 9.55, Monduntergang 1.13. — Montag: Sonnenaufgang 4,50, Sonnenuntergang 18.55; Mondaufg. 11.12, Monduntergang 1.46.

Wasserstand der Warthe am 17. April + 1,73 Meter.

Wettervoraussage für Sonntag, d. 18. April: Unruhig und kühl, Regenschauer, Winde aus West bis Nordwest; Wetterberuhigung erst gegen Abend.

Wichtige Fernsprechstellen

Fernamt 00, Auskunft 09, Aufsicht 49 28, Zeitansager 07, Rettungsbereitschaften 66 66 und 55 55, Frauenklinik 64 10.

Teatr Wielki

Sonnabend: „Die vier Grobiane" (Premiere)
Sonntag, 15 Uhr: „Kadettenliebe"; 20 Uhr: „Straszny Dwór"
Montag: Geschlossen.

Kinos:

Apollo: „Ordynat Michorowski" (Poln.); ab Sonntag: „Moskau—Shanghai" (Deutsch)
Gwiazda: „Die Wiener Nachtigall" (Deutsch)
Metropolis: „Ordynat Michorowski" (Poln.); ab Sonntag: „Der Held" (Engl.)
Sfinks: „Wenn die Frau keinen Kummer hat"
Słońce: „Madame Lenox" (Deutsch)
Wilsona: „Der unsichtbare Strahl"

Protestversammlung gegen die Kürzung der Bankredite

Im Handwerkerhause fand am Donnerstag eine Protestversammlung gegen die Kürzung der Bankredite statt. Die Versammlung war von etwa 80 Personen besucht, die durch den Kreditmangel in eine schwierige Lage geraten sind. Es wurde ein aus 13 Vertretern verschiedener Stadtteile zusammengesetzter Ausschuß gebildet, der sich um die Erlangung größerer Bankredite für Posen bemühen soll. Da die Zahl der Geschädigten erheblich größer ist, will man demnächst eine Versammlung einberufen, die weitere Kreise erfassen soll.

Deutscher Naturwissenschaftlicher Verein

Der nächste Leseabend findet am Montag, dem 19. April, um 20 Uhr in der Bücherei des Schillergymnasiums, Wały Jagielly 2, statt. Dr. Helmuth Torno gibt die aktuelle Zeitschriftenschau. Gäste sind willkommen.

Sessionsschluß des Wojewodschaftslandtages

Im Starostwo Krajowe fand gestern die zweite Vollsitzung des Wojewodschaftslandtages als Abschluß der Session statt. Der Landesstarost Begale referierte im Laufe der Beratungen über die Schulden des Staatsfiskus bei der Posener Wojewodschafts-Selbstverwaltung in Höhe von 2 Millionen Zl. Diese Summe will der Staatsfiskus in Obligationen der Konsolidierungsanleihe abzahlen, aber zu einem ungünstigen Kurse. Diese Angelegenheit ist Gegenstand besonderer Verhandlungen mit dem Staatsfiskus. Eine längere Aussprache entspann sich über die Bestätigung der Bilanz der Wojewódzki Bank Pożyczkowy. Man wandte sich gegen die Gewährung von Vergütungen an Direktionsmitglieder. Dagegen wurde eine Erhöhung der Sitzungsgelder beschlossen. Im Laufe der Haushaltsdebatte ergriff Dr. Stanisław Celichowski das Wort, um zur Aenderung der Wojewodschaftsgrenzen Stellung zu nehmen. Der Redner brachte zum Schluß im Namen der Nationaldemokraten einen Antrag ein, in dem es heißt, die Wojewodschafts-Selbstverwaltung äußere den Wunsch, daß die Wojewodschaft in ihrer neuen Gestalt den Namen **„Wojewodschaft Großpolen"** erhalten solle. Der Antrag wurde mit starkem Beifall angenommen. Der vom früheren Abgeordneten Lewandowski aus Bromberg gestellte Antrag über die Schaffung einer zinslosen Unterstützungskasse für polnische Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende, die sich in den an Posen fallenden Kreisen der Lodzer Wojewodschaft niederlassen, fand einmütige Annahme. Die Vollsitzung und damit die Session wurde in den Abendstunden geschlossen.

Feier der Reichsdeutschen

Das Deutsche Generalkonsulat in Posen teilt mit:

Aus Anlaß der Geburtstages des Führers und Reichskanzlers findet am 20. April d. J. um 17.30 Uhr im Deutschen Haus, ul. Grobla 25, eine gemeinsame Feier der Reichsdeutschen statt, zu der herzlich eingeladen wird. Ausweis: Paß.

Tagung des metallverarbeitenden Handwerks

Der Verband für Handel und Gewerbe macht darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen zur Teilnahme an der 1. Fachschaftstagung des metallverarbeitenden Handwerks und der damit verbundenen Leistungsschau der Lehrlingsarbeiten bis zum 20. April d. Js. an das Zentralbüro, Poznań, Al. Marsz. Pilsudskiego 25, einzureichen sind. Von allen interessierten Handwerkern muß erwartet werden, daß sie der Belange ihres Berufes wegen an dieser ersten Fachschaftstagung teilnehmen.

Vereinswettkampf des Deutschen Tennisklubs

Der Deutsche Tennis-Club Posen beabsichtigt, am Sonntag, 18. April, ab 9 Uhr vorm. auf seinen Plätzen an der ul. Grunwaldzka 31 einen Vereinswettkampf gegen **AZS.-Warszawa** auszutragen. Dieses Tennistreffen stellt einen Vereins-Wettkampf im Rahmen der Vereinsmeisterschaften Polens des Poln. Tennisverbandes dar.

Den Mitgliedern des Tennis-Clubs sowie allen Freunden des weißen Sports wird der Besuch der Veranstaltung nahegelegt.

Hufbeschlagkursus

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer gibt zur Kenntnis, daß der nächste Hufbeschlagkursus am 1. Mai beginnt. Meldungen nimmt noch die Kammer entgegen. Den Gesuchen sind Gesellenzeugnis, Geburtsschein, Gesundheitsattest, ein selbstverfaßter Lebenslauf und 30 Zl. als Einschreibegebühr beizufügen.

Belagerung des Pfandleihamtes

Als am gestrigen Freitag das Städt. Pfandleihamt nach einer zweiwöchigen Pause, in der eine Inventur durchgeführt wurde, wieder seine Pforten öffnete, wurde es förmlich belagert. Der starke Andrang beweist, daß sehr viele Bürger heute gezwungen sind, die Dienste jener Hilfsanstalt in Anspruch zu nehmen.

Wegener-Film mit Pola Negri

Im Kino **„Apollo"** läuft unter dem Titel **„Moskau—Shanghai"** ab Sonntag ein unter der Regie von Paul Wegener gedrehter Film, der eines der vielen Schicksale behandelt, die sich zur Zeit der bolschewistischen Revolution im Osten abgespielt haben. Die Hauptrolle in der Tragödie spielt die uns aus „Mazurka" gut bekannte Pola Negri. Eine ausgezeichnete Studie bietet auch Gustav Dießl in einer der übrigen Rollen.

Rundfunk-Propagandawoche

In der Zeit der Posener Messe wird vom Posener Rundfunk eine Rundfunk-Propagandawoche veranstaltet, die insbesondere mit Wettbewerben und Flugschriften werben soll. Auf dem Messegelände werden sich die Besucher in einem Studio mit der Rundfunkarbeit näher bekannt machen können.

Ruderklub Neptun

Am Sonntag, dem 18. April, findet um 11 Uhr vorm. eine Besprechung im Bootshause über das am 25. April stattfindende Anrudern statt. Wir bitten alle Mitglieder zu erscheinen.

Verstärkung des Posener Senders

Im Investierungsplan des Polnischen Rundfunks ist, wie auch an anderer Stelle berichtet wird, u. a. eine Verstärkung des Posener Senders auf 50 Kilowatt vorgesehen. Die betreffenden Arbeiten will man demnächst beginnen und im März 1938 beenden.

Nach der Inspektion des Ministerpräsidenten

Zu der Inspektionsreise des Ministerpräsidenten nach Großpolen bringt die Polnische Telegraphenagentur folgende Mitteilung: Am 15. April hat der Ministerpräsident und Innenminister General Składkowski in Begleitung des Wojewoden Maruszewski im Gebiet der Stadt Posen sowie der Kreise Posen, Schrimm, Schroda, Wreschen, Gnesen, Mogilno, Inowrocław und Bromberg eine Inspektion durchgeführt, die einer Prüfung des Beschäftigungsstandes in den einzelnen Ortschaften gewidmet war. Der Verlauf der Inspektion bestätigte eine bedeutende Besserung des Standes der Beschäftigung von Arbeitslosen bei öffentlichen Arbeiten im Vergleich zum Vorjahre. Im April d. J. sind im Gebiete der ganzen Wojewodschaft Posen 16 287 Personen beschäftigt, während im vergangenen Jahre zu derselben Zeit nur 8 012 Personen beschäftigt waren. In seinen Besprechungen mit dem Wojewoden legte der Ministerpräsident besonderen Nachdruck auf die Notwendigkeit, daß die Selbstverwaltungsverbände die **zur Beschäftigung von Arbeitslosen bestimmten Summen erhöhen und die für das Frühjahr in Aussicht genommenen Arbeiten beschleunigen.**

Südslawische Gäste. Gestern abend ist der südslawische Studentenchor „Obilić" aus Belgrad, der heute abend um 8 Uhr in der Posener Universitätsaula ein Konzert gibt, in Posen eingetroffen. Die Gäste bleiben bis Montag in unserer Stadt und begeben sich dann nach Krakau. Während ihres Posener Aufenthalts ist außer dem Konzert eine ganze Reihe weiterer Veranstaltungen vorgesehen.

Schwerer Unfall eines Kindes. Im Hause Tylne Chwaliszewo 20/21 stürzte die fünfjährige Barbara Cichońska von der Treppe und erlitt dabei sehr schwere Verletzungen. Das verunglückte Kind wurde ins Krankenhaus gebracht.

Aus Posen und Pommerellen

Leszno (Lissa)

Lichtbildausstellung im Kantgymnasium

k. Die „Historische Gesellschaft Posen" veranstaltet in vielen Städten unseres Landes ihre zweite Lichtbildausstellung deutscher Lichtbildner in Polen. In Lissa findet diese Ausstellung von Sonntag, den 18., bis Sonntag, den 25. April, statt. Die Ausstellung der Bilder erfolgt in der Aula des Kantgymnasiums und wird am Sonntag von 10—12 Uhr geöffnet sein. Noch mehr als die erste hat diese Ausstellung eine heimat- und volkskundliche Note. Sie zeigt hauptsächlich den deutschen Menschen in Polen und die von ihm bewohnte Landschaft und will anregen zu weiterer ernster Arbeit auf dem Gebiete der Heimatphotographie. Sie soll ferner ein Bindeglied sein zwischen den deutschen Lichtbildnern in Polen. Diesmal werden Bilder gezeigt aus Posen-Pommerellen, Kongreßpolen, Schlesien, Galizien und Wolhynien. Der Besuch der Ausstellung ist sehr zu empfehlen.

k. **Ein neues Gebäude für den Kreisausschuß.** Der Kreisrat hat in seiner letzten Sitzung am 14. d. Mts. den Bau eines neuen Gebäudes für den Kreisausschuß beschlossen. Das neue, einstöckige Haus wird unmittelbar neben dem Starostwo erstehen. Die Baukosten werden ca. 50 000 Zl. betragen. Die Arbeiten beginnen bereits in der nächsten Woche, und man hofft, bis zum Herbst den Bau vollendet zu haben. In derselben Sitzung des Kreisrats wurde auch die Bilanz der Kreissparkasse behandelt und genehmigt, die mit einem Gewinn von 10 442,41 Zl. abschließt.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **Das Kreis-Bildungskino** wird in den nächsten Tagen einen sehr interessanten Film „Junger Wald" in folgenden Ortschaften zur

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am vierten Ziehungstage der 3. Klasse der 38. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

100 000 Zl.: Nr. 174 201.
75 000 Zl.: Nr. 151 025.
15 000 Zl.: Nr. 168 409.
10 000 Zl.: Nr. 12 775, 37 948, 136 828.
5000 Zl.: Nr. 136 685, 181 716.
2000 Zl.: Nr. 3766, 40 957, 106 732, 107 020, 163 186, 178 726.
1000 Zl.: Nr. 48 720, 56 159, 79 458, 139 681, 148 733, 167 097.

Nachmittagsziehung:

Der Tagesgewinn von **20 000** Zl. fiel auf die Nr. 164 751.

5000 Zl.: Nr. 58 445, 103 419, 187 336.
2000 Zl.: Nr. 67 533, 118 221, 147 609.
1000 Zl.: Nr. 43 639, 47 721, 53 307, 56 124, 75 530, 98 248.

Vorführung bringen: Bentschen 17. April, Kupferhammer, Strese und Stary-Folwark 19. April, Opalenitza 20. April, Wasowo 21. April, Grunowo 22. April. Da das Aufklärungskino es nicht auf Verdienst abgesehen hat, sind die Eintrittspreise sehr niedrig bemessen.

Kruszwica (Kruschwitz)

ü. **Hundert Landparzellen werden an Arbeitslose verpachtet.** Um die Not der Arbeitslosen zu lindern, hat die Stadtverwaltung mit der Durchführung eines langgehegten Planes begonnen. Hinter der Bahnstation wurden fünfundzwanzig Morgen Ackerland in 104 Parzellen zu je 500 Quadratmetern eingeteilt, die an Arbeitslose gegen ein jährliches Pachtgeld von 4 Zl. je Parzelle verpachtet werden. Durch die Mitte dieser Gärten führt ein vier Meter breiter Weg. Auch wurde ein Brunnen gebaut. Der Ertrag einer solchen Parzelle wird bis auf 150 Zl. geschätzt.

Inowrocław (Hohensalza)

ü. **Unser Kreis zahlt die höchste Wojewodschaftssteuer.** Der Wojewodschaftsausschuß hat die von den Kreis-Kommunalverbänden und Stadtgemeinden an den Kommunalverband der Posener Wojewodschaft zu zahlende Steuer in Höhe von 2 800 000 Zl. so zerlegt, daß die erstgenannten 1 238 464,88 Zl. und die Stadtgemeinden 1 156 535,12 Zl. zu zahlen haben. Von den Kreiskommunalverbänden steht Inowrocław mit 132 979,17 Zl. an der Spitze, und von den Stadtgemeinden zahlen: Posen 704 382,65 Zl., Bromberg 211 177,01 Zl., Inowrocław 55 390,92 Zl., Wreschen 34 508,26 Zl., Gnesen 33 633,67 Zl., Lissa 32 439,29 Zl., Opalenitza 29 249,55 Zl., Ostrowo 22 265,80 Zl.

ü. **Von der Inspektionsreise des Ministerpräsidenten.** Von Strelno kommend, hielt sich der Ministerpräsident Sktadkowski im hiesigen Magistrat etwa eine Viertelstunde auf. Der Stadtpräsident unterrichtete ihn über die Zahl der Arbeitslosen, die wirtschaftliche Lage, das Solbad usw. Für arme Familien der Stadt spendete der Gast 300 Zl. Ferner besuchte er auf seiner Fahrt nach Bromberg in Jakschütz die sog. „Poniatówki", die Ansiedler aus dem Osten.

Ausbau des polnischen Rundfunks

Der polnische Rundfunk kündigt für die nächste Zeit eine weitere Ausdehnung seiner Tätigkeit an. Er hat im letzten Jahre 230 000 neue Hörer geworben, darunter vor allem zahlreiche neue Abonnenten auf dem flachen Lande, wo die Gebühren bekanntlich niedriger sind als in der Stadt.

Die Sendestationen in Lemberg und Wilna wurden erheblich verstärkt. Dasselbe wird jetzt für die Rundfunksender in Kattowitz und Posen in Aussicht genommen. Außerdem sollen zwei neue Sendestationen in den Ostgebieten, in Luck und Baranowice, in nächster Zeit fertiggestellt werden. In der Programmgestaltung ist eine Vereinheitlichung der Sendungen des Großsenders Warschau-Raszyn und der sechs regionalen Sendestationen bereits weitgehend durchgeführt. Ein zweites von diesen mehr volkstümlichen Darbietungen abweichenden Sendeprogramm für die Großstadthörer ist mit der Eröffnung eines zweiten Senders in Warschau bereits in Aussicht genommen worden und im gleichen Sinne soll programmäßig auch die technische Verstärkung der Stationen in Krakau und Lodz ausgenutzt werden. Eine erfreuliche Neuerung ist die Ausschaltung der Handelsreklame aus den Sendungen, die jetzt zugesagt wird. Für die weitere Zukunft ist auch die Errichtung eines eigenen Senders in Gdingen geplant.

Für die Auslandspolen nimmt die Sendeleitung besondere Darbietungen auf kurzer Welle in Aussicht, die in der ganzen Welt gehört werden können. Die technischen Verbesserungen der letzten Zeit sollen im übrigen der Reinheit der Uebertragung dienen. Eine Experimentierstelle für das Fernsehen wird jetzt auf das Dach des höchsten Wolkenkratzers von Warschau überführt. Der Gesamthaushalt der Rundfunkgesellschaft beläuft sich für das neue Rechnungsjahr auf 15,5 Millionen Złoty, wovon rund 4 Millionen für Neuanlagen, der Rest für laufende Ausgaben Verwendung finden.

Gniezno (Gnesen)

ew. **Selbstmord.** Vergangene Nacht verübte der 26jährige Schneidergeselle Marian Budzyński bei seinem Arbeitgeber Selbstmord durch Erhängen. Der Grund zu dieser Tat ist unbekannt.

ew. **Kurpfuscher verhaftet.** Auf Antrag des hiesigen Bezirksgerichts wurde der Homöopath Anton Michałowski wegen Kurpfuscherei verhaftet.

Powidz (Powidz)

ü. **Geisteskranker spurlos verschwunden.** Aus der Nervenheilanstalt in Dziekanka wurde der 31jährige Stanisław Paluszczak aus Smolniki Powidzkie für unbegrenzte Zeit beurlaubt. Da der junge Mann ungefährlich war, bewegte er sich frei auf dem Anwesen seiner Eltern. Seit einigen Tagen ist er aber spurlos verschwunden. Etwage Auskünfte sind über ihn auf der Polizei zu machen.

Kłecko (Kletzko)

ü. **Anlage von Obstalleen.** Um der Stadt in den kommenden Jahren bestimmte Einnahmequellen zu sichern, hat die Stadtleitung mit der Bepflanzung der drei Kilometer langen Chaussee von Kletzko nach Schwarzenau durch Obstbäume begonnen. Ferner soll auch der zum evangelischen Friedhof führende Landweg mit Obstbäumen besetzt werden.

Łobżenica (Lobsens)

§ **Einbrecherbande gefaßt.** Einen guten Fang machte dieser Tage die Lobsenzer Polizei, die eine weitverzweigte Einbrecherbande unschädlich machen konnte. Die Bande hat zahlreiche Diebstähle ausgeführt. Ein Teil der Diebesbeute konnte jetzt aufgefunden und zurückgegeben werden.

Mogilno (Mogilno)

ü. **Theateraufführung der Deutschen Bühne Thorn.** Den Bemühungen eines Ausschusses ist es gelungen, für Sonntag, den 25. April, die Deutsche Bühne aus Thorn zu verpflichten, die um 4 Uhr nachmittags im Hotel Monopol das vom Kriegsteilnehmer Karl Bunje verfaßte Gastspiel „Der Etappenhase" zur Aufführung bringen wird. Dieser Lustspielschlager erlebte vor kurzem im Münchener Volkstheater seine 250 Aufführung. Auch in Pommerellen und Posen ist er in kleinen und größeren Städten gespielt worden. Volksgenossen, Frontsoldaten des Kreises Mogilno und darüber hinaus, versäumt nicht, euch dieses lustige Soldatenstück anzusehen, zumal der Reinertrag dieser Veranstaltung der deutschen Privatschule in Mogilno zugutekommt! Eintrittskarten im Vorverkauf bei Kaufmann Binder und im Hotel. Alle treffen sich am 25. April in der Theatervorstellung und zu dem sich anschließenden Tanz!

ü. **Großes Schweineangebot.** Infolge der Kartoffelknappheit wurden auf dem Freitagswochenmarkt in hiesiger Stadt besonders viele Ferkel und Läufer angeboten. Die Preise für ein Paar Ferkel lagen zwischen 17—30 Złoty, und die für ein Läuferschwein zwischen 15 bis 20 Złoty. Es wurden verhältnismäßig wenige Geschäfte getätigt.

Samocin (Samotschin)

§ **Der letzte Vieh- und Pferdemarkt** war mit 200 Pferden und 400 Rindern beschickt. Kauflustige aus dem Kreise und darüber hinaus waren zahlreich erschienen. Die Preise waren unverändert, der Handel ließ jedoch zu wünschen übrig. Auf dem Viehmarkt vergaß ein Besitzer zwei Kühe, die er in den späten Nachmittagsstunden noch vorfand. Einem gewissen Pohl wurde von Gaunern ein Pferd abgeschwindelt; Sie handelten um das Pferd, ließen sich auch das Buch geben, wurden aber nicht einig. Als P. das Lokal verließ, fand er statt des Fuchses einen alten wertlosen Rappen und mußte auch feststellen, daß das Pferdebuch vertauscht war. Die Gauner waren aber bereits verschwunden. Dasselbe Schicksal erlitt die Ansiedlerwitwe Schünemann aus Młynary (Müllersfelde) auf dem Wongrowitzer Markt. Die Polizei konnte jedoch ihr Pferd auf dem Pferdemarkt in Exin beschlagnahmen und es der Besitzerin zurückgeben.

Wysoka (Wissek)

§ **Amtsverlegung.** Das Büro der Sammelgemeinde und das Standesamt für Wissek-Land ist von der ul. Dworcowa nach der ul. Kościelna, in das Haus von Rosenau, verlegt worgen.

Wągrowiec (Wongrowitz)

§ **Das Sündenregister des Ludwik Leśniewski.** Wie wir bereits mitteilten, konnte die Polizei den Mörder der 36jährigen Antonina Czechowicz in Bogdanowo in der Person des Ludwik Leśniewski in der Gegend von Obornik festnehmen. Er hat seine Tat bereits eingestanden, will sich aber auf Einzelheiten nicht mehr besinnen können. Seine erste Strafe erhielt L. während seiner Lehrzeit, und zwar 9 Monate Gefängnis. Während der Militärzeit verübte er Diebereien bei seinem Regiment in Hohensalza, wurde fahnenflüchtig und erhielt dafür eine Festungsstrafe von 2½ Jahren, die er in Spandau abbüßte. Bei Gnesen stahl er dann Wagen und Pferde. Während des Weltkrieges ermordete er bei Gollantsch einen Landwirt, wofür er die Todesstrafe erhielt, die in 20jährige Gefängnisstrafe umgewandelt wurde. Diese Strafe verbüßte er in Rawitsch, von wo er am 18. März entlassen wurde. Wenige Tage darauf verübte er die neue Mordtat, wofür ihm wiederum die Todesstrafe droht. Im Gefängnis spielt er jetzt den Geisteskranken.

dt. **Großes Schadenfeuer.** Am Freitag abend brach ein gewaltiger Brand bei dem Besitzer Władysław Barełkowski in Pomarzanki aus. Zum zweiten Male in wenigen Tagen rückte die neuangeschaffte Motorspritze zur Hilfeleistung aus. Der Bürgermeister unserer Stadt nahm persönlich an den Löscharbeiten Anteil. Es gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, so daß die Wohngebäude gerettet werden konnten. Verbrannt sind die Wirtschaftsgebäude und 10 Stück Rindvieh. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel stark behindert.

Międzychód (Birnbaum)

hs. **Der Hilfsverein deutscher Frauen** hielt am Sonntag eine ordentliche Generalversammlung ab, die gut besucht war. Die Begrüßungsansprache hielt die Vorsitzende und Leiterin der Versammlung Frau Gertrud v. Willich-Gorzyn, welche auch den Jahresbericht gab. Es folgten Rechenschaftsberichte der Vorstandsdamen: Frau Adam über die Wintersuppenküche, Frau Fechner über die Nähstube und Frl. Weigelt über die Bücherei. Den Kassenbericht gab die Schatzmeisterin Frau Hellwig. Einstimmig wurde dem bisherigen Vorstande Entlastung erteilt, und ebenso einstimmig wurde derselbe für das neue Vereinsjahr wiedergewählt. Eine Ansprache des Herrn Pastors Müller leitete zu den Darbietungen des evangelischen Jungmädchenvereins über, die Lieder, Reigen und kleine Szenen aus dem heimatlichen Leben brachten, welche viel Freude hervorriefen. Mit dem Abendlied des evanglischen Jungmädchenvereins schloß das Beisammensein.

hs. **Kiesankauf.** Der Kreisausschuß erwartet bis 19. April d. J. 12 Uhr mittags Angebote in geschlossenem Briefumschlag über 200 Kubikmeter Kies für den Weg Gorzyn—Glażewo vom Pflaster Gorzyn bis zur Chaussee nach Dormowo. Das Angebot muß die Anschrift: „Oferta na dostawę żwiru — Do Wydziału Powiatowego — Międzychód" haben. Anbieter müssen bei Oeffnung am 19. April d. J. zugegen sein.

hs. **Devisen zur Reise.** Es ist im Kreise wenig bekannt, daß vor 14 Tagen unsere Städtische Sparkasse neben dem Devisenankauf als einzige im Kreise auch die Erlaubnis zum Verkauf von Devisen erhalten hat. Es können erhalten Reisende auf einen Paß bis 200 Zl., auf einen Grenzausweis bis 10 Zl., auf einen Sammelausweis für Wandervereine bis 50 Zl. monatlich oder den Gegenwert in deutscher oder anderer ausländischer Währung. Paß und Ausweise müssen vorgelegt werden. Die Stadtsparkasse befindet sich im Rathause.

Wieleń (Filehne)

§ **Ein neuer Notar.** Mit dem 12. d. Mts. hat sich hier Notar Mieczysław Galiński aus Gdingen niedergelassen, was von der Bevölkerung freudig begrüßt wird, da bisher der nächste Notar in Czarnikau amtierte.

Czarnków (Czarnikau)

üg. **Evangelische Morgenandachten.** Während der Sommerjahreszeit, vom 16. April ab, werden in der hiesigen evangelischen Kirche an jedem Mittwoch und Freitag um ½8 Uhr Morgenandachten stattfinden, die 10 bis 15 Minuten dauern werden. Es wird damit an altchristliche und altevangelische Ueberlieferungen angeknüpft. Zu Luthers Zeiten und lange danach waren Werktagsandachten in den evangelisch-lutherischen Stadtkirchen allgemein üblich. Alle evangelischen Glaubensgenossen, die auch werktags gern zum Hören des Wortes Gottes und stiller Sammlung im Gotteshaus in schlichtem Werktagskleid einkehren möchten, seien auf diese Andachten hingewiesen.

üg. **Handwerkertreffen.** Am Montag, 19. April, nachm. 2 Uhr findet in Czarnikau im Hotel Grodzki unter dem Ehrenvorsitz des Starosten und dem Vorsitzenden der Posener Handwerkskammer ein Handwerkertreffen des Kreises statt. Alle christlichen Handwerker werden auf dieses Treffen hingewiesen. Die hiesigen Autobuslinien werden den Teilnehmern eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung zum Besuch des Handwerkertreffens gewähren.

Chodzież (Kolmar)

co. **Welage-Versammlung.** Am vergangenen Dienstag fand im Drägerschen Saale in Strosewo eine gut besuchte Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe der Welage statt, in welcher ein Film über Kultivierung von Mooren und Wiesen in Kongreßpolen sowie über Obstbaum-Kulturen vorgeführt wurde.

co. **Verhaftung.** Anfang dieser Woche wurde der städtische Kassenbeamte L., welcher ausgangs vergangenen Monats wegen Verübung von Unregelmäßigkeiten in der Stadtkasse plötzlich aus dem Amt entlassen worden war, verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert, ebenso auch die Ehefrau des hiesigen Konditoreibesitzers K., welche mit den Verfehlungen des Kassenbeamten verstrickt sein soll.

Bydgoszcz (Bromberg)

= **Mit Salzsäure gegen die Rivalin.** Die 38jährige Ehefrau Franciszka Michalska fühlte sich schon lange von ihrem Mann hintergangen. Sie mußte die Feststellung machen, daß ihr Mann mit einer Kusine ein Liebesverhältnis unterhielt. Getrieben von Eifersucht beschloß sie, sich an ihrer Rivalin zu rächen. Sie besorgte sich zu diesem Zweck Salzsäure, füllte diese in eine Bierflasche und suchte damit die Kusine in ihrer Wohnung auf. Nach kurzem heftigen Wortwechsel goß sie den Inhalt der Flasche auf die Kusine. Zum Glück hatte diese, die Gefahr instinktiv erkennend, eine rasche Körperwendung gemacht und sich mit ihrem Kleide das Gesicht geschützt, so daß die Flüssigkeit nur die eine Gesichtshälfte und die Kleider traf. Die Michalska hatte sich wegen dieser Tat vor der verstärkten Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Die Angeklagte bekennt sich zur Schuld und gibt an, daß sie die Salzsäure gekauft habe, um sich damit das Leben zu nehmen, da ihr Mann sie verlassen habe. Später habe sie jedoch die Selbstmordgedanken aufgegeben um ihre Kusine zur Auflösung des Verhältnisses mit ihrem Mann zu bewegen. Als die Kusine sich weigerte, dies zu tun, habe sie sich in der Aufregung zu der Tat hinreißen lassen. Die Kusine, die vom Gericht als Zeugin vernommen werden sollte, macht als Verwandte von dem Recht der Aussageverweigerung Gebrauch. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu sieben Monaten bedingungslosem Gefängnis.

Krotoszyn (Krotoschin)

Neue Höchstpreise für Brot und Brotgetreide. Vom 17. d. Mts. ab gelten folgende vom Starosten festgesetzte Höchstpreise: 1 Kg. Brot 65proz. 34, 1 Kg. Schrotbrot 29 Gr., eine Weizensemmel 55 g 5 Gr.; Roggenmehl im Großhandel je 100 Kg. 34 Zl., im Kleinhandel 1 Kg. 36 Gr.; Gerstengraupe je 100 Kg. 26,60 Złoty, für 1 Kg. 31 Gr.; Gerstengrütze 100 Kg. 30,50 Zl., 1 Kg. 35 Gr.; Perlgrütze 100 Kg. 47,50 Zl., 1 Kg. 55 Gr.; Weizengrütze 100 Kg. 46,50 Zl., 1 Kg. 55 Gr.

Goldener Gürtel für Schmeling

Für das deutsche Winterhilfswerk veranstalteten der Verband Deutscher Faustkämpfer und das Reichsfachamt Boxen am Donnerstag im Berliner Sportpalast einen Kampfabend, mit dem sich zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Boxsports Amateure und Berufsboxer in den Dienst des großen, vom Führer geschaffenen sozialen Hilfswerkes stellten. In einer Ansprache stellte der Führer des Sportkämpferverbandes und Leiter des Fachamtes Boxen, Ministerialrat Dr. Metzner, diesen Gemeinschaftsgeist besonders heraus. Er gab weiter bekannt, daß als Auszeichnung für hervorragende Leistungen im In- und Auslande der Titel eines deutschen Meisters aller Klassen geschaffen worden sei. Unter dem stürmischen Jubel des beinahe vollbesetzten Hauses überreichte Ministerialrat Metzner den neu geschaffenen Goldenen Gürtel, dem als Ringrichter seines Amtes waltenden Max Schmeling, der diese Auszeichnung bis zum Abschluß seiner aktiven Laufbahn tragen wird.

Das Lodzer Industriegebiet – ein deutsches Werk

Geschichte und Gegenwartslage des Deutschtums in Mittelpolen

D.P.D. In zahlreichen Städten Mittelpolens finden wir bereits im Mittelalter ansehnliche Teile deutschen Bürgertums. Vier Jahrhunderte hindurch saßen deutsche Mönche im Zisterzienserkloster zu Lond an der Warthe, von wo sie 1539 gewaltsam verdrängt wurden. Die vom Kloster angelegten beiden Städte Zagorow und Landeck besaßen vorwiegend deutsche Einwohner, desgleichen zahlreiche Zinsdörfer in der Nähe des Klosters.

Das Einströmen von deutschen Handwerkern, Gewerbetreibenden, Künstlern und Gelehrten nach Polen dauerte beinahe ununterbrochen die Jahrhunderte hindurch. Auf Spuren deutscher kultureller Wirksamkeit stoßen wir allenthalben auf den verschiedensten Gebieten menschlichen Wirken. Unter der Regierung des letzten polnischen Königs Stanislaus August Poniatowski erfuhren das kulturelle Leben, die Wirtschaft und der Handel eine Neubelebung, die vorwiegend von Deutschen getragen wurde. In der Hauptstadt Warschau betrug 1798 die deutsche Einwohnerzahl annähernd 10 000 Seelen. Eine Reihe von Gewerben befanden sich damals überwiegend in deutschen Händen.

Kampf gegen Urwald und Sumpf

Neben der städtischen Einwanderung ging seit Anfang des 17. Jahrhunderts die ländliche einher. Die wasserkundigen, „holländischen" Niederungsbauern aus dem Danziger Werder, um Marienburg, Graudenz und Thorn ließen sich in den versumpften Weichselauen südlich von Thorn nieder und besetzten, langsam vordringend, beide Ufer bis hart vor die Einmündung des Flusses Wieprz in die Weichsel.

Um 1700 drangen deutsche Bauern in die nördlichen Teile des Landes Dobrin vor, das südlich der Drewenz liegt, und besiedelten sumpfiges Waldgelände. Aus den Waldholländereien um Grätz, Neutomischel und Wollstein siedelten sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts deutsche Rodebauern schlesischen Stammes in den umfangreichen gutsherrschaftlichen Wäldern des Kalischer Landes an.

Auf der Kujawischen Seenplatte erschienen die deutschen Siedler pommerschen Stammes um 1760, wo sie in brüchigem Gelände nach mühseliger Entwässerung und Rodung zahlreiche Straßendörfer und Weiler gründeten, die weit zerstreut zwischen den einzelnen polnischen Gutsländereien lagen. Polnische Starosten, auch katholische Bischöfe schlossen mit deutschen Bauern Ansiedlungsverträge ab. Die Beweggründe dieser Erschließung umfangreicher Urwald- und Sumpfgebiete durch den deutschen Bauern führen zahlreiche Gründungsurkunden an, so z. B. die von Gadow-Holland von 1784, worin unter anderem gesagt ist:

> „Da die großen Wälder weder jetzt noch in der Zukunft irgend einen Nutzen versprechen, das gleiche mit Berücksichtigung der erprobten Nutzungen, welche Hauländer in den erblichen Gütern bringen, und mit dem Wunsche, die durch verschiedene Unfälle geschwächten Revenüen der Gadower Güter zu vermehren . . ."

Drei deutsche Stämme nahmen an der Besiedlung Mittelpolens in altpolnischer Zeit teil: Die stark mit holländischem Blute durchsetzten „Niedrunger" der Weichseldörfer und des Dobriner Landes, wobei in das letztere Gebiet ein Einströmen von Kolonisten aus den benachbarten Teilen von Ost- und Westpreußen stattfand; weiter die Niederschlesier, unter denen sich zahlreiche Waldarbeiter, sogenannte „Stabschläger" befanden und schließlich die aus dem Netzegau und der Gegend um Mogilno und Witkowo eingewanderten Pommern.

Nachdem 1793 Großpolen und Masowien zu Preußen gekommen waren, verstärkte sich vor allem das Einströmen der deutschen Bürger, da eine bäuerliche Einwanderung aus den alten Provinzen von den südpreußischen Behörden nicht gern gesehen wurde. Dafür leiteten die südpreußischen Regierungsstellen eine beträchtliche Kolonisation durch südwestdeutsche Bauern ein. Im 19. Jahrhundert strömten noch einzelne bäuerliche Einwanderungsgruppen, meist Schwaben und Hessen, nach Mittelpolen ein. Nach 1840 legen die russischen Behörden den Kolonisten bereits Schwierigkeiten in den Weg. Inzwischen entstanden zahlreiche bäuerliche Tochtersiedlungen. In manchen Gegenden Mittelpolens trat in den deutschen Dörfern eine starke Uebervölkerung ein, die nach 1860 nach Wolhynien abfloß.

Ein Industriegebiet entsteht

Von weittragender Bedeutung wurde die nach 1820 erfolgte Niederlassung von 10 000 deutschen Tuchmacherfamilien. Das landschaftliche Bild erfuhr dadurch in manchen Gegenden eine besondere Umgestaltung. Private Grundbesitzer führten eine Reihe von Stadtgründungen durch, zahlreiche Neustädte gliederte die kongreßpolnische Regierung an bereits bestehende an. Erhebliche Bargeldmittel und Sachwerte brachten die industriellen Unternehmer, Kaufleute, Gewerbetreibende nach dem kapitalarmen Kongreßpolen.

Das deutsche Tuchmacher- und Webereigewerbe schuf die sicheren Unterlagen für das auch gegenwärtig, aber besonders vor dem Weltkriege (russische Absatzmärkte) blühende Lodzer Industriegebiet.

Um 1860 befanden sich auf dem Gebiete von Mittelpolen annähernd 300 000 Deutsche, davon lebten in den Städten 25 v. H., auf dem Lande die übrigen 75 v. H. Die Auswanderung in das Lubliner und Cholmer Land und späterhin in die Wälder Wolhyniens hat zahlreiche deutsche Dörfer entvölkert, viele Siedlungen volklich geschwächt. Nach 1890 floß der deutsche Bevölkerungsüberschuß meist nach Uebersee ab. Der Weltkrieg traf in Mittelpolen 450 000 Deutsche an, die jedoch durch die grausame Verschleppung ins Innere des russischen Reichs, durch Kriegsentbehrung, Auswanderung nach Deutschland und zum Teil in die abgetretenen preußischen Gebiete auf 350 000 zusammengeschrumpft sind.

Der wichtigste und an deutschen Bewohnern reichste Gau ist das Lodzer Industriegebiet mit seinen 180 000 Deutschen, die sich zur Hälfte aus Land- und Stadtbewohnern zusammensetzen. In den Städten bilden die Deutschen mitunter 40 v. H. der Bürgerschaft, so in Alexandrow; in Lodz selbst sind es nur noch 12 v. H., in den anderen Städten beträgt ihr Anteil bis 15 v. H.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Entstehung der Großindustrie besaßen die Fabrikstädte eine überwiegend deutsche Einwohnerschaft. Die Großbetriebe, die besonders nach 1870 einen mächtigen Aufschwung nahmen, zogen vom flachen Lande den durch die Bauernbefreiung wieder landlos gewordenen polnischen Landarbeiter in die Fabrikstädte. Dieser Massenzustrom verschob das bisherige Uebergewicht der deutschen Stadtbevölkerung, obwohl gerade der deutsche Meister und sonstige Fachmann durch seine Wertarbeit nicht zu ersetzen ist. In den letzten Jahren wird jedoch versucht, durch entsprechende Fachbildung des heranwachsenden Geschlechts das deutsche Element aus seinen Stellungen als Fabrikbeamte und -meister zu verdrängen. Bedeutend gefahrdrohender noch macht sich der jüdische Wettbewerb auf dem Gebiete des Fabrikwesens bemerkbar. Seit dem Weltkrieg ist ein Uebergleiten der Industrieunternehmen in jüdische Hände zu beobachten.

Uebervölkerung und Landnot

Die Entwicklung der deutschen Landbevölkerung ging in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege normal vor sich. Der deutsche Landbesitz festigte sich von Jahr zu Jahr. Nur in den wenigsten Fällen bestanden jedoch Möglichkeiten der Anlage von Neusiedlungen. Die durch die polnische Presse geschürte Stimmungmache hielt viele polnische Grundbesitzer von dem Verkauf von Ländereien an deutsche Bauern ab. Nach dem Weltkriege gestaltete sich der Landerwerb bedeutend ungünstiger. In vielen Gegenden Mittelpolens herrscht eine starke Uebervölkerung, die zur unheilvollen Realteilung führt. Vor und einige Jahre nach dem Kriege gab die Sachsengängerei nach Deutschland vielen Tausenden von deutschen Landlosen Verdienst und Lebensmöglichkeit. Jetzt bietet nur der Großgrundbesitz im ehemaligen preußischen Gebiet und zum Teil im Freistaat Danzig beschränkte Erwerbsmöglichkeiten. Wirtschaftlich gesunde Verhältnisse treffen wir bei den deutschen Bauern der Weichselniederung, des Dobriner Landes, der kujawischen Seenplatte und in manchen Teilen des Lodzer Gebietes an.

Um die Seele des deutschen Kindes

Die Todesgefahren des mittelpolnischen Deutschtums liegen mit erschreckender Deutlichkeit auf dem Gebiet der Schule und Kirche. Von den 600 deutschen Volksschulen der Vorkriegszeit, die zum Teil staatlich als Elementarschulen, zum Teil von der Dorfgemeinschaft als Kantoratsschulen geführt wurden, bestehen gegenwärtig nur noch einige wenige, wobei die deutsche Sprache nur in 2—3 Stunden wöchentlich gelehrt wird. Erfreulicherweise sind da und dort Bestrebungen zur Gründung von Privatschulen im Gange. Im Lodzer Gebiet bestehen noch vier deutsche Gymnasien.

325 000 Deutsche

Gegenwärtig zählt das Deutschtum in Kongreßpolen 325 000 Seelen, davon im Lodzer Industriebezirk 180 000, im Kalischer Lande 25 000, auf der Kujawischen Seenplatte 25 000, im Warthebruch 11 000, im Gostyner Lande 6000, in der Weichselniederung 25 000, im Dobriner Land 28 000, in verstreuter Lage 25 000. Die stammliche Zusammensetzung der Landbevölkerung ist folgende: Pommern 36 v. H., Niederunger 28 v. H., Schlesier 28 v. H., Südwestdeutsche 8 v. H. Die Städter setzen sich vorwiegend aus Schlesiern, zum Teil aus Sachsen und Pommern zusammen. Dem Bekenntnis nach sind 91 v. H. lutherisch, 0,3 reformiert, 1,5 baptistisch, der Rest Katholiken und verschiedene Sektierer.

Die völkische Bewegung im Lodzer Deutschtum gibt die Gewähr, daß die Abwehr aller Einflüsse, die dem Gesamtdeutschtum schaden könnten, mit aller Energie geführt wird. A. B

Aus der Geschichte Posens

Von Manfred Laubert.

V.

Die Einrichtung eines Arbeitshauses

Eine der ärgsten Plagen für die Posener Gesellschaft bildete nach 1815 das Bettlerunwesen. Stadt- und Polizeidirektor Czarnowski schätzte die Zahl dieser Leute auf 1500 bei 22 000 Einwohnern, und 1823 griff Polizeiinspektor Nippe innerhalb einiger Stunden einmal über 350 Angehörige dieses Heeres auf, das die Bürger am hellen Tage in großen Scharen selbst in ihren Arbeitsstätten überfiel. Damals erließ die Regierung ein scharfes Reskript an die Stadtarmendirektion, das diese zur Abstellung des Uebels ermahnte. Der an ihrer Spitze stehende Regierungsrat v. Tenspolde glaubte auch Erfolge verzeichnen zu können, während die langsame Erreichung des vorgesteckten Zieles einer gänzlichen Beseitigung der Straßenbettelei durch den Mangel an Mitteln verschuldet wurde. Die Einrichtung eines Arbeitshauses war, wie die Regierung selbst sagte, der einzige Weg zu einer radikalen Ausrottung des Unfugs und dazu der Verkauf der städtischen Hospitalgebäude notwendig. Vor seiner Realisierung mußte indessen für eine anderweitige Unterbringung der Hospitalisten gesorgt werden. Das von der Regierung zum Arbeitshaus bevorzugte Bernhardinerkloster konnte für diesen Zweck noch nicht völlig frei gemacht werden. Wohl aber erschien es möglich, dem Armendirektorium vorläufig die Benutzung des Refektoriums und Brauhauses und des von beiden umschlossenen Hofraumes zu gestatten, da dieser Teil von den Insassen wenig benutzt und höchstens alle 8 Tage einmal gebraut wurde. Hier konnten bei notdürftiger Einrichtung die etwa 40 Hospitalisten des Lazarus- und Margarethenhospitals und noch ca. 30 arbeitsfähige Bettler baldigst untergebracht werden. Auf diese Art wurde dem augenblicklichen Bedarf genügt, und dann konnte sogleich mit dem Verkauf jener Hospitäler vorgegangen werden, deren Taxe auf 6536 lautete (Schr. 28. 5.). Da jedoch die Aufhebung des Bernhardinerklosters schon beantragt war, sollte der provisorischen Einrichtung noch Anstand gegeben, wohl aber wegen der Veräußerung der fraglichen Grundstücke die notwendige Einleitung getroffen werden (Verf. 17. 6.).

Weil aber jedenfalls die Räumung des Bernhardinerklosters noch in weitem Felde stand, hatte Tenspolde seinen Blick auch auf das Theresianernonnenkloster geworfen. Dieses sollte allerdings nach den dem Kultusministerium gemachten Vorschlägen zu Lehrer- und Predigerwohnung für die reformierte Gemeinde, die Gewerbeschule und andere städtische Lehranstalten dienen, doch da bei der vorgerückten Jahreszeit an die bauliche Einrichtung vor Frühlingsanfang nicht mehr zu denken war, gestattete der Oberpräsident v. Zerboni, daß eine Wohnung, für deren bisherige Miete das Armendirektorium aus eigenen Mitteln aufkommen mußte, und der Hofraum bis zum Beginn des Umbaus diesem überlassen wurden (Verf. 2. 8.).

Das Armendirektorium wollte hier die Insassen mit der Verkleinerung von Brennholz beschäftigen und dieses der ärmeren Volksklasse in ganz kleinen Partien bis zu einem Sgr. hinab verkaufen, wozu Werkzeuge und Rohmaterial beschafft wurden. Die Regierung erklärte sich mit diesen Einleitungen zur Einrichtung eines Zwangsarbeitshauses völlig einverstanden (Verf. 15. 12. auf Ber. 10. 10.). Nachdem dann eine zulängliche Zahl müßiger und arbeitsfähiger Bettler aufgegriffen war, wurde am 8. 1. 1824 mit dem Betrieb begonnen. Aber die Direktion war unsicher, wie lange sie einen arbeitsfähigen Bettler bei seiner ersten und zweiten Einlieferung festhalten dürfe? Die Regierung gab ihr auf Anfrage die Ausarbeitung einer Instruktion für die Anstalt nach Maßgabe des Allgem. Landrechts zu ihrer Prüfung und eventuellen Einholung höherer Genehmigung auf.

Da bat dann die Direktion um Frist, um zuvor die notwendigen Erfahrungen sammeln zu können. Der Rechnungsabschluß vom 24. 4. ergab 145 Rtr. Einnahme und 100 Rtr. Ausgabe, wozu die Verwaltungskosten (Aufsicht, Verpflegung, Heizung, Utensilien usw.) mit 35 Rtrn. traten, also ein Reingewinn von 9 Rtrn. verblieb, was hauptsächlich der Tätigkeit des Assessors Karl Kolski zu verdanken war. Aber für das ganze Jahr ergab sich schon ein Fehlbetrag von 10 Rtrn. bei 864 Rtrn. Einnahme, weil der Holzabsatz im Sommer sehr gering war und es keine Rumfordschen Suppen gab, also die Verpflegung teurer wurde. Das Lokal im aufgehobenen Theresianerkloster war erbärmlich, und die Direktion hoffte sehnsüchtig auf eine Uebersiedlungsmöglichkeit ins Franziskanerkloster. Bis dahin bat sie ihren Instruktionsentwurf aufschieben zu dürfen, da er der augenblicklichen Unterkunft nicht angepaßt werden konnte (Ber. 26 1. 1825, genehmigt am 18. 2.).

Inzwischen hatte Tenspolde wirklich schon mit Erfolg die Dislozierung in die dort bisher als Militärstrafanstalt dienenden Räume gegen Uebernahme der verdungenen Miete nachgesucht, da jene im aufgehobenen Katharinennonnenkloster eine neue Unterbringung fand (Verf. d. Reg. 14. 11. 1824). Am 25. 7. fand der Umzug statt. Unerfreulich gestaltete sich indessen die finanzielle Seite; das erste Halbjahr 1825 erforderte 35 Rtr. Zuschuß, denn geniale Landleute hatten dem Arbeitshaus seine Verkaufspraxis abgeguckt und vertrieben nun ebenfalls aus den gutsherrlichen Wäldern gestohlene Holzgebinde zu einem und einem halben Sgr., was für das Publikum sehr vorteilhaft war. Verpflegt waren 93 Personen, davon 12 als brauchbare Arbeiter wieder entlassen, während die übrigen liederliche, arbeitsscheue Subjekte waren, denen die zeitweilige Beschäftigung im Arbeitshaus noch nicht den Trieb zur eigenen Lebensunterhaltsbeschaffung hatte beibringen können (Ber. 20. 7.).

Ueber das bisherige Maß dehnte sich die Betreuung der Stadtarmendirektion aus durch Benutzung weiterer Gelasse im Franziskanerkloster zur Unterbringung hilfloser Menschen, aber da das Kloster noch nicht aufgehoben war, beauftragte die Regierung den Oberbürgermeister Tatzler mit der Verhandlung über die ihm zustehende Miete, die dann auf 61 Rtr. jährlich abgegrenzt wurde. Die Aufnahme eines jüdischen Insassen wurde nach dem Gesuch der Synagogenältesten genehmigt, aber gegen Entrichtung angemessener Alimente. Eine Beschäftigungsmöglichkeit für die Bettler ergab sich 1826 aus der im Lizitationsverfahren der Arbeitsanstalt gegen 10 Sgr. je Schachtrute übertragenen Pflasterung der Querstraße vom Wilhelmsplatz zur Friedrichstraße (später Lindenstraße).

Die Wünsche der Armendirektion mußten aber auf die Zuweisung eines der teilweise schon zu militärischen und anderen Zwecken bestimmten geistlichen Gebäude für soziale Aufgaben gerichtet bleiben, um dort Wohltätigkeitsanstalten schaffen zu können. Diese Notwendigkeit wurde von Tag zu Tag dringlicher. Die Zahl der bedürftigen Personen, die ohne Verletzung menschlicher Empfindungen nicht abgewiesen werden konnten, wuchs andauernd 1822 waren 2249 Rtr. Barunterstützungen an Hausarme gewährt worden, 1826 aber 4138 Rtr. Ein verhältnismäßiges Steigen des Armenfonds war gar nicht abzusehen und eine Zwangsrepartition neuer Mittel auf direktem Wege verwerflich, hauptsächlich, weil sie bei vielen Bürgern die Liebe zu freiwilligen Spenden ersticken würde. Bei Vorhandensein eines geräumigen Lokals konnte einer sehr großen Zahl Notleidender mit weit geringerem Geldaufwand viel besser geholfen werden als gegenwärtig. Es konnte gesundes, reines Obdach, Heizung, Aufsicht und Beschäftigung gegeben werden, die, wenn sie auch keinen Gewinn brachte, doch Müßiggang, Neigung zum Trunk und die Belästigung der Einwohner durch Hausbettelei zurückdämmte. Die Erfahrung lehrte jetzt leider genugsam, daß ein großer Teil der aus Armenfonds unterhaltenen, an den unentbehrlichen Bedürfnissen Mangel leidenden Menschen die dargereichten Mittel statt in Brot in Branntwein umsetzte. Es kamen in dieser Hinsicht an das Unglaubliche grenzende Fälle vor. Die Leute lebten in den schlechtesten der vielen schlechten Wohnräume der Stadt, fortwährend der Nichtstuerei ergeben und dem Hausbettel fröhnend, der durch Erziehung und Religion der Bürger begünstigt wurde (Armendirektion an Oberpräsident Baumann 3. 5. 1826).

Der ganz unsoziale an den alten Staatsanschauungen kle-

Der Steinacker

Als Ule Mühlemann eines Sonntags wieder auf dem Hof erschien, fragte ihn keiner danach, warum er nicht in einem Auto komme und wo das viele Geld sei, das er sich draußen in der großen Welt hatte erwerben wollen. Wortkarg wiesen sie ihm seinen Platz am Tisch an, und sein älterer Bruder drückte ihm anderen Tages die Zügel eines Gefährtes in die Hand.

„Dein Erbteil ist der Pflug dort,“ wies der Bruder in die Scheunenecke. Ule war erstaunt. „Mehr hinterließ mir der Vater nicht?“ „Draußen der Steinacker gehört noch Dir!“

Ule übersah den Spott in des Bruders Miene. Sie hatten sich schon zu Vaters Lebzeiten gehaßt, weil sie zwei Welten waren. Mit trägem Schritt zogen die Pferde in die Flur hinaus.

Dann stand das Gefährt am Steinacker. Zehn Morgen war der groß und besät von Steinen aller Art. Viele Geschlechter hatten hier die Steine von ihren Äckern zusammengetragen.

Ule setzte sich auf einen Findling und stützte den Kopf in die Hände. So hatte ihn also der Vater geliebt, der ihm das teuerste gewesen war. Einen Tag lang versann Ule. Als es Abend wurde, kam der Bruder. Eine Zeitlang stand er stumm da. Dann schlug er Ule auf die Schulter: „Ich meine, die Jahre da draußen haben aus dir einen Mann gemacht — und wir sollten vergessen, was uns in der Jugend auseinandertrieb. Ich will dir helfen, wenn du es willst. Mir hat der Vater nur den Hof vermacht, kein Geld — nichts!“

Der Bruder streckte Ule die Hand hin. Der sann, dann stand er langsam auf, reckte sich und sah dem Bruder offen ins Gesicht: „Ja — dann wollen wir jetzt zusammenhalten;“ und schlug ein.

Sie machten einen Vertrag, daß Ule mit seinem Pferd Gast sein könne auf dem Hof. Nicht umsonst wollte das Ule — er hatte sich ausbedungen, dem Bruder die Steine für die Pflasterung des Hofes zu liefern, da in der kalten Jahreszeit ohnehin nicht viel zu tun war.

So karrte Ule Tag für Tag, und die Steine verschwanden allmählich von dem Feld. Als die Märzsonne mit dem Frost kämpfte, pflügte Ule zum ersten Male auf seinem Acker. Höllisch mußte er sich vorsehen, daß ihm die Schar nicht gegen den Stein sprang.

Als Ule in der Mitte des Ackers angekommen war, klirrte die Pflugschar. Aber das konnte kein Stein sein. Da war Eisen auf Eisen geraten. Ule hörte es am Klang.

„Brrrh“. — zog er die Pferde zurück und wühlte da, wo der Pflug festgerannt war. Ein schwerer eiserner Kasten kam zutage.

Als Ule das Feld fertig gepflügt hatte und es Abend war, fuhr er nach Hause. Hinten im Wagen lag der Eisenkasten und sprang bei den Unebenheiten des Weges jedesmal ein Stück hoch.

„Komm einmal auf meine Kammer,“ sagte Ule zum Bruder. Ule öffnete den Kasten mit Meißel und Hammer. Als er den Deckel hob, glänzte es ihm golden und silbern entgegen. Münzen vergangener Tage waren es, aus reinem Gold und Silber. Obenauf lag ein Brief, der mit steilen Zügen von des Vaters Hand Ules Namen trug.

Sie lasen die wenigen Worte: „Du hast mich verlassen, wo ich dachte, daß du Bauer wie meine und deine Ahnen werden müßtest. Ich weiß, daß du wiederkommst. Und wenn du gezeigt hast, daß du als Bauer schaffen willst und dir den Steinacker rodest, wirst du das Geld finden. Damit kannst du dir in der Nähe Land und Hof kaufen. Daß du das Geld finden und Bauer werden mögest — das gebe Gott! Dein Vater.“

Ule sah seinen Bruder an und gab ihm zum zweitenmal die Hand. K. H.

Auf nach Breslau zum deutschen Sängerbundesfest!

Von Schulrat a. D. A. Dudek.

Anläßlich des bevorstehenden großen Treffens der deutschen Sänger aus aller Welt erläßt der Vertreter der deutschen Sängerschaft in Polen, Schulrat A. Dudek, den folgenden Aufruf über den „Deutschen Pressedienst aus Polen für das In- und Ausland“:

Der Deutsche Sängerbund mit seinem Millionenheer deutscher Sänger aus aller Welt rüstet zum 12. deutschen Sängerbundesfest, das in den Tagen vom 28. Juli bis zum 1. August 1937 in Breslau stattfindet. Dieses Fest erhält noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß mit ihm die 75-Jahrfeier des deutschen Sängerbundes verbunden wird.

Wer einmal das Glück hatte, ein deutsches Sängerfest zu erleben, wird diese Tage nie wieder vergessen. Wer von uns Sängern gedenkt nicht der gewaltigen Eindrücke, der Tage reinster Sängerfreude und heiterster Geselligkeit von Frankfurt, Wien, Hannover oder gar des Festes vor 30 Jahren in Breslau. Wenn nun der Ruf des Deutschen Sängerbundes wiederum in alle Welt ergeht, so findet er nicht allein im Reiche, sondern weit mehr noch bei allen deutschen Sängern außerhalb der Reichsgrenzen ein freudiges und dankbares Echo.

Uns auslanddeutschen Sängern hat das Schicksal eine besonders wichtige und herrliche Aufgabe zugewiesen: **Die Erhaltung und Pflege des deutschen Liedes im Auslande.** Mit Stolz und Freude arbeiten wir an der Lösung dieser Aufgabe und aus unserer Arbeit heraus haben wir den Wert dieses hohen Kulturgutes doppelt schätzen und lieben gelernt. Das deutsche Lied ist nicht nur ein wichtiges Bindeglied zwischen uns Stammesbrüdern außerhalb des Reiches, sondern auch der innigste Ausdruck unserer Liebe und Treue zum Muttervolk. **Und wenn nun das Muttervolk zur größten Heerschau deutscher Sänger rüstet, wollen auch wir Teil haben an diesem mächtigen Bekenntnis zum deutschen Volk und zum deutschen Lied.**

Wir deutschen Sänger in Polen begrüßen es, daß Breslau als die uns am nächsten liegende Großstadt im Südosten des Reiches zum Festort bestimmt worden ist. Die geringe Entfernung dürfte dazu beitragen, daß die Zahl der Festteilnehmer aus Polen besonders groß sein wird, wenn nicht Schwierigkeiten in der Paß- und Devisenfrage entstehen.

Polen zählt rund 100 deutsche Gesangvereine, die in drei Gruppen gegliedert sind: Schlesien, Posen-Pommerellen und das Gebiet um Lodz. Jede Gruppe bildet einen eigenen, gerichtlich eingetragenen Verband. Zur einheitlichen Durchführung der Vorbereitungen zum Breslauer Sängerfest haben sich die Vorsitzenden der drei Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Das Gesangleben in allen drei Verbänden ist lebhaft und aufstrebend. Wir haben Gesangvereine mit 100 und mehr aktiven Sangesbrüdern, die unter bewährter Stabführung auch den schwierigsten Chorwerken gewachsen sind. Aber mit dem gleichen Eifer wird der ein- und zweistimmige Gesang am alten und neuen Liedgut gepflegt und vor allem die Lust und Liebe zum Gesange geweckt und ins Volk hineingetragen; offenes Singen und Volksliederkonzerte haben sich für diesen Zweck besonders bewährt. Die deutschen Sänger in Polen beabsichtigen, in einem Sonderkonzert in Breslau ihr Streben und Können unter Beweis zu stellen und sich an den Massenchören zu beteiligen.

Mit besonderem Eifer wachen wir in unseren Gesangvereinen darüber, daß bei unserer Arbeit Konfession und politische Parteizugehörigkeit, Beruf und Einkommen außer Betracht bleiben, und so bilden wir seit Jahren eine praktische Gemeinschaft.

Etwas lähmend auf unsere Arbeit wirkt die wirtschaftliche Not der Vereine. Insbesondere in Oberschlesien ist in vielen Vereinen die Mehrheit der Mitglieder seit Jahren brotlos, und der leere Magen trägt nicht zur Gesangsfreudigkeit bei. Und doch erleben wir es immer wieder, daß diese arbeitslosen Sangesbrüder oft die treuesten aktiven Sänger sind. Für viele ist der wöchentliche Uebungsabend die einzige geistige Erholung, und bei Wind und Wetter wird der oft etliche Kilometer lange Anmarsch nicht gescheut, um am Quell des deutschen Liedes neuen Lebensmut zu schöpfen. Daß wir gerade diesen Sangesbrüdern die Teilnahme an den Breslauer Festtagen ermöglichen müssen, ist unser aller Ehrensache.

Hoffen wir, daß alle unsere Erwartungen in Erfüllung gehen!

Von der deutschen Volkstumsfront in Oberschlesien

Wortbruch eines Bürgermeisters

D. P. D. Die deutschen Schulkinder der Gemeinde Bismarckhütte sind in diesen Tagen erneut benachteiligt worden. Nachdem vor einigen Wochen lediglich die polnischen Kinder aus der Winterhilfsaktion Schuhe erhalten hatten, versprach der Bürgermeister, die deutschen Kinder bei der nächsten Verteilung unbedingt zu berücksichtigen. Obwohl aber von den 198 Kindern der deutschen Minderheitsschule 133 bitterste Not leiden müssen, ist nun bei einer erneuten Verteilung von Kleidung und Zucker wiederum kein einziges deutsches Kind berücksichtigt worden. Auf eine Beschwerde der deutschen Eltern hin wurde erklärt, daß die deutsche Schule auf eine Belieferung der armen Kinder mit Kleidungsstücken verzichtet habe. Davon ist aber niemandem etwas bekannt. Als die deutschen Eltern daraufhin dem Bürgermeister ihre Beschwerde vorbringen wollten, ließ dieser sich nicht sprechen.

Keine Einreisegenehmigung für deutsche Künstler

D. P. D. Der weit über die Grenzen Ostoberschlesiens hinaus bekannte Meistersche Gesangverein beabsichtigte, am 12. April in Kattowitz das große Chor- und Orchesterwerk „Das verlorene Paris“ des Italieners Enrico Bossi aufzuführen. Das Konzert mußte jedoch in letzter Stunde abgesagt werden, da die zuständige polnische Behörde es abgelehnt hatte, den mitwirkenden Berliner Solisten die Einreisegenehmigung zu erteilen.

Der Westverband verdoppelt seine Tätigkeit

D. P. D. Der Bezirk Tarnowitz des Polnischen Westverbandes hielt kürzlich eine Tagung ab, an der zahlreiche Behördenvertreter teilnahmen. Im Hauptreferat der Tagung wurde festgestellt, daß der Polnische Westverband selbst nach Ablauf des Genfer Abkommens seine Tätigkeit nicht einschränken, sondern im Gegenteil sie verdoppeln werde. Damit erwarten die Deutschen Ostoberschlesiens neue Angriffe gegen ihren Besitzstand, die nach der Ankündigung die bisherigen Propagandaaktionen in ihrer Heftigkeit noch überbieten werden.

Polnische Vereine wollen ein deutsches Schutzhaus

D. P. D. Der Streit zwischen dem Bielitzer deutschen Beskidenverein und der Staatlichen Forstdirektion Lemberg wegen der Uebernahme seines Schutzhauses auf der Babiagóra ist noch immer nicht beendet. Aus der Bielitzer Sprachinsel wird nun aber gemeldet, daß sich der Polnische Tatraverein und der Polnische Skiverband um die Uebernahme des deutschen Schutzhauses bemühen. Sollte es zutreffen, daß die Forstdirektion einem der beiden Vereine die Baude übergibt, dann würde dem deutschen Beskidenverein damit ein schwerer Schlag versetzt werden.

bende Baumann begnügte sich auf diesen dringenden Hilferuf mit der Ueberweisung des Berichts an die Regierung, die endlich nach mehr als einem Jahre das Gesuch für unerfüllbar erklärte, weil es an einem verfügbaren Lokal fehlte (Verf. 25. 5. 1827). Aber auch dem Munizipalitätsrat mangelte die Erkenntnis von der zwingenden Notwendigkeit einer sozialen Belastung des eigenen Geldbeutels. Kolski, der seit der Wiedereinrichtung der Armendirektion Vorstand des größten Armenvereins (Stadt und Graben) war, seit Errichtung des Arbeitshauses dessen spezielle Aufsicht, Oekonomie und Rechnungslegung besorgte und seit der Gründung einer Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben hier die gleiche Arbeit leistete, bat 1828 um eine Entschädigung, da unter diesen Geschäften seine eigenen Verhältnisse litten. Die Armendirektion beantragte deshalb 100 Rtr. Remuneration, worüber aber der Munizipalitätsrat gehört werden mußte, um sich zugleich zu äußern, ob er eine feste Bezahlung bewilligen oder sie von der ordnungsmäßigen Führung der Aufsicht auf das Armenhaus abhängig machen wollte (Verf. d. Reg. 27. 6.). Die völlig abweichenden und unklaren Voten der Ratsmitglieder konnte die Behörde jedoch nicht als Beschluß auffassen und forderte neue, eindeutige Erklärung. Zwei Stimmen lauteten z. B.: „Ich stimme Vor diß Jahr dafür, doch Glaub ich, daß Es der Bürgerschaft zur Last Fallen wird, wenn Immer mehr Ausgaben gemacht werden.“ Da K. ohne Entgelt die Geschäfte nicht fortführen wollte, genehmigte die Regierung auf Grund des neuen Munizipalitätsratsbeschlusses dann die Zahlung von 100 Rtrn. aus der Stadtarmenkasse, so lange er die Aufsicht zur Zufriedenheit leitete (Verf. 7. 10.).

Oberbürgermeister und Munizipalitätsrat wurden am 18. 9. 1828 aber bei Baumann abermals in einem ausführlichen Bericht vorstellig. Posen war ein Mittelpunkt, nach dem aus vielen Ortschaften der Provinz ein Zusammenfluß der Einwohner stattfand, der bei mannigfachem Nutzen auch Lasten bedingte, die permanente gegenüber jenen periodischen waren. Beispielsweise blieben nach der Johannisversur arbeitsuntaugliche Dienstboten zurück, ebenso oft aus der Fronfeste entlassene Verbrecher, die sich in der Volksmenge der großen Stadt am leichtesten bei neuen Untaten dem Auge des Gesetzes entziehen konnten. Ihnen durfte nach einer Verfügung vom 17. 6. 1826 (Amtsblatt Nr. 27) der Aufenthalt nicht verweigert werden. Endlich zogen Festungs- und Chausseebauten eine Menge Arbeitsloser an, deren Zahl sich alljährlich vermehren mußte. Diese Ursachen wirkten höchst nachteilig auf die sehr beschränkten Armenfonds und gaben Veranlassung, daß selbst bei strengster Sparsamkeit diese nicht ausreichten, um der Not abzuhelfen, die bei hartem Winter und dem Ruhen der Erdarbeiten bei weitem mehr als gegenwärtig gesteigert werden mußte. Viele Arbeit suchende Provinzbewohner erkrankten bald nach ihrer Ankunft und mußten sogleich von der Kommune unterstützt werden. Dabei waren alle Arbeitshäuser aus Mangel an Baufonds in so desolatem Zustand, daß eine Ausbesserung nicht lohnte. Aber auch bei guter Verfassung konnten sie den Andrang bei weitem nicht bewältigen. Nun hatte der König die Aufhebung der sämtlichen noch bestehenden Klöster befohlen und Baumann die Leitung des Geschäfts übertragen. Im Namen der notleidenden Menschheit baten also die Berichterstatter, bei seinen Vorschlägen die Zuweisung des Franziskanerklosters an die Stadtkommune zu einem Armen- und Arbeitshaus befürworten zu wollen. Gern wollten sie dann die nicht unbeträchtlichen Baukosten übernehmen. Zudem sollten nach der Stiftungs- und resp. Schenkungsurkunde des ehemaligen Jesuitenkollegs dessen Gebäude und Grundstücke bei einer etwaigen Aufhebung des Ordens der Stadt als Eigentum zufallen. Als diese in südpreußischer Zeit ihren Rechtsanspruch geltend machte, erklärte der Monarch, ihr dafür Zuschüsse aus Staatsfonds bewilligen zu wollen (Kabinettsordre 1. 7. 1802), wenn ihre Kräfte nicht ausreichen sollten. Daß ein solcher Fall jetzt vorlag, konnte Baumann nicht bestreiten.

Doch der eiserne Bürokrat hüllte sich in Stillschweigen.

Da griff die Armendirektion zu einem drastischeren Druckmittel. Am 4. 1. 1830 erklärte sie der Regierung die Notwendigkeit, das Arbeitshaus eingehen zu lassen. Raum und Mittel zu seiner Unterhaltung reichten bei der Menge arbeitsscheuer Menschen und den beschränkten Armenfonds nicht hin, um den Zweck der Anstalt völlig zu erreichen. Trotzdem hatte es auf die Verminderung der Straßenbettelei vorteilhaft eingewirkt und eine Menge Menschen gepflegt und gekräftigt, namentlich solche, deren äußere Erscheinung öffentliches Aergernis bot. Kolski hatte jetzt, nachdem ihn Tenspolde durch persönliche Bemühung wiederholt von seinem Entschluß abgebracht hatte, die Leitung niedergelegt, weil er seine geistigen und körperlichen Kräfte nicht mehr für ausreichend hielt, um sich dauernd mit der Pflege von Menschen zu befassen, die alle Sinne auf die unangenehmste Weise in Anspruch nahm und unfehlbar auf das Innere eines Mannes nachteilig zurückwirken mußte. Ein Nachfolger war unauffindbar, die Aufgabe schwierig. Es gehörte dazu das Zusammentreffen besonderer Eigenschaften und Ruhe, denn die Versuchung zur Härte war sehr groß. Die durch die Armenaufseher aufgegriffenen Bettler sollten nun fortan vorläufig auf dem Rathaus abgeliefert werden, bis sich ein Mittel zu ihrer Bestrafung fand, das bei unbefugter Bettelei gefunden werden mußte, wenn das Unwesen überhaupt gestört werden sollte. Das Publikum, das durch Gaben an unwürdige Elemente großenteils den Uebelstand verschuldete, war durch öffentliche Bekanntmachung wiederholt gewarnt worden. Die Räume des Arbeitshauses wollte man auch weiterhin für wohltätige Zwecke nutzbar zu machen versuchen.

Nun wurde sogar die Regierung hellhörig. Am 13. 1. beauftragte sie den Oberbürgermeister Tatzler, den Bericht der Armendirektion dem Munizipalitätsrat mit der Eröffnung vorzulegen, daß, wenngleich die Ergebnisse des Arbeitshauses wegen der Beschränktheit von Raum und Mitteln „bei weitem den Erwartungen nicht entsprechen“, doch schon die Existenz einer Zwangsarbeitsanstalt am Ort abschreckend auf die Straßen- und Hausbettelei eingewirkt habe. Sollte diese Anstalt eingehen, so würde dem Unfug unvermeidlich die Tür geöffnet werden, weil die rathäusliche Einsperrung der aufgegriffenen mutwilligen Bettler keinen Erfolg erwarten ließ. Die Behörde setzte daher von Polizei wegen fest, daß das bisherige Arbeitshaus nicht aufgehoben, sondern beibehalten werden sollte. Dem Munizipalitätsrat würde es nicht unmöglich sein, aus der Mitte der Bürgerschaft ein durch Gemeinsinn ausgezeichnetes Individuum als Nachfolger Kolskis zu finden. Vielleicht konnte ein mehrgliedriges Komitee vorgeschlagen werden, das die Arbeit unter sich teilte oder sie wechselweise besorgte. Der wichtige Gegenstand war der näheren Erwägung des Munizipalitätsrats dringend zu empfehlen und binnen 8 Tagen über den Erfolg zu berichten.

Aber so schnell schossen die Preußen nicht. Der aus etwa 5 Polen und 17 Deutschen bestehende Munizipalitätsrat teilte durchaus die Ansicht, daß das Stadtarmenhaus unumgänglich nötig war, wenn der Straßenbettelei kräftig entgegengewirkt werden sollte. Es war ihm aber unmöglich gewesen, einen Bürger zu finden, der mit allen Eigenschaften ausgerüstet war, die zur Beaufsichtigung der Anstalt gehörten. Sie durch ein Komitee führen zu lassen, erschien unpassend, denn die unvermeidlichen Meinungsdifferenzen mußten seiner Betätigung hinderlich werden. Einzig und allein Kolski vermochte das Institut zu einer Wohltat für die Stadt zu gestalten und den Zweck zu erreichen, zu dem es ins Leben gerufen war. Der Rat hatte ihn deshalb gebeten, etwaige Unannehmlichkeiten zu vergessen, die die Ursache seiner Amtsniederlegung gewesen sein mochten, und er hatte die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit verheißen. Daher wurde beschlossen, ihm die Aufsicht über das Arbeitshaus von neuem zu übertragen und ihm für einen Gehilfen 40 bis 50 Rtr. zur Verfügung zu stellen (Protok. 23. 2. 1830).

Am 9. 3. teilte die Regierung der Armendirektion mit, daß der Fortbestand des Arbeitshauses gesichert war.

Die „Formazoni" bieten an:

Das Warschauer Finanzministerium, der Hauptbahnhof... preiswert abzugeben!

Die Geschäftsleitung in der Gefängniszelle und andere Kuriositäten, wahrheitsgetreu geschildert

DPD. Was für Chikago die Gangster sind, sind für Warschau die „Formazoni". Sie unterscheiden sich allerdings von ihren amerikanischen Kollegen dadurch vorteilhaft, daß sie nicht mit Maschinenpistolen und Panzerautos arbeiten, sondern mehr mit „geistigen" Mitteln. Wie die Gangsters und Kidnappers der USA. sind sie aber zu einer Plage geworden, der die Polizei nur schwer beikommen kann. Das liegt vielleicht weniger an mangelnder Tüchtigkeit bei der Polizei als daran, daß die „Formazoni" es nur allzu leicht haben, Opfer zu finden. Sie spekulieren nämlich einfach auf die Dummheit und Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen, also auf sehr breiter Basis.

Was der Ausdruck „Formazoni" eigentlich bedeutet, läßt sich nicht sagen. Wenn diese Leute wie gewöhnliche Betrüger arbeiten würden, könnte man sie auch als gewöhnliche „Ganoven" bezeichnen. In dem Ausdruck „Formazoni" aber liegt eine gewisse Anerkennung. Die „Formazoni" sind eben keine gewöhnlichen Betrüger. Sie geben sich nicht als Kassenboten aus, sie fälschen keine Wechsel, sie betreiben keinen Heiratsschwindel. Nein, sie arbeiten mit „Ideen". Sie verkaufen beispielsweise die Warschauer Straßenbahnen, sie gründen eine Gesellschaft zur Verschrottung des Eiffelturms oder sie entdecken Goldfelder auf dem Mond und finden — das ist keine Fabel — tatsächlich auch Käufer dafür. Es ist unglaublich, was die „Formazoni" schon alles verkauft haben: die Sigismundsäule in Polens Hauptstadt, den Warschauer Hauptbahnhof, die Poniatowski-Brücke, das Finanzministerium — um nur einige Beispiele zu nennen.

Das alles klingt reichlich unglaubwürdig, aber es ist Tatsache. Und diese Streiche sind nicht einmal Seltenheit. Man kann mindestens jede Woche einmal in der polnischen Presse über eine neue Großtat der „Formazoni" lesen. Wie hat sich beispielsweise der Verkauf des Eiffelturms abgespielt?

Ein Bauer aus dem Osten Polens hat seine Wirtschaft verkauft, um auswandern zu können. Mit seinen paar Habseligkeiten und dem Erlös aus dem Besitz kommt er nach Warschau. Er will sich hier über die Auswanderungsmöglichkeiten nach Uebersee erkundigen. In der Straßenbahn, in der er durch seine Unbeholfenheit auffällt, nimmt sich ein liebenswürdiger älterer Herr des Bauern an. Er sagt ihm, wo er aussteigen muß, und erfährt dabei natürlich, daß der Bauer Geld bei sich hat. Da solle der Bauer nur sehr vorsichtig sein, meint der gutmütige ältere Herr. Drüben in Amerika gebe es schwerverbrecherische Gangster, die jeden Einwanderer sofort ausrauben. An des Bauern Stelle würde er, der Ratgeber, überhaupt nicht nach Amerika gehen, sondern nach Frankreich. Das ist ein befreundetes Land, und Polen seien dort sehr gern gesehen. Er habe seinen Wohnsitz schon längst in Frankreich, denn dort besitze er ein gutes Geschäft, aber leider fehle ihm noch eine gewisse Summe. Der Eiffelturm werde nämlich verschrottet, und durch Beziehungen könne er den ganzen Kram sehr billig bekommen. Aber er müsse leider den ganzen Eiffelturm kaufen, und dazu reiche sein Geld nicht.

Der Bauer wird neugierig, fragt, was man an Schrott verdienen könne, und der „Formanzoni" hat sofort eine Zeitung zur Hand, in der schwarz auf weiß steht, daß die Schrottpreise um 50 Prozent gestiegen seien und infolge der Aufrüstung noch weiter steigen würden. 90 000 Zloty koste der ganze Eiffelturm, die oberen dünnen Stockwerke je 10 000 Zloty, die unteren entsprechend mehr. Kurz und gut: der Bauer kauft für sein ganzes Geld zwei Stockwerke und — fährt nach Paris, wo er erst erfährt, daß er betrogen wurde.

Aehnlich spielen sich die anderen Verkäufe der Formazoni ab. Vor einiger Zeit kam ein Mann in die Gegend von Radom und begann die hölzernen Telegraphenmaste längs der Landstraßen mit Kreide zu numerieren. Gleichzeitig schickte er zum Gemeindevorsteher und ließ ihm mitteilen, daß das Postministerium die Leitungen unter die Erde verlegen werde, weshalb er die Maste verkaufen werde. Die Gemeindevorsteher der Gegend seien angewiesen, ihn bei seiner Tätigkeit zu unterstützen. Die Maste waren billig, und so kaufte der Gemeindevorsteher für die Gemeinde einen größeren Posten, und die Bauern deckten sich ebenfalls mit diesem Holz ein. Dann bekam der Herr „Postingenieur" Empfehlungen an die anderen Gemeindevorsteher, und hier verkaufte er nicht nur die Telegraphenstangen, sondern auch billige Feuerlöschspritzen und die dazu gehörigen Ausrüstungsgegenstände. Als die Bauern die Telegraphenmaste umzulegen begannen, konnte die Presse über einen neuen „Formazoni"-Streich berichten.

Manchmal haben die Formazoni auch Pech, wie dieser Tage, als sie einen Streik „liquidieren" wollten. In einer Warschauer Baufirma befanden sich 400 Arbeiter seit Wochen im Streik. Eines Tages erschienen bei der Direktion zwei Leute, die sich als Gewerkschaftsvertreter ausgaben und sich bereit erklärten, den Streik beizulegen, wenn die Direktion die Kosten des Streiks der Gewerkschaft ersetze. Die Direktoren waren gern bereit, die verlangten 6500 Zloty zu bezahlen, und das Geschäft hätte geklappt, wenn die Belegschaft nicht erfahren hätte, daß ihr Streik beigelegt werden sollte. Die Folge war, daß die beiden Betrüger in einem Warschauer Café, wo sie das Abkommen mit der Direktion unterzeichnen wollten, verhaftet wurden.

Das Warschauer Café ist überhaupt der beliebteste Ort zur Abwicklung von Geschäften aller Art. Und nicht nur von dunklen Geschäften. Auch der seriöse Kaufmann ist gern bereit, bei einem schwarzen Kaffee, bei einigen Kanapki (appetitlich belegte Brötchen) oder einer Karaffe Wódka, die unbedingt zu den Kanapki gehört, über dieses oder jenes Geschäft zu verhandeln. So kommt es, daß Gerechte und Ungerechte einträchtig beisammen sitzen, und da es äußerlich oft keine Unterschiede zwischen dem ehrbaren Kaufmann und dem anrüchigen Geschäftemacher gibt, fällt es auch dem Kenner des Warschauer Kaffeehauslebens schwer, auf den ersten Blick zu sagen, ob an diesem oder jenem Tisch ein solides Geschäft oder eine kleine Schiebung geschlossen wird. Es ist auch nichts Seltenes, daß ein sonst durchaus ehrenwerter Mann, Leiter eines großen Unternehmens, für einige Zeit ins Gefängnis kommt, ohne daß sein kaufmännisches Ansehen allzu großen Schaden litte. Das Finanzamt ein wenig übers Ohr zu hauen, ist im ehemaligen Kongreßpolen durchaus kein fluchwürdiges Vergehen, und auch ein Schmugglergroßunternehmen wird als Geschäftspartner akzeptiert — solange es sich nicht ausheben läßt. Gegenwärtig sitzt der Generaldirektor der Ersten Kleinpolnischen Spiritusraffinerie bei Lemberg wegen Steuerverfehlungen im Gefängnis. Das hindert ihn aber durchaus nicht, das Unternehmen weiter zu leiten. Die Gesellschaft hat ihm alle Vollmacht überlassen, und so wird ihm täglich die Geschäftspost in die Zelle gebracht, er unterschreibt Schecks, Wechsel und schließt Verträge ab, ohne daß man daran etwas allzu Außergewöhnliches finden würde.

Wie gesagt, wenn sich schon ein Geschäftsmann sehr vorsehen muß, wenn er im Caféhaus einen Vertrag abschließt, dann kann man es einem Gemeindevorsteher, der knapp schreiben und lesen kann, nicht verargen, wenn er billige Telegraphenmaste kauft ...

a. h.

Königliche Ahnfrau als Hexe verbrannt!

Genau 400 Jahre vor der Krönung der jetzigen Königin auf dem Scheiterhaufen

T. D. **London**, im April.

In diesem Jahr, dem Krönungsjahr des Königs und der Königin von England, jährt sich der schlimmste Tag in der Familiengeschichte der Königin gerade zum vierhundertstenmal. Die Königin stammt aus der alten schottischen Familie der Bowes-Lyon, die ihren Stammbaum viele Jahrhunderte in die Vergangenheit hinein verfolgen kann. Und am 17. Juli 1537 wurde Lady Jane Glammis, eine direkte Vorfahre der Königin, vor den Stadtwällen von Edinburgh als Hexe verbrannt.

Lady Glammis war von außergewöhnlicher Schönheit, und die frauliche Milde ihres Charakters, ihre Sorge für die Armen hatten ihr allgemeine Beliebtheit eingebracht, zumal solche Eigenschaften in der damaligen rohen und groben Zeit ganz besonders selten waren. Sie hatte Lord John Glammis geheiratet, der aber wenige Jahre nach der Hochzeit starb und Lady Jane mit einem kleinen Sohne zurückließ. Nach Ablauf der Trauerzeit konnte sie sich der Schar der Freier kaum erwehren. Diplomaten und andere auswärtige Gäste, denen alle Schönheiten der europäischen Höfe bekannt waren, schildern sie als Frau ohnegleichen. Eine zarte durchsichtige Haut umspannte die entzückendsten Formen, und ihr feines ovales Gesicht wurde durch große dunkelblaue Augen faszinierend belebt.

Ihre Wahl fiel schließlich auf Archibald Campbell, einen braven Hochländer aus guter Familie. Einer ihrer glühendsten Verehrer aber, ein Verwandter ihres verstorbenen Mannes, namens William Lyon, wollte sich damit unter keinen Umständen zufriedengeben. In Gegenwart von Zeugen schwor er, sein ganzes Leben der Rache zu widmen, falls er endgültig abgewiesen würde. Die Gefühlsraserei William Lyons konnte die empfindsame Frau nur aufs stärkste abstoßen. Als er um ihre Hand bat, wies sie ihn schroff zurück. Und nun ersann Lyon einen schaurigen Plan, um sich an der Lady zu rächen.

Lady Jane war eine geborene Douglas. Ihr Bruder, der Earl of Angus, im Volksmund „Red Douglas" genannt, war schottischer Kanzler gewesen und hatte als solcher James V., den regierenden König von Schottland gefangen gehalten. James V. hatte durch die Machenschaften des Kanzlers eine üble Jugend gehabt, bis es ihm mit 18 Jahren durch die Hilfe seiner Freunde gelang, den Kanzler zu stürzen und die Staatsgewalt an sich zu bringen. Seine erste Tat war die Verbannung Douglas'. Er beschränkte sich mit seinen Verfolgungen nicht auf den Kanzler allein. Sein Haß erstreckte sich auf die ganze Familie.

„Niemals will ich einem Douglas vergeben, und wenn mich der Papst deshalb verdammen sollte!" hatte James V. ausgerufen, obgleich er an sich ein gläubiger Katholik war. Lady Jane war der Verbannung lediglich entgangen, weil die Familie ihres Ehemannes, des Lord Glammis, zu den Getreuen James V. zählte. Da William Lyon auch dieser Familie angehörte, hatte er die besten Verbindungen bei Hofe.

Als Lady Jane Archibald Campbell geheiratet hatte, wandte sich Lyon an einige Freunde, die insgeheim auch auf die Hand Lady Janes gehofft hatten und verabredete mit ihnen folgendes: Bald der eine, bald der andere flüsterte dem König Verleumdungen über Jane zu, die schließlich in der Behauptung gipfelten, Lady Glammis wollte den König mit Gift morden, um ihrem Bruder wieder zur Macht zu verhelfen.

Lady Jane war eine Douglas! Des Königs Haß richtete sich nun gegen sie mit ganzer Wucht! Er ließ sie samt Mann, Sohn, Pfarrer und Dienstleuten in dem weit fort im Hochland gelegenen Heim Campbells festnehmen und nach Edinburgh transportieren. Hier warf er sie in das Verlies seiner Burg, um ihnen den Prozeß zu machen.

Eine Anklage wegen versuchten Giftmordes des Königs hätte Lady Jane noch nicht die schwerste Strafe, nämlich die öffentliche Verbrennung auf dem Scheiterhaufen, eingebracht. Deshalb wurde in der Beschuldigung die Behauptung aufgenommen, daß sie nicht nur mit Gift, sondern auch als Hexe mit Zauberkünsten dem König nach dem Leben trachte.

Sie wurde den unmenschlichsten Torturen unterworfen, doch gestand sie selbst auf der Folterbank unter den grausamsten Mißhandlungen ihr Verschulden nicht ein. Ihre Dienstleute aber zeigten nicht eine solche Standhaftigkeit. Einer nach dem anderen bezeugte, auf der Folterbank gestreckt und gequält, die Zauberkünste und Uebeltaten ihrer Herrin.

Schwach und zerschunden wurde Lady Glammis den Richtern vorgeführt.

„Ihr klagt mich an," rief sie aus, „die Ermordung des Königs zu betreiben? — Mit Gift! Ich habe kein Gift! Ihr könnt bei mir keines finden. Wie sollte ich auch fern von Edinburgh und dem Sitz des Königs ihn töten können?"

Gewiß, das sahen die Richter ein. Auf natürliche Weise hätte sie das nicht vermocht. Aber dadurch wurde ja gerade, gestützt auf die Aussagen der Bedienten, die Hexerei der Angeklagten bewiesen!

Das Urteil lautete auf Tod durch den Scheiterhaufen!

Vergeblich wandten sich die Freunde Janes mit Gnadengesuchen an den König. Wenn auch in jenen finsteren Zeiten die Anklage der Hexerei nach dem Aberglauben des Volkes in der Schönheit Janes und ihren trefflichen Eigenschaften nur ihre Bestätigung fand — solche Eigenschaften wurden den Hexen allgemein als zauberische Mittel zur Verblendung der Umwelt zugeschrieben — so setzten sich doch viele Freunde für sie ein.

Vielleicht wäre James V. weniger grausam gewesen, wenn nicht gerade seine junge Frau nach wenigen Monaten der Ehe auf dem Totenbette gelegen hätte. Doch so stieß er nur haßvoll hervor: „Laßt den Gesetzen ihren Lauf!"

Rasch war der Scheiterhaufen errichtet, dieses scheußlichste Werkzeug des Mittelalters. Ueber geteerten Holzscheiten und ölgetränkten Reisigbündeln stand der Pfahl, an den der arme geschundene Körper der zarten Lady Glammis mit den schwersten Eisenketten geschlossen wurde. Aber der Grausamkeit nicht genug! Ihr Mann, Archibald Campbell, und ihr kleines Söhnchen mußten der Hinrichtung zuschauen.

Viel Volk hatte sich auf den Stadtwällen eingefunden und sah stumm auf den Scheiterhaufen, der dort stand, wo sich jetzt die Esplanade erstreckt. Man fürchtete, das Volk werde einen Befreiungsversuch machen, und holte Truppen herbei. Als die Flammen über der blassen, in erhabener Ruhe duldenden Lady zusammenschlugen, gab die Menge murrend ihr Mißfallen kund.

In der Nacht nach der Hinrichtung machte Campbell, aufgewühlt durch das grausige Erlebnis, einen Fluchtversuch und stürzte den Burgfels hinab. Er wurde am Morgen zerschmettert aufgefunden.

Später soll König James das Unrecht der Hinrichtung eingesehen haben und bis zu seinem Ende von Gewissensbissen gepeinigt worden sein.

Großhandel mit Menschen und Elfenbein

Lieferant für Harems — Europa mischt sich ein — 30 000 Sklaven geraubt.

In der Stadt Zanzibar finden sich noch heute viele Erinnerungen an den merkwürdigen Araber Hamid el-Murdjebi, den man Tippu Tip nannte. Er wurde um 1840 geboren und starb in Zanzibar im Jahre 1905 als einer der reichsten Männer. Seinen Reichtum hatte er durch Sklavenhandel erworben. Seinen Beinamen Tippu Tip verdankte er einer Eigentümlichkeit, die er hatte: er blinzelte nämlich schon als Knabe auf ganz merkwürdiger Weise mit den Augen, und dieser Name blieb ihm sein ganzes Leben lang.

Schon als junger Mensch unternahm er einen ersten Raubzug von Bagamoya aus in das Innere des Landes, und nahm auf diesen Zug etwa hundert Leute mit. Als er zurückkam, hatte er eine Menge Sklaven und große Mengen Elfenbein bei sich. Mit dem nächsten Raubzuge erbeutete er so viele Sklaven und solche Mengen Elfenbein, daß der Sultan auf ihn aufmerksam wurde und ihn auf verschiedene Weise auszeichnete. Denn der Sultan bekam ja vom Erlös aus dem Sklavenhandel die Hälfte ab. Tippu Tip wurde nun eine Art ungekrönter König im Gebiet zwischen Tanganyikasee und Kongo. Besonders der Stamm der Maniema-Neger lieferte ihm viele kräftige und gesunde Männer und sehr ansehnliche, hübsche Frauen, für die er hohe Summen bekam, wenn er sie an die Harems nach Indien und dem Orient verkaufte. Außerdem gab es in dieser Gegend Elefanten in ungeheuren Mengen. Tippu Tip und seine Leute gingen bei diesen Raubzügen mit unvorstellbarer Grausamkeit zu Werke und mordeten und plünderten ohne jede Rücksichtnahme.

Tippu Tip aber sammelte Reichtümer, hatte einen fürstlichen Harem und war vom Sultan von Zanzibar zum Gouverneur von Kasongo gemacht worden.

Als Stanley im Jahre 1870 an den Tanganyikasee kam, erfuhr er von den furchtbaren Zuständen und hatte ein Zusammentreffen mit Tippu Tip, den er als einen hochgewachsenen, weiß gekleideten Mann mit schwarzem Bart, guter Haltung und lebhaften Bewegungen schildert.

Stanley beschloß schon damals, so bald wie möglich die nötigen Schritte einzuleiten, um diesem grausamen Sklavenhandel ein Ende zu machen. Er erstattete Berichte nach Europa, und im Jahre 1889 nahmen die Belgier den Kampf gegen die arabischen Sklavenjäger in Maniema offen auf. Wirklich gelang es, einen Sieg zu erringen und damit den Sklavenhandel in diesem Teil Afrikas zu unterbinden.

Der schlaue Tippu Tip wurde freilich nicht erwischt, denn er war schon zu Beginn der feindlichen Maßnahmen, im Jahre 1890, mit seinen Sklaven, Harem und allen Besitztümern nach Zanzibar geflüchtet, wo er dann noch 15 Jahre lebte. Er starb mit etwa 70 Jahren in Jahre 1905.

Man erzählt sich von ihm, daß er etwa 30 000 schwarze Männer und Frauen als Sklaven aus ihrer Heimat fortgeschleppt habe, und wer jemals mit diesem Manne zu tun gehabt hat, äußerte sich dahin, daß keine Gemeinheit denkbar wäre, die er nicht hätte begehen können. Seine Söhne und Neffen, denen er seine früheren Posten in Afrika bei seiner Flucht übergab, wurden alle im Kampfe getötet.

Zum Geburtstage des Führers!

Hitler, Mein Kampf.
Das Standardwerk der Bewegung. Kart. in 2 Bänden zł 10.—, Gebd. in 1 Bande zł 12.60

Schott, Das Volksbuch vom Hitler.
Eine Darstellung der Persönlichkeit des Führers. Gebd. zł 7.90

Schmidt-Pauli, Die Männer um Hitler. Gebd. zł 7.90

Siebarth, Hitlers Wollen.
Nach Kernsätzen aus seinen Reden und Schriften. zł 7.35

Seehofer, Mit dem Führer unterwegs.
Stimmungsbilder einer großen Reise. Gebd. zł 7.—

Hadamovsky, Hitler kämpft um den Frieden Europas.
20 Tage mit dem Führer durch alle deutschen Gaue. Gebd. zł 7.—

Ley, Wir alle helfen dem Führer.
Deutschland braucht jeden Deutschen. Gebd. zł 5.25

Die Straßen Adolf Hitlers.
Baujahr 1933/34. Mit 60 farbigen Bildern. Gbd. zł 10.40

Bildbände aus dem Leben des Führers.
Jugend um Hitler.
Hitler in seinen Bergen.
Hitler, wie ihn keiner kennt.
Hitler, abseits vom Alltag. Jeder Band zł 6.—

Vorrätig in der

Kosmos - Buchhandlung
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.
Tel. 65-89.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań Nr. 207 915.





Ca. 20 Stück gutgeformte rassige **Färsen** im Gewicht von 5—7 Zentner aus einer Herde, preiswert abzugeben. Off. u. **2080** a. d. Geschst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Solide, schöne, billige **MÖBEL**
O. Nowakowski i Synowie
Ausstellungsräume: Kantaka 1
Fabrik u. Magazin: Górna Wilda 134
Parkettfussböden zu Konkurrenzpreisen

Polnisch erteilt geprüfte Lehrerin. Pierackiego 8, W. 12.

Stenographie und Schreibmaschinenkurse Kantaka 1

Stanisław Kozłowski
Poznań, Wrocławska 23/25.
Gegr. 1907. Gegr. 1907.
empfiehlt Streich-, Blech- und Blas-Instrumente aller Art, Jazz-Instrumente, Grammophone und Spielplatten in grosser Auswahl.
Sämtliche Zubehörteile für alle Instrumente, Saiten usw.
Eigene Werkstätte.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Uhren, Gold- und Silberwaren (**Trauringe** jugendlos) Standuhren. Standuhrwerke, Wächterkontrolluhren und passende Geschenkartikel kauft man am günstigst. beim vielgeschätzt. Fachmann
Albert Stephan
Poznań
Półwiejska 10
1. Treppe
Privatgeschäft
(Haldorffstr. Nähe Petripl.)
Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen.



Restauracja „Pod Strzechą"
früher: „Zur Hütte"
Poznań
Plac Wolności 7
Tel. 31-28.
Das populärste Restaurant und Treffpunkt in Poznań. Küche u. Getränke bekannter Güte zu billigen Preisen.



Gut sitzende Maßkleidung fertigt billigst an
Willi Keitel,
Ogrodowa 16, W. 2.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	„
Stellengesuche pro Wort	5	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Perser - Teppich 2,10×1,50 m, preiswert zu verkaufen. Brzeczniea 6, Wohn. 11.

Spitzen Klöppel, Valencienner, Stickereien, Tülle, Servietten, verschied. Handarbeits-Ecken für Bettwäsche empfiehlt
H. Rakowska
Pocztowa 1.

Bechstein - Flügel, weiteren Gelegenheitskauf empfiehlt sehr preiswert Centralny Magazyn Pianin Poznań, Pierackiego 11.

Dampf-Dreschmaschine „Lanz", 60 Zoll, 10 Schlagleisten, extra lang gebaut, Kugellager, verkaufe betriebsfertig billig. Anfragen unter 2074 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.



„Arnold Fibiger" des Tones Meister, Erfreut die Sinne, veredelt die Geister. Kalisz, Szopena 9.
Vertretung:
Centralny Magazyn Pianin
Poznań, Pierackiego 11.
Niedrige Preise. Bequeme Raten.

Zum neuen Komplet den passenden **Schuh!**
Frühjahrsneuheiten
Damen-, Herren-, Kinder- **Schuhe**
Große Auswahl, preiswert und gut.
„ELKA"
św. Marcin 62
Christl. Geschäft
Asygnaty Kredyt.

Leder-, Kamelhaar-, Balata u. Hanf-**Treibriemen**
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Mannlochdichtungen.
Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowiciarzej
Technische Artikel
Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 20.




Damenhandtaschen Schirme, Aktentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies, Koffer, sowie sämtliche Sattlerbedarfsartikel.
Sobaszkiewicz,
Poznań, St. Rynek 54
Telefon 56-82.
Eigene Werkstatt.

Kaufgesuche

Gebrauchter hoher **Kinderstuhl** zu kaufen gesucht. Off. unter 2069 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Duplex-Dampfpumpe und **großen Injector** kaufe und erbitte genaues Angebot. Off. u. 2073 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Bechstein oder Blüthner zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter **1863** an die Geschäftsst. dieser Zeitung. Poznań 3.

Kaufe gold., silberne Schmucksachen, Bestecke u. Antiquitäten.



Rzeczypospolitej 6.
Auf die Hausnummer achten!
Gegr. 1860. Tel. 14-66.

Gute Erfolge auf der Messe

erreichen Sie **durch Werbedrucksachen**

Wir drucken modern Plakate und Prospekte ein- und mehrfarbig in Buch-, Stein- und Offsetdruck. — Auch alle sonstigen Drucksachen

Wenden Sie sich daher vertrauensvoll an die

Concordia Sp. Akc. Poznań

Tel. 6105 Al. Marsz. Piłsudskiego 25 Tel. 6275

Speisekartoffeln zum Export kaufen waggonweise
Stache i Chmielewski
Produkty Rolne
Poznań, św. Marcin 32
Tel. 28-55

Grundstücke

Kaufe **Grundstück** jeglicher Art, gegen Auszahlung in Deutschland mit devisenamtlicher Genehmigung.
Gołeski, Obrzycko, pow. Szamotuły.

Villa Rohbau, 3 Wohnungen, Garten, günstig zu verkaufen. Off. unter 2077 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Haus mit Bäckerei neu eingerichtet, mit Dampfofen, gut eingeführt, vermiete oder verkaufe von sofort oder später. Näheres bei Techmau, Wągrowiec.

Berliner Grundstück verkaufe
Friedensmiete 14.856.
Genaue Auskunft
Warszawa,
Zygmuntowska 14/9
Grosfeld.

Kolonialwarengeschäft oder Hausgrundstück in mögl. deutscher Gegend, zu pachten oder kaufen gesucht. Off. u. 2064 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Hausgrundstück hier, oder bei legaler Auszahlung in Deutschland zu verkaufen. 6 Morg. **Gartenland,** geeignet zur Gärtnerei, Obstplantage etc. in Rogoźno zu verkaufen. Off. u. **2054** an die Geschäft. dieser Zeitung, Poznań 3.

Stellengesuche

Mädchen mit Kochkenntnissen sucht Stellung als Köchin oder Alleinmädchen. Off. u. 2065 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Stütze oder Alleinmädchen sucht ab 1. Mai Stellung in Guts- oder Stadthaushalt.
E. Arndt,
Cieszkowskiego 3.

Suche Stellung von sofort oder später als **Stütze** oder Alleinmädchen. In allen Hausarbeiten gut vertraut. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. u. **2082** a. d. Geschst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Routinierter **Bilanz-Buchhalter** gewesener Steuerbeamter u. Buchhalterrevisor, sucht Stellung, fertigt Bilanzen und erledigt sämtliche Steuerangelegenheiten zum billigen Abonnementspreis. Off. unter 2067 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Chauffeur sucht Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden.
Walter Klose,
Poznań,
Marsz. Focha 177, W. 2.

Selbständige Hausangestellte sucht **Stellung** in besserem Hause in Posen, eventl. bei alleinstehendem Herrn. Bin mit sämtlichen Hausarbeiten vertraut. Off. u. **2050** an die Geschst. d. Zeitung. Poznań 3.

19jähr. Mädchen, ehrlich, fleißig, gutes Zeugnis, deutsch u. polnisch sprechend, sucht **Stellung** im kleinen Haushalt vom 1. Mai 1937.
Emma Berg,
Marsz. Focha 103, W. 7.

Offene Stellen

Zum 1. Mai d. Js. wird **tüchtiges Mädchen** gesucht. Offerten u. **2068** an die Geschst. d. Zeitung. Poznań 3.

Mädchen für alles, auch Waschen, Deutsch und Polnisch, f. kl. Haushalt in Poznań gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **2066** an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Lehrling mit höherer Schulbildg., deutsche und polnische Sprache, für Getreidegeschäft gesucht. Offerten mit Lichtbild, Lebenslauf u. Zeugnisabschrift. unter 2079 a. d. Geschft. dies. Zeitung Poznań 3.

Evangelisches **Hausmädchen** mit einigen Kochkenntnissen, deutsch u. polnisch sprechend, gesucht.
Fr. Weidemann
ul. Główna 57.
Poznań-Wschód.

2. Stubenmädchen oder 1. Küchenmädchen, sucht ab 15. Mai oder 1. Juni Stellung im Gutshaushalt. Gute Zeugnisse vorh. Off. u. 2072 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Suche für bald oder später, evgl., led. **Buchhalter(in)** verlangt wird Bilanzsicherheit oder entsprechende Vorkenntnisse u. Fähigkeiten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an M. Jouanne, Klenka, p. Nowemiasto n. Wartą pow. Jarocin.

Vermietungen

Fleischerei in Großstadt Oberschlesiens sofort zu vermieten. Off. u. **2081** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Poznań 3.

Dreistöckiger **Speicher** nebst Wohnung sofort zu vermieten. Off. u. **2053** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Poznań 3.

4 Zimmer, Hochpart. hochherrschaftlich, steuerfrei, mit großer Diele, Etagenheizung, Parkett, Küche und Badezimmer mit Kacheln ausgelegt, 10 Minuten vom Plac Wolności, per 1. Juli nur an sichere Zahler zu vermieten. Offerten u. 2075 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Mietsgesuche

Beamtenwitwe sucht 2—3 Zimmer im I. Stock mit Komfort. Offerten unter 2063 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

5—6 Zimmerwohnung mit Zubehör, 1. Stock, Garten, evtl. Zweifamilienhaus in Łazarz sofort oder später v. Bankbeamten zu mieten gesucht. Off. mit Angabe der Miete unter **2055** an d. Geschst. d. Ztg. Poznań 3

Junge, berufstätige Dame sucht für d. Monat Mai möbliertes **Zimmer** Nähe Matejki — Skryta — Grottgera. Off. mit Preis unter. 2076 an die Geschft. dieser Zeitung Poznań 3.

Möbl. Zimmer

Gut möbliertes **Zimmer** zu vermieten. Dąbrowskiego 4, W. 8.

Möbliertes Zimmer, elektr. Licht, Bad Dąbrowskiego 34 an Soliden

Dauermieter ab 1. oder 15. Mai zu vermieten Nähere Auskunft in Fa. Kosmos Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.

Kino

Kino-Theater „SFINKS"
Die lustigste Komödie **Wenn die Frau keinen Kummer hat**

Unterricht

Sprachunterricht Polnisch und Deutsch, sowie Nachhilfe erteilt Dąbrowskiego 26, W. 4.

Verschiedenes

Bekannte Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Hand. Poznań, ul. Podgórna Nr. 13, Wohnung 10 (Front).

Dachdeckerarbeiten in Schiefer, Ziegel, Pappe usw.
Paul Röhr, Dachdeckermeister, Poznań, Grobla 1 (Kreuzkirche).



sämtlicher Uhren
Leo Schroll
Poznań, Podgórna 2a
I. Treppe.



Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
Anna Bildorf,
Poznań, Plac Wolności 9. (Hinterhaus)

Radio gegen den Fakir von Ipi

Die Rolle des Rundfunks im Wunderlande Indien

Von unserem Londoner TD-Berichterstatter.

Ein umfangreicher Plan zur Errichtung von neuen Radiosendern in verschiedenen Teilen Ostindiens wurde soeben von dem Leiter der Forschungsabteilung der Britischen Rundfunk-Gesellschaft, L. Kirke, der indischen Regierung unterbreitet. Die ständigen Unruhen an der Nordwestgrenze lassen es der britischen Regierung höchst geraten erscheinen, sich nach modernen Waffen als Flugzeugen und Bomben umzusehen — und was könnte eine erregte Menge besser beschwichtigen als eine heimische Stimme, die ihnen aus dem Lautsprecher die Vorzüge neuzeitlicher Erziehung und Gesundheitspflege rühmt, die Nachteile religiösen Haders, fanatischer Aufstände schildert?

In einem Lande allerdings, wo der Lastträger Ali Naggar aus Peschawar, der leider des Lesens und Schreibens unkundig ist, plötzlich als geheimnisvoller „Fakir von Ipi" auftreten, viele Bergstämme in Aufruhr bringen und damit das ganze britische Weltreich in Atem halten kann — in einem solchen Lande kann auch der Rundfunk nur schwer in die Landbevölkerung eindringen. 320 Millionen Menschen müssen zu Radiohörern erzogen werden! Obwohl schon jetzt Sender in Delhi, Kalkutta und Bombay stehen, obwohl der Kurzwellensender von Daventry täglich die neuesten Nachrichten aus Großbritannien nach Vorderindien hinüberträgt, so ist es doch bisher nicht gelungen, den Rundfunk auf den indischen Dörfern und bei den Gebirgsstämmen wirklich einzubürgern. Man darf heutzutage nicht mehr auf den Wunderglauben der indischen Eingeborenen spekulieren. Indianer sanken vor Kolumbus entzückt in die Knie, afrikanische Negerdörfer sahen noch vor kurzem in Glasperlen und Grammophonen Wunderdinge, aber in den Bergen Waziristans hat man es gelernt, beim Nahen eines schweren Bombers in den nächsten Wald zu laufen, selbst Senfgasschwaden konnten den krieggewohnten Stämmen am Khaiber-Paß nur kurze Zeit imponieren; von einer Stimme aus einem schwarzpolierten Kasten lassen sie sich schon lange nicht mehr erschrecken. Auch hier war Moskau ein eifriger Lehrmeister: Die Sowjet-Radiostation in Taschkent hat ihr Möglichstes getan, um durch unablässige Propaganda die indischen Massen zu Aufstand und Revolution anzustacheln, und mancher britische Regierungsbeamte hat sich gewundert, woher die vielen modernen Empfangsgeräte in seinem Amtsbezirk kamen. Der jetzt geplante Vorderindische Zentralsender soll eine Stärke von 500 Kilowatt bekommen; damit läßt sich bequem jede gegnerische Radiopropaganda totschlagen. Das Wesentlichste ist aber, daß darüber hinaus wirklich wirksame Programme von dem indischen Regierungssender ausgehen.

Jeder der geplanten neun Sender wird ein Gebiet bearbeiten müssen, in dem mehrere grundverschiedene Dialekte gesprochen werden. Zwischen dem Himalaja und Kap Comoran gibt es 200 Sprachen und Idiome — Ceylon noch ausgenommen! So muß das ständige Personal der Sender schon doppelt und dreifach so stark sein wie das einer europäischen Rundfunkstation, ganz abgesehen davon, daß die Programme teurer und schwer zusammenzustellen sind. Die Baukosten in den teils noch unwegsamen Gebieten werden viele Lakhs Rupien verschlingen, und jedes Lakh ist immerhin 240 000 Złoty. Wenn das alles vorüber ist, erhebt sich die Schwierigkeit, wie man an die indische Bevölkerung herankommt. Zwar sind gerade die unruhigsten Stämme und Dörfer oft schon überraschend gut mit Empfängern versehen und an Gemeinschaftsempfang gewöhnt. Es kommt aber auch darauf an, die völlig unzugänglichen und gleichgültigen Landbewohner zu erreichen, um sie vor einem plötzlich aufflammenden Fanatismus zu schützen. Gerade aus Unwissenheit, aus verzerrten Gerüchten ist die indische Landbevölkerung schon mehr als einmal von scheinbarer Stumpfheit zu Wildheit und Meuterei umgesprungen. Gerade heute sieht man wieder in den Bazaren von Peschawar bis Madras kleine Gruppen von Bauern, die einen schriftkundigen „Babu" umringen und hören, was er ihnen von einem schlechtgedruckten Stück Papier in einem unverständlichen Dialekt vorliest. Solche Neuigkeiten werden in Indien von Mund zu Mund verbreitet und wachsen und wachsen, bis aus einm kleinen Verkehrsunfall in Allahabad ein Aufstand geworden ist, bei dem der Polizeipräsident ermordet und zwanzig indische Studenten von der Regierung „gefoltert" wurden!

Mr. Kirke hat in seinem umfassenden Plan alle Vorkehrungen getroffen, um das Radio wirklich zu einem starken Band zwischen Regierung und Volk zu machen. Die Dörfer in den Bergen, Dschungeln und Ebenen sollen zu niedrigen Preisen mit Gemeinschaftsempfängern ausgerüstet werden. Der Märchenerzähler, der im Schatten eines heiligen Baumes der Dorfbevölkerung seine Fabeln auftischt, soll durch eine körperliche Stimme ersetzt werden, die im heimischen Dialekt aus den Zweigen desselben Baumes etwas von der Welt, von den Silberpreisen, den Aussichten der neuen Ernte und den politischen Geschehnissen erzählt. Zum erstenmal wird der Inder erfahren, was überhaupt Europa ist; ein Begriff, der ihm heute so fern liegt wie etwa die chemische Formel der neuesten Kohlenwasserstoffverbindung.

Eine sehr interessante Idee, die dem Plan der künftigen Programmgestaltung des indischen Rundfunks zugrundeliegen wird, ist die Fürsorge für die indische Frau. Der Kampf zwischen Hindus und den Mohammedanern ist eine der mächtigsten Triebfedern des indischen politischen Lebens; auch jetzt bei dem Aufstand des Fakirs von Ipi soll die Religion ihre Rolle spielen, denn den letzten Anstoß zu dem Aufstand gab es, daß ein Hindumädchen von den mohammedanischen Bergstämmen entführt und zum Islam bekehrt, dann aber von der Regierung zurückgeholt und ihren Eltern übergeben wurde. Neben den beiden unheimlichen Triebkräften des Hinduismus und Mohammedanismus will die Regierung eine dritte Macht ins Volksbewußtsein pflanzen: die Frau. Hindu und Moslem sind sich einig in ihrem absoluten „Herr-im-Hause"-Standpunkt, ihre Frauen sind ihnen Dienerinnen, Sklavinnen, Sohnesgebährerinnen, nichts mehr. Das Radio soll nun der Frau einen Persönlichkeitswert geben, soll ihr Dasein erleichtern — soll auf dem Umweg über den häuslichen Frieden den Gouverneuren ihre Regierungsarbeit erleichtern. . . .

Wenn das indische Volk nunmehr mit westlichen Idealen bekanntgemacht wird, wenn ihm seine jahrhundertealten Anschauungen ausgeredet werden — wird es dadurch glücklicher werden? Jedenfalls ist sich die indische Regierung dessen bewußt, daß sie mit der Verbreitung des Rundfunks in Indien eine ernste Verantwortung übernimmt.

Was wird mit Tibet?

Stiller Kampf um die Macht

Die politische Entwicklung in dem auch heute noch abgeschlossensten Lande der Erde, in Tibet, geht in Richtungen, die weder die amerikanischen noch die englischen Geheimagenten, weder die russischen Spione noch die afghanischen Späher zu begreifen vermögen. Nach wie vor regiert in Lhassa ein geheimer Rat, der alle Verwaltungsfunktionen erfüllt und in gewissen Abständen die Nachricht verbreitet, man habe nun endlich das Kind gefunden, in dem der verstorbene Dalai Lama seine Wiedergeburt erlebe. Es handelt sich dabei um Gerüchte, die ausgestreut werden, um die Tibetaner, die Lamas in den Klöstern und die Mönche zu beruhigen, falls diese etwa darüber staunen sollten, daß sich diesmal der Herrscher über Tibet, der große Lama des Lichtes, so lange auf sich warten läßt.

England hatte schon auf Grund der Mitteilungen, die durch die chinesischen Agenten an die indische Regierung gelangt waren, vor 6 bis 8 Monaten damit gerechnet, daß der einstige Mitregent des Dalai Lama, der spätere Gegenspieler und Todfeind dieses Herrschers, der sogenannte Panchem Lama, in kühnem Vorstoß die Regierungsgewalt an sich reißen werde. Man erfuhr auch, daß er die Grenze überschritten habe. Seitdem aber ist es still geworden um den Panchem Lama.

Jetzt aber erfährt man, daß er in Kokonor eine Nebenresidenz aufgeschlagen hat und von hier aus langsam, aber wie er meint, sicher die Herrschaft von Lhasa untergraben will. Er hat mit chinesischen und amerikanischen Firmen große Lieferungen auf Waffen, Autos, Radios, Flugzeuge, fahrbare Benzintanks usw. abgeschlossen. China räumt ihm selbstverständlich jeden Kredit ein, da Tibet von Nanking immer noch als Nebenstaat betrachtet wird, der eigentlich zu China gehört. Die amerikanischen Lieferungen aber bezahlt der Panchem Lama direkt. Das Geld dazu wird ihm nicht von irgendeiner interessierten Macht, wie verschiedentlich behauptet wird, zur Verfügung gestellt. Er hat sich vielmehr mit einigen Aebten der großen tibetanischen Klöster zusammengetan, die auf die politische Karte der Zukunft setzen und ihm die alten Goldschätze ihrer Riesenklöster auslieferten.

Der Außenhandel im ersten Vierteljahr 1937

Nachdem im Februar 1937 durch eine starke Drosselung der Einfuhr ein beträchtlicher Ausfuhrüberschuss in Höhe von 10.7 Mill. zł erreicht werden konnte, ist im März 1937 die Einfuhr wieder sehr stark, nämlich um 25.1 Mill. zł auf 106.7 Mill. zł angestiegen. Die Ausfuhr erhöhte sich zwar gleichfalls aber nur um 15.6 Mill. zł auf rd. 107.8 Mill. zł, so dass der Ausfuhrüberschuss wieder auf rd. 1.2 Mill. zł zusammengeschrumpft ist.

Im einzelnen erhöhte sich die Einfuhr folgender Waren: Schafwolle roh, ungewaschen, um 4.6, Baumwolle und Abfälle um 3.4, Schafwolle, gekämmt, um 1.6, Tabak und Tabakwaren um 1.5, Düngemittel um 1.2, Apfelsinen und Zitronen um 0.9, Tier- und Pflanzenöle und Fette um 0.8, Rohleder um 0.7, Jute und Abfälle um 0.6, Lumpen um 0.6, Kupfer und Kupferblech um 0.6, Kautschuk, roh gewaschen, um 0.5, Oelsamen und Kerne und Früchte um 0.4, Drechsel-Lokomobil-Turbinenmotore um 0.4, Autos um 0.4 Mill. zł. Eine Verminderung der Einfuhr ist eingetreten bei Salzheringen um 1.9 Mill. zł.

Die Ausfuhr weist für folgende Waren eine Steigerung auf: Schinken in hermetischen Dosen um 3.0, Wäsche, Bekleidung und Konfektion um 2.3, Kohle um 2.2, Balken, Bretter, Latten und Reifen um 2.0, Gerste um 1.9, Klötze um 1.2 frische Kartoffeln um 1.1, Stahl- und Eisenrohre um 1.0, Papierholz um 0.9, Zink und Zinkstaub um 0.8, frisches, gefrorenes Fleisch um 0.6, Erbsen um 0.5, Rohleder um 0.5, Eisen und Stahl um 0.5, Lumpen um 0.4 Mill. zł. Ein Rückgang der Ausfuhr ist festzustellen bei Schwefelammoniak um 1.2, Leinen und Abfälle um 1.1, Getreide um 0.9, Schweine um 0.8, Butter um 0.6, Hopfen um 0.5, Koks um 0.4 Mill. zł.

Im Vergleich zum März 1936 hat sich die Einfuhr und ebenso die Ausfuhr um 26.4 Mill. zł erhöht.

In den ersten drei Monaten 1937 bezifferte sich die Einfuhr auf 797 355 t im Werte von 278.8 Mill. zł, die Ausfuhr auf 3 580 028 t im Werte von 298.4 Mill. zł, so dass sich ein Aktivsaldo von 19.6 Mill. zł ergibt. In der gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Einfuhr 688 630 t im Werte von 232.1 Mill., die Ausfuhr 3 135 042 t im Werte von 241.9 Mill. zł, so dass die Handelsbilanz für Polen mit einem Aktivsaldo von 11.8 Mill. zł abschloss. Demnach ist die polnische Einfuhr im ersten Quartal 1937 gegenüber dem Vorjahre um 108 725 t bzw. 46.7 Mill. zł gestiegen und die Ausfuhr um 444 986 t bzw. 56.5 Mill. zł.

Die Bedienung der 7proz. Stabilisierungsanleihe von 1927

Für die Einlösung der am 15. 4. 1937 fälligen Halbjahreskupons der 7proz. Stabilisierungsanleihe von 1927 wird bekanntgegeben, dass sowohl inländische wie ausländische Gläubiger entsprechend der Regelung mit den amerikanischen Gläubigern über die Bedienung der polnischen Anleihen 35% des Nennwertes der Kupons ausgezahlt erhalten; d. h. für ausländische Gläubiger 3.5 $ für den Kupon der 100-$-Obligationen und für inländische Gläubiger den Gegenwert im Betrage von rd. 8.62 zł. Gläubiger, die die Zahlung in Höhe von 35% nicht entgegennehmen wollen, können 3proz. Schatzbons mit einer Laufzeit von 20 Jahren im Gegenwert des vollen Kuponbetrages in Höhe von rd. 24.64 zł erhalten.

Verlegung der Wollauktion nach Lodz?

Die Frage der Einführung ständiger Wollauktionen in Lodz soll demnächst geregelt werden. Wie es heisst, sollen die Auktionen noch im Laufe dieses Jahres beginnen. Bisher fanden Wollmärkte in Posen statt.

Wettbewerb der Erfindungen auf der Posener Messe

Von den anlässlich der Posener Messe ausgeschriebenen Wettbewerben ist derjenige des Komitees zur Förderung des Rundfunkwesens in Polen besonders erwähnenswert. Es wurde ein Dreikreisempfänger mit Batterieanschluss und höchstens drei Röhren ausgeschrieben. Der Empfänger muss auf einem Metallchassis als geschlossenes Ganzes ausgeführt sein und in gebrauchsfähigem Zustand ohne Röhren bis zum 1. Mai an die Adresse: Targi Poznańskie, Dział Wynalazków, Marsz. Focha 18, gesandt werden. Beigefügt muss ein Umschlag werden, der das Schaltbild des Empfängers, ein Verzeichnis der verwendeten Teile und deren technische Daten, die Art der für den Lautsprecher verwandten Röhren und schliesslich Namen, Vornamen und Adresse des Einsenders enthalten muss. Die Preisrichter werden sich bei der Bewertung des eingesandten Empfängers von der Empfindlichkeit, Klarheit und Stärke der Wiedergabe, die Arbeit im Kurzwellenbereich, Herstellungskosten, Einfachheit der Bedienung usw. leiten lassen.

Ferner schreibt das Amt für Versicherung auf Gegenseitigkeit zusammen mit dem Verband der Feuerwehren einen Wettbewerb auf dem Gebiet der Feuerversicherung und des Feuerlöschwesens aus, wobei nur Erfindungen der letzten drei Jahre in Betracht kommen. Modelle oder Zeichnungen der Erfindungen müssen zusammen mit einer eingehenden Gebrauchsanweisung spätestens bis zum 1. Mai der Posener Messe, Abteilung Erfindungen, eingesandt werden.

Ausserdem werden Erfindungen auf anderen Gebieten, die von den Preisrichtern des Fabrikantenverbandes ausgezeichnet werden, auf die Ausstellung der Erfindungen nach Paris geschickt, wobei den Erfindern keine Kosten entstehen.

Vom polnischen Getreidemarkt

Die feste Haltung der Vorwoche ist seit Freitag voriger Woche einer Schwäche des Brotgetreidemarktes gewichen. An der Posener Börse verloren gegenüber dem Höchsstand der Vorwoche Weizen 1.75 zł und Roggen 1.25 zł. Dagegen konnte Gerste 1.25 zł und Hafer 0.25 zł gewinnen. In der Belieferung der Märkte ist keine grundsätzliche Aenderung eingetreten. Das Angebot ist weiter klein und die Bestände der Mühlen sind unbedeutend. Die Abschwächung ist zweifellos auf die von der Preisüberwachungskommission verfügten Höchstpreise für Mehl zurückzuführen, die es den Mühlen nicht gestatten, über einen bestimmten Einkaufspreis hinauszugehen. Wie sich diese Lage, die mit der Preisregelung beim Fertigfabrikat und nicht beim Roherzeugnis beginnt, in Zukunft entwickeln wird, lässt sich noch nicht übersehen. Die abwartende Haltung der Käuferkreise, die gewisse Befürchtungen hinsichtlich der künftigen Kalkulation hegen, kommt in der unterschiedlichen Haltung an den verschiedenen Börsenplätzen deutlich zum Ausdruck. Die einzelnen Starosten haben anweisungsgemäss neue, herabgesetzte Höchstpreise für Brot, Mehl, Grütze usw. sowohl im Gross- wie im Kleinhandel verfügt.

Die feste Haltung der Gersten- und Haferpreise lässt sich aus der zunehmenden Futterknappheit erklären. Die letzten Wochenmärkte der Provinz melden ein starkes Angebot von Ferkeln und Läufern. Das lässt auch auf Kartoffelmangel schliessen.

In der ersten Hälfte des Wirtschaftsjahres 1936/37 (August—Januar) ist im Vergleich mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres die Getreideausfuhr sehr beträchtlich gestiegen, mit Ausnahme der Ausfuhr von Hafer, dessen Inlandspreis höher war als der im Auslande. Es wurden insgesamt ausgeführt: Weizen 37 890 t gegen 27 960 t (im Zeitraum August 1936 bis Jan. 1937), Roggen 165 640 t (91 760), Gerste 216 000 t (183 520). Dagegen ist die Ausfuhr von Hafer von 73 560 t auf 52 300 t und die Ausfuhr von Mehl von 128 160 t auf 124 040 t zurückgegangen.

Schlechte Ernteaussichten im Fernen Osten

Ueber die kommende Ernte im Fernen Osten berichtet die „Deutsche Getreide-Zeitung" wie folgt:

Die Aussichten der Weizenernte im Fernen Osten sind für 1937 wesentlich ungünstiger als im Vorjahr. Das amerikanische Landwirtschaftsbüro in Schanghai hat nach einer vorläufigen Berechnung den Ausfall mit 10 bis 25% angegeben. Die Ernte 1936 erreichte in China, Japan und der Mandschurei im Jahre 1936 etwa 926 Mill. Bush. (etwa 25 Mill. t). Die für 1937 zu erwartenden besseren Ergebnisse in Japan und der Mandschurei werden durch den unbefriedigenden Felderstand in China mehr als ausgeglichen, zumal China etwa 90% der gesamten Weizenernte des Fernen Ostens erzeugt. Die Trockenheit, welche bereits zur Aussaatzeit in China herrschte, hat sich auch später in einer schlechten Entwicklung der Saaten ausgewirkt.

Ueber die Lage in den einzelnen Ländern heisst es weiter: In **China** blieben die Niederschläge in der Zeit vom Juli bis Januar meistens unter dem Durchschnitt. Die Aussaatarbeiten wurden besonders im Yangtse-Tal in Nordchina beeinträchtigt, wo auch die weitere Entwicklung der Felder zu wünschen übrig liess. Die Ernte für 1937 wird daher beträchtlich niedriger anzusetzen sein, und der Importbedarf an Weizen sollte entsprechend über den 2.75 Mill. Bush. liegen, die man für die laufende Saison veranschlagt hat.

In **Japan** wird die für 1937 mit Weizen bestellte Fläche von privater Seite 10 bis 15% höher als im Vorjahr angegeben. Da aber die Witterung im Januar und Februar wenig günstig war, dürfte der Ertrag selber kaum über dem des Vorjahres liegen. Die Einfuhr schätzt man für die ganze Saison 1936/37 auf 10 Mill. Bush.

Für die **Mandschurei** kann man eine beträchtliche Steigerung des Weizenanbaus erwarten, wenn die Bedingungen im Frühjahr günstig sind. Da die Leistungsfähigkeit der inländischen Mühlenindustrie inzwischen weiter ausgebaut worden ist, konnte fast der gesamte Inlandsbedarf bereits gedeckt werden, so dass die Mehleinfuhr einen erheblichen Rückschlag erfahren hat. In der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember wurden nur noch 880 000 Sack nach 2 009 000 im Vorjahr aufgenommen. Insgesamt rechnet man für die Saison 1936/37 mit einer Mehleinfuhr von 2.4 Mill. nach 3.2 Mill. in der letzten Kampagne.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, den 17. April 1937. Die Ereignisse in dieser Woche haben sich überstürzt. Am hiesigen Markt haben unsere einheimischen Pfandbriefe ein besonderes Vorrecht, ihnen galt stets unser ganzes Interesse. Die Kursentwicklung hat ein Tempo angenommen, das selbst kühne Hoffnungen übertroffen hat. Diese Entwicklung scheint noch keineswegs abgeschlossen zu sein, wir glauben nicht, dass die Kurse heute ihren Höchststand erreicht haben. Die aus der Wirtschaft frei werdenden Gelder suchen verstärkt Anlagemöglichkeiten, die ohne Zweifel bis jetzt noch auf dem Effektenmarkt zu finden sind. Für die starke Kurssteigerung mag dies nicht allein massgebend gewesen sein, auch gewisse Tauschoperationen mögen hierbei mitbestimmend gewirkt haben. Aber der Markt hatte eine feste Tendenz, obgleich die Warschauer Börse zeitweilig niedrigere Kurse notierte. Es will schon etwas sagen, wenn die Kurse gegen die Vorwoche um 1½ bis 3% anzogen. Abgesehen davon, dass der Kreis der Interessenten zur Ablösung von landwirtschaftlichen Schulden ohne Frage grösser geworden ist, waren auch weitere Anlagen zu beobachten. Die Bankenvertreter an der Börse hatten gleichzeitig oft Kauf- und Verkaufaufträge in dieser Woche und es machte keine Schwierigkeiten, diese zur Ausführung zu bringen. Wie schon erwähnt, halten wir die feste Tendenz noch nicht für abgeschlossen.

Posener Effekten-Börse

vom 17. April

5% Staatl. Konvert.-Anleihe größere Posten	58.50 G
kleinere Posten	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	50.50 B
4½% Złoty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I	51.25 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	44.00 G
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 36	101.00 G
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—
H. Cegielski	30.00 B

Tendenz: behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, 16. April

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren uneinheitlich, in den Privatpapieren veränderlich.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 65.75, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 64.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 44.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 368, 4proz. Konsol.-Anl. 1936 55.50—56.25 bis 56, 6proz. Dollar-Anl. 1919/20 54.50—54.25, 7proz. Pfandbriefe der Staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau, Serie V 52.25—52, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 57.75—58.25 bis 58.13, 4½proz. L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Serie L 50—50.50, VI. 6proz. Konvers.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 60.50.

Amtliche Devisenkurse

	16.4. Geld	16.4. Brief	15.4. Geld	15.4. Brief
Amsterdam	288.18	289.62	288.23	289.67
Berlin	211.94	212.78	211.94	212.78
Brüssel	88.67	89.03	88.72	89.08
Kopenhagen	115.31	115.89	115.26	115.84
London	25.82	25.96	25.82	25.96
New York (Scheck)	5.26¹	5.28¾	5.26	5.28½
Paris	23.47	23.59	23.49	23.61
Prag	18.33	18.43	18.33	18.43
Italien	27.75	27.95	27.75	27.95
Oslo	129.72	130.38	129.72	130.38
Stockholm	133.12	133.78	133.17	133.83
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	120.10	120.70	119.90	120.50
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Aktien: Tendenz: fester. Notiert wurden: Bank Polski 102—101—102, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 30.50—30.75, Węgiel 1950, Ostrowiec 28, Haberbusch 38.

Märkte

Getreide. Bromberg, 16. April. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 24.75—25, Weizen 30 bis 30.25, Braugerste 26—27, Hafer 22 bis 22.25, Roggenkleie 16—16.50, Weizenkleie grob 17.25—17.50, Weizenkleie mittel 16.50 bis 17, Weizenkleie fein 16.75—17.25, Gerstenkleie 17.25—17.75, Winterraps 56—58, blauer Mohn 68—72, Senf 32—34, Leinsamen 52 bis 55, Peluschken 22—23, Wicken 22.50—23.50, Felderbsen 22—23, Viktoriaerbsen 22—24, Folgererbsen 22 bis 24, Blaulupinen 13 bis 13.75, Gelblupinen 14 bis 14.50, Serradella 23 bis 25, Weissklee 100—130, Rotklee roh 95—115, Rotklee gereinigt 97% 130—140, Gelbklee enthülst 60 bis 70, pommersche Speisekartoffeln 5.50—6, Netzekartoffeln 5—5.50, Kartoffelflocken 21.50 bis 22.00, Trockenschnitzel 9—9.50, Leinkuchen 24—24.50, Rapskuchen 18—18.50, Sonnenblumenkuchen 25.50—26.50, Sojaschrot 23—23.50. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 546 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 147, Weizen 30, Gerste 38, Roggenmehl 34, Weizenmehl 20, Roggenkleie 112, Weizenkleie 25, Peluschken 12, Wicken 21, Speisekartoffeln 25, Pflanzkartoffeln 10 t.

Getreide. Posen, 17. April 1937. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 30 t zu 23.85, 15 t zu 23.80, 30 t zu 23.75 zł.

Richtpreise:

Roggen	23.50—23.75
Weizen	29.25—29.50
Braugerste	27.25—28.25
Mahlgerste 630—640 g/l	23.00—23.25
„ 667—676 g/l	24.25—24.50
„ 700—715 g/l	26.25—27.00
Wintergerste	—
Hafer	22.00—22.25
Roggenmehl, neue Standards:	
Roggenmehl 1. Gatt. 70%	—
Roggen-Schrotmehl 95%	—
Roggenmehl, alte Standards:	
Roggenmehl 30%	36.00—36.50
Roggenmehl 1. Gatt. 50%	35.50—36.00
„ I 65%	34.00
„ II 50—65%	26.50—27.00
Roggen-Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl, neue Standards:	
Weizenmehl 1. Gatt. 65%	—
„ II 65—70%	—
„ II a 65—75%	—
„ III 70—75%	—
Weizen-Schrotmehl 95%	—
Weizen-Futtermehl	—
Weizenmehl, alte Standards:	
Weizenmehl 1. Gatt. 20%	48.00—49.00
I A Gatt. 45%	47.00—47.50
I B „ 55%	45.50—46.00
I C „ 60%	45.00—45.50
I D „ 65%	44.00—44.50
II A „ 20—55%	42.50—43.00
II B „ 20—65%	41.75—42.25
II D „ 45—65%	38.75—39.75
II F „ 55—65%	34.75—35.75
II G „ 60—65%	—
Roggenkleie	15.00—15.50
Weizenkleie (grob)	15.50—16.00
Weizenkleie (mittel)	14.75—15.25
Gerstenkleie	15.75—16.75
Winterraps	56.00—57.00
Leinsamen	55.00—58.00
Senf	30.00—32.00
Sommerwicke	23.00—25.00
Peluschken	23.00—25.00
Viktoriaerbsen	21.50—25.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	13.75—14.75
Gelblupinen	14.50—15.50
Serradella	24.00—27.00
Blauer Mohn	72.00—76.00
Rotklee, roh	100—110
Inkarnatklee	—
Rotklee (95—97%)	120—130
Weissklee	85—125
Schwedenklee	150—180
Gelbklee, entschält	65—75
Wundklee	65—75
Engl. Raygras	60—70
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	—
Leinkuchen	24.00—24.25
Rapskuchen	17.75—18.00
Sonnenblumenkuchen	24.25—25.00
Sojaschrot	24.00—25.00
Weizenstroh, lose	2.10—2.35
Weizenstroh, gepresst	2.60—2.85
Roggenstroh, lose	2.30—2.55
Roggenstroh, gepresst	3.05—3.30
Haferstroh, lose	2.50—2.75
Haferstroh, gepresst	3.00—3.25
Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.70—2.95
Heu, lose	4.95—5.45
Heu, gepresst	5.60—6.10
Netzeheu, lose	6.05—6.55
Netzeheu, gepresst	7.05—7.55

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 1469.3 t, davon Roggen 534, Weizen 177, Gerste 20, Hafer 35 t.

Getreide. Warschau, 16. April. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 30.50—31, Sammelweizen 737 gl 30—30.50, Standardroggen I 693 gl 23.75—24.25, Standardroggen II 681 gl 23.50—23.75, Standardhafer I 460 gl 22—23, Standardhafer II 435 gl 21.50—22, Braugerste 26.50—27.50, Felderbsen 23.50—24.50, Viktoriaerbsen 29—31, Wicken 24—25, Peluschken 21—22, Blaulupinen 15—15.50, Gelblupinen 16 bis 16.50, Serradella 26 bis 27, Weissklee roh 90—100, Weissklee gereinigt 97% 115 bis 130, Rotklee roh 100 bis 115, Rotklee gereinigt 97% 130—140, Winterraps 57—58, Winterrübsen 51—52, Sommerraps 54—55, Sommerrübsen 51 bis 52.50, Leinsamen 90% 48.50—49.50, blauer Mohn 78—80, Weizenmehl 65% 43.50 bis 44.25, Roggenauszugsmehl 65% 34.50—35.50, Schrotmehl 95% 27.75—28.75, Weizenkleie grob 16.75—17.25, Weizenkleie fein und mittel 15.75—16.25, Roggenkleie 15.25 bis 15.75, Leinkuchen 23.50—24, Rapskuchen 18 bis 18.50. Der Gesamtumsatz beträgt 1437 t, davon Roggen 130 t. Stimmung: ruhig.

Verantwortlich für Politik: Eugen Petrull; für Lokales und Sport: Alexander Jursch; für Wirtschaft und Provinz: Guido Baehr; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 12
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Drahtanschrift: Raiffeisen

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 3373 u. 3374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Verkauf von Registermark in Form von Schecks u. Zahlungsbriefen zur Bestreitung von Reisekosten, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten innerhalb Deutschlands.

Devisenbank



Was die Frühjahrs-Mode bringt
zeigen unsere
neuen Fensterauslagen
in sämtlichen
Herren - Artikeln
Besonders empfehle ich
Herrenwäsche nach Maß,
Pyjamas, Schlafröcke und Garnituren
in guter Ausführung.

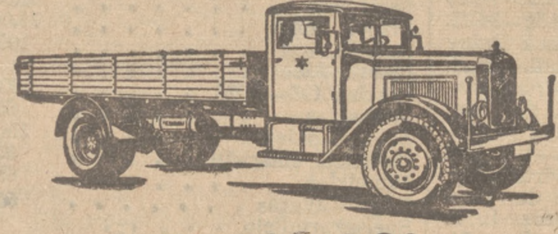
The Gentleman
właśc.: Stefan Schaefer
ul. Nowa 1. — POZNAŃ, TELEFON 31-69 — ul. 27. Grudnia 4.

W. Kruk
Preiswerte Gelegenheitskäufe in
Brillanten u. Perlen
Juwelier empfiehlt — **Poznań, ul. 27 Grudnia 6.**

Das ist sie!

Die deutsche geräuschlose Schreibmaschine Continental
SILENTA
Das Wunderbare an dieser formschönen Maschine ist: Sie schreibt geräuschlos. Mit ihr zieht jene langersehnte Stille in jeden Arbeitsraum ein, die Nerven schont, Arbeitsfreude schafft und Leistungen erhöht.

GENERALVERTRETUNG
PRZYGODZKI, HAMPEL i Ska - POZNAŃ
Sew. Mielżyńskiego Nr. 21. — Telefon 21-24



Henschel Typ 5 G 2
Untergestell für 7000 kg Tragfähigkeit
Motor: Henschel-Diesel 6 Zyl. 100 PS.
Vertretung:
F. Szczepański, Poznań
Plac Wolności 17. Tel. 3007.
Wir stellen während der Targi Poznańskie alle Typen in Halle 1 aus.

Die Saaten sind durch Winterschäden vernichtet! Die Ausnutzung des Bodens ist noch durch Anbau von

Süsslupine vertragsgemäss

für die LUPINUS Sp. z o. o. Chojnice, möglich. Zwecks Abschluss des Vermehrungsvertrages können Landwirte sich noch sofort an obige Gesellschaft wenden. Süsslupine-Vermehrer erhalten das Elite-Saatgut zum Anteilpreise von zł 20.— je Zentner und erhalten für das anerkannte Erntegut zł 19.25 je Zentner, wobei die Frachtkosten die LUPINUS trägt.
Eilige Meldungen erbeten.

Berliner Zinshäuser

hochrentabel zu verkaufen gegen
Złotyzahlung
mit Devisengenehmigung
Lichtenstein,
Berlin-Charlottenburg, Lindenallee 26
Telefon J. 9. 08. 9.

Restauracja Pajaż Apollo
Fr. Ratajczaka 15.
Das populäre Restaurant und Frühstücksstuben in Poznań
Küche bekannter Güte.
Täglich ca. 200 warme Gerichte zur Auswahl zu enorm billigen Preisen.
Spezialität: **Die riesigen Eisbeine 1 kg zł 1.—**
Bitte überzeugen Sie sich!



Berufs-Bekleidung
für jeden Beruf
nur im Spezial-Geschäft d. Firma
B. Hildebrandt
Poznań, Stary Rynek 73/74
Oel-Schürzen für Schlächtereien





Anzeigen

für alle Zeitungen
durch die Anzeigen-Vermittlung
Kosmos Sp. z o. o. Poznań
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 6105

Hochwertige Ausführung
vollendeter Geschmack
aller Goldschmiedearbeiten
Konfirmations-Geschenke
M. Feist, Poznań
gegr. 1910 — **ul. 27 Grudnia 5.** Tel. 23-28
Moderne Werkstatt für Reparaturen und Gravierungen

Inserieren Sie im „Posener Tageblatt"

Rohbilanz per 31. März 1937

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu Spółka Akcyjna

Aktiva: Kasse und Guthaben bei der Bank Polski, P. K. O. und Bank Gospodarstwa Krajowego zł 808.297,40; Sorten zł 2.421,80; Eigene Wertpapiere: a) Staatsanleihen zł 73.975,28, b) Schuldverschreibungen zł 92.045,35, c) Aktien zł 136.600,—, zusammen: zł 302.620,63; Anteile zł 503.500,—; Inländische Banken zł 443.812,71; Ausländische Banken zł 128.262,25; Diskontierte Wechsel złoty 1 180.773,57; Kontokorrent-Debitoren: a) gedeckte zł 7.548.096,07; b) ungedeckte zł 516.932,86, zusammen: zł 8.065.028,93; Befristete Darlehen zł 1.186.715,90; Forderungen aus Konversionsverträgen zł 300.251,—; Verschiedene Rechnungen zł 94.833,80; Unkosten, Kursdifferenzen usw. zł 121.134,12; Filialen zł 2.102.249,47. Bilanzsumme zł 15.239.901,58; Akzepte der Akzeptbank zł 20.500,—.

Passiva: Aktienkapital zł 2.000.000,—; Reserven złoty 319.549,46; zusammen zł 2.319.549,46; Einlagen, a) befristete zł 4.251.293,35, b) unbefristete zł 2.385.880,22, zusammen: złoty 6.637.173,57; Kontokorrent-Kreditoren zł 2.592.638,77; Inkassoverpflichtungen zł 184.20; Rediskontierte Wechsel zł 5.485,84; Diskontierte Akzepte der Akzeptbank zł 20.500,—; Inländische Banken zł 1.020.425,22; Ausländische Banken zł 101.197,45; Verschiedene Rechnungen zł 190.683,53; Zinsen, Provisionen und andere Gewinne zł 244.318,97; Filialen zł 2.107.744,57; Bilanzsumme zł 15.239.901,58; Akzeptbank zł 20.500,—; Bürgschaften zł 398.640,75; Inkasso zł 1.237.819,08.

Suche zum 15. Mai 1937 einen jüngeren

ledigen Beamten

unter Disposition des Chefs auf 1 200 Mrg. großes Gut. Lebenslauf, Gehaltsansprüche sowie Zeugnisabschriften zu senden u. 2070 an die Geschäftsst. dieser Zeitg., Poznań 3.



Dauerwellen, Haarfärben usw. erstklassig bei
N. Muszyński
ul. 3 Maja Nr. 3,
ul. 27 Grudnia Nr. 4.

Anzeigen helfen mit aufbauen!

Wenn
MÖBEL
dann von
Heinrich Günther, Möbelfabrik
Swarzędz, Rynek 4 — Tel. 40

Neu-Anschaffung von Garderobe wird teurer!
Wie neu
werden Ihre Kleider und Anzüge, wenn Sie dieselben chemisch reinigen u. färben lassen bei
Dr. Proebstel i Ska.
Dampffärberei und Chemische Reinigungsanstalt
GNIEZNO
Beste Facharbeit :-: Rasche Lieferung.
Filialen in Poznań:
ul. Podgórna 10. — ul. Ratajczaka 34.
ul. Kraszewskiego 17. — ul. Dąbrowskiego 12.
ul. Strzelecka 1.